
Baum des Lebens
Esther Baumann
Die 2 Bäume
Lerne, den Geschmack von Leben und Tod zu unterscheiden!
Aus der Praxis- für die Praxis!
Baum der Erkenntnis

Esther Baumann

Die 2 Bäume

Lerne, den Geschmack
von Leben und Tod
zu unterscheiden!

KINGDOM
IMPACT

Inhalt

Vorwort – Herzlich willkommen! 10

1 - Wo lebst du? 13

2 - Die zwei Bäume 21

3 - Lerne, den Geschmack von Leben und Tod zu unterscheiden! 37

4 - Achtung: Keine stückweise Veränderung! 45

5 - Unser WG-Zeugnis 51

6 - Bin ich wirklich geliebt? 57

7 - Gott will in jeden Lebensbereich hinein 63

8 - Die Sache mit unserem Willen 67

9 - Gesetzliche Härte oder göttliche Barmherzigkeit? 79

10 - Menschliche Gerechtigkeit oder Gottes Gerechtigkeit? 85

11 - „Nichts Äußeres darf mein Herz bestimmen!“ 97

12 - Der Angriff der Liebe 111

13 - „Metanoia“ - Umdenken! - Aber weshalb? 117

14 - Ist der Teufel Teil deines Weltbildes? 123

15 - Die Ursache unseres Elends 131

16 - Seelische Verflechtungen und Zauberei 137

17 - Gesetzlichkeit und Religiosität 149

18 - Richtig & Falsch – Gilt das jetzt nicht mehr? 165

19 - Erlöst aus Stolz und Selbstgenügsamkeit 179

20 - Überfließendes Leben 189

21 - Blätter zur Heilung der Nationen 197

22 - Tipps zum Gebet und zur Reaktion auf die Kapitel 205

DANKE!

Das erste DANKE gebührt an dieser Stelle meiner „Chefin", Trainerin, geistlichen Mutter, Schwester, Leiterin, WG-Kollegin und Freundin, Monika Flach.
Ohne dich würde es dieses Buch nicht geben! Mit dir zu arbeiten und unterwegs zu sein war schon vor 14 Jahren mein Traumjob - und das ist es noch immer. Vielen, vielen Dank für alles, Moni!

Ein riesiges DANKE auch an das Team von Kingdom Impact. Es ist solch eine Freude, mit euch zusammen am Baum des Lebens zu leben und ihm zu dienen. Ihr seid wunderbar!

Ein besonderes DANKE auch an meine Eltern, Geschwister, Schwägerin und Schwager, Neffen, Nichte und Freunde.
Familie und Freunde gehören eindeutig zu Gottes besten Ideen! Danke für eure Liebe und euer Lachen – ich bin so froh, dass es euch gibt!

Mein allergrößtes, unendliches DANKE gilt natürlich dir, Jesus, dem Baum des Lebens. Du bist unvergleichlich! Ich liebe dich!



Stimmen zum Buch

Ich freue mich riesig über dieses Buch! Vor einigen Jahren habe ich noch in einem Dankwort an Esther für ihre Korrekturarbeiten an einer meiner Publikationen geschrieben: „Ich freue mich, wenn du irgendwann in der Zukunft selber Bücher schreiben wirst." - Nun ist es soweit!

Die Botschaft des vorliegenden Buches ist ein Herzstück des Dienstes von Kingdom Impact. Gemeinsam haben wir diese Wahrheiten entdeckt und immer mehr Sprache dafür bekommen.

Es ist uns wichtig, dass nicht wir im Mittelpunkt stehen, obwohl wir in diesem Buch viele Geschichten aus unserem Alltag erzählen. Ziel dieses Buches aber ist es, allein Christus zu verherrlichen und das, was er für uns getan hat. In IHM sind tiefe Beziehungen möglich, weil Christus am Kreuz mit seinem Blut jede unserer Sünden bezahlt hat und wir selbst in IHM gestorben sind.

Ich bin Zeugin dafür, dass Esthers Leben durch diese Wahrheiten Gottes buchstäblich verwandelt wurde - und zwar wie das von einer Raupe in einen Schmetterling. Alles, was sie in diesem Buch geschrieben hat, haben wir im gemeinsamen Leben, auch mit unserem Team, tausendfach erprobt. Um reif zu werden in den Dingen des Geistes, ist es hilfreich, wenn wir diese Schätze nicht nur als Einzelne entdecken, sondern gemeinsam - als Familie, Team oder Gemeinde.

Dazu benötigt es ein geistliches Training. Esther ist eine fantastische Trainerin mit einer enormen prophetischen Lehrbegabung! Lassen Sie sich von ihr an die Hand nehmen und entdecken Sie gemeinsam mit ihr die Schätze des Königreiches!

Werden Sie süchtig nach dem Geschmack des Lebens, entdecken Sie den Baum des Lebens neu - und Sie werden nicht mehr dieselben sein!

Monika Flach, Kingdom Impact

Dieses erste Buch aus der Feder von Esther Baumann hat es in sich! Die Autorin vermittelt tiefste biblische Prinzipien und Wahrheiten anhand der zwei Bäume aus 1. Mose 2 so praktisch und leicht verständlich, dass sich jede Leserin und jeder Leser in die Lage versetzt sieht, sich die zentralen Inhalte in ganz natürlicher Art und Weise im Glauben aneignen zu dürfen.

Das Ergebnis: Wir werden zum Leben befreit. Einfach so! Nicht durch den frommen Schweiß unserer eigenen Anstrengung und Leistung, sondern aufgrund der im Wort Gottes bereitgestellten Versorgung, die nie versagt.

Dies hat meinem eigenen Leben völlig neue, ja himmlische Dimensionen eröffnet. Es wird auch das Leben eines jeden Lesers revolutionieren. Danke, Esther, für das Schreiben dieses frischen, ehrlichen, herrlichen Buches!

Roland Laubscher, Gebetshaus Amden, CH

Als eine der in diesem Buch häufig erwähnten Personen ist es mir eine Freude, selbst auch noch ein paar Worte zu sagen.

Die Erlebnisse, von denen Esther schreibt, ihre Zeugnisse von der Güte Gottes und vom Leben am Baum des Lebens im Alltag kann ich von ganzem Herzen unterstreichen. Obwohl ich Jesus von klein auf geliebt habe, habe ich selbst auch Jahrzehnte lang immer wieder unter dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gelebt. Und ich kann bestätigen: Solch ein Leben ist total anstrengend!

Die frei machende Botschaft vom Baum des Lebens hat mich von Selbstbeschau, Selbstgerechtigkeit und einem durch das Gesetz geknechteten Gewissen befreit.

Ich kann daher dieses Buch nur wärmstens empfehlen – diese Botschaft hat mein eigenes Leben und meinen Umgang mit dem Wort Gottes komplett verändert!

Rebekka Sturzenegger, Freundin und ehemalige WG-Kollegin

Die Storyline der „2 Bäume" ist ein zentrales Thema, das insbesondere alle geistlich Leitenden und alle Christen in Führungsverantwortung kennen, leben und multiplizieren sollten. Zu oft und zu lange bleiben wir im Modus der Erkenntnis haften und hindern dabei uns und die uns Anvertrauten daran, in die Fülle des göttlichen Lebens zu kommen.

Die Diagnosefrage „Schmeckt es nach Leben oder Tod?" ist super hilfreich im Führungs-, Coaching-, Gemeinde- oder Familien-Alltag. Sie hilft uns dabei, lebendig zu werden - im Umgang mit uns selbst, dem Ehepartner, Mitarbeitern, geistlichen Geschwistern und nicht zuletzt auch mit unseren Kindern, die schon im Kindergarten- und Grundschulalter ein ganz klares Gespür dafür haben, ob Worte, Taten oder Haltungen Leben hervorbringen oder nicht.

Unsere Erfahrung ist, dass der Wechsel vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens oftmals ganz leicht und ohne viele weitere Diskussionen oder Erklärungen möglich ist.

Andreas & Ulrike Bunz, „Leaders of Influence", xpand Stiftung

Als Pastorenehepaar und Gemeindeleiter kennen wir Esther Baumann nun schon seit vielen Jahren und schätzen ihren Dienst an uns persönlich, in unserem Ältestenteam und der ganzen Gemeinde sehr. Viele ihrer Seminare und Coaching-Zeiten haben uns in eine tiefere Beziehung mit Jesus und dem Königreich Gottes hineingeführt und uns nachhaltig verändert.

Besonders auch das Thema des nun vorliegenden Buches hat uns im Familien- und Gemeindealltag wesentlich weitergeholfen. Statt uns in herausfordernden Situationen regelmäßig in die Erkenntnisse und Fragen nach richtig oder falsch zu verstricken, wenden wir uns als Familie, Leitungsteam oder Gemeinde heute sehr viel leichter und schneller wieder dem Leben zu, das Jesus Christus selbst ist – voll Gnade und Wahrheit.

Jürgen & Christine Baur, Christusgemeinde Ellwangen

Was für ein Schatz an Weisheit und praktischen Tipps steckt in diesem Buch. Ich habe das Privileg, Esther Baumann schon viele Jahre zu kennen, und weiß, dass sie lebt, was sie schreibt und lehrt.

Mit ihrer erfrischenden Art und in großer Klarheit und Glaubenskraft nimmt sie uns mit hinein in geistliche Räume, die sie gut kennt, findet Worte für geistliche Realitäten und bricht den Weg dorthin auf pragmatische Weise in nachvollziehbare Schritte herunter.

Ich freue mich sehr, dass sie dieses Buch geschrieben hat, es wird noch vielen Menschen zu Lebensdurchbrüchen verhelfen.

Elke Mölle, Gebetshaus Augsburg

Selten waren wir so bewegt von einer Botschaft wie von den „2 Bäumen". Kaum ein anderes Thema hat uns und unser Leben so sehr revolutioniert. Wir waren am Anfang überrascht zu entdecken, wie häufig wir uns in Gedanken am Baum der Erkenntnis von Gut und Böse aufhielten, so dass unser Alltag von ständigen Beurteilungen durchzogen war.

Seither erleben wir zunehmend, dass Christus uns tatsächlich aus Zwanghaftigkeit und eigener Anstrengung heraus erlöst hat. Am Baum des Lebens zu leben und uns von seinen Früchten zu ernähren schenkt uns eine völlig neue Lebensqualität, von der wir begeistert sind.

Wir können dieses Buch daher von ganzem Herzen empfehlen!

Joachim & Renate Henke, BGG Zollernalb



Vorwort

Herzlich willkommen!

Es ist noch ein wenig ungewohnt für mich, Sie und Euch, liebe Leser, nicht „live" vor mir zu haben, sondern stattdessen schriftlich über die zwei Bäume zu „sprechen". Aber Buch hin oder her, auf jeden Fall möchte ich Sie und Euch zu Beginn erst einmal ganz herzlich willkommen heißen!

Ich freue mich, dass Sie sich für dieses Thema interessieren, das mich selbst in den letzten zehn Jahren so sehr fasziniert, begeistert, verändert und herausgefordert hat.

Dieses Buch ist tatsächlich „aus der Praxis für die Praxis" entstanden. Viele der Erlebnisse, die ich aus meinem Leben erzähle, stehen für mittlerweile hunderte, vielleicht tausende ähnlicher Erfahrungen und Lebensveränderungen, die wir als Team bei Kingdom Impact in der Jüngerschaft und im Arbeiten mit Menschen erlebt haben.

Ich habe mich entschieden, dieses Buch so zu schreiben, wie ich auch zu Ihnen sprechen würde, wenn wir ein Seminar gemeinsam erleben würden. Da wir dabei schnell „per du" sind, werde ich mich auch schriftlich von nun an auf die persönlichere Anrede beschränken, und hoffe, dass das für euch in Ordnung ist.

Dies ist kein kompliziertes Buch, aber ein sehr direktes und ehrliches. Das Evangelium und das Leben im Geist setzen keine besondere Intelligenz voraus, das Einzige, was nötig ist, ist ein offenes Herz.

Mir ist bewusst, dass es sehr viel einfacher ist, das eigene Herz für eine Botschaft zu öffnen, wenn man den Autor des Buches bereits kennt und ihm vertraut.
Für alle diejenigen von euch, die mich noch nicht kennen, möchte ich daher vorschlagen, dass wir uns in den folgenden Seiten und Kapiteln am besten gar nicht hauptsächlich mit mir oder euch beschäftigen, sondern dass wir uns vielmehr gemeinsam dem Autor und Urheber des Lebens zuwenden, dem wir am Baum des Lebens begegnen.

Das Leben am Baum des Lebens ist übrigens nichts anderes als das Leben im Geist. Durch die „2 Bäume" wird dieses Leben so leicht verständlich und zugänglich, dass wir selbst von Familien mit noch sehr kleinen Kindern erstaunliche Berichte darüber erhalten, wie sie als ganze Familie das Leben im Geist entdecken und miteinander am Baum des Lebens wohnen.

Ich bin überzeugt davon, dass dieses Buch dabei helfen wird, Sprache zu geben für die geistlichen Lebensräume, die jeder von uns schon in gewissem Maße kennt, und die wir doch alle noch viel tiefer kennen lernen können.

Im Anschluss an das letzte Kapitel findet ihr Tipps, Hilfen und Anregungen zum Gebet, zur Vertiefung, zum Austausch und zur Reaktion auf die einzelnen Schwerpunkte.

„Die zwei Bäume" ist ein ausgesprochen praxisorientiertes Thema, das für Einzelpersonen ebenso hilfreich ist wie für Familien, Hauskreise, Jugendgruppen, Teams oder Gemeinden.

Ich hoffe daher, dass dieses Buch sowohl auf Nachttischen Einzelner als auch auf Wohnzimmertischen bei Hauskreisabenden, Jugendstunden oder Teamtreffen landen wird. Doch egal wo es zum Einsatz kommt: Mein Gebet für euch ist in jedem Fall dasselbe, das Paulus für die Gemeinde in Ephesus gebetet hat.

Von ganzem Herzen bete ich, „dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung, was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und was die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke." (Eph 1,17-19) Amen.

Ich freue mich auf die Zeit „mit euch"!

Esther Baumann



KAPITEL 1

Wo lebst du?

Aus jahrzehntelanger Erfahrung im Arbeiten mit Menschen wage ich einfach mal die Vermutung auszusprechen, dass die meisten von uns sich in einem Punkt ähneln: Wir haben gerne recht! Stimmt's?

Ich glaube nicht, dass unsere Eltern uns das gezielt beigebracht haben, doch erstaunlicherweise waren mein Bruder und ich beide sehr gut darin, recht haben zu wollen. Wir waren Naturtalente.

Manchmal haben wir stundenlang hin- und hergeredet, argumentiert, Wetten aufgestellt und alles Mögliche veranstaltet, nur um herauszufinden, wer denn nun richtig lag und wer falsch. Ich erinnere mich besonders an eine Situation, in der wir drauf und dran waren, mit einem Maßband zu zwei Supermärkten zu gehen, um herauszufinden, welcher von beiden größer war. Ich war natürlich ganz sicher, dass ich recht hatte, immerhin war ja die Fleischtheke bei dem einen Markt sehr viel größer als beim anderen, doch mein Bruder war aus ebenso triftigen Gründen entgegengesetzter Meinung.

Ich weiß nicht mehr genau, wie die Situation ausging, aber ich schätze wir waren beide einfach zu faul, um die Tatsachen zu überprüfen. Wir ließen die Sache ungelöst im Sande verlaufen, wahrscheinlich beide verärgert über die Sturheit des Anderen. Ganz sicher war ich dabei zutiefst überzeugt: „Wenn wir jetzt nur wüssten, wer recht hat, dann wäre alles gut!" Das habe ich immer erwartet: „Wenn man herausfindet, wer

recht hat, dann ist die Sache geklärt und alles ist gut!" Doch habt ihr vielleicht auch schon mal gemerkt, dass das nicht stimmt?! Ich habe noch nie erlebt, dass dann „alles gut" war!

Man fand heraus, was richtig war und vielleicht hatte man selbst sogar recht gehabt – und trotzdem konnte man nicht richtig glücklich und fröhlich sein. Hämisch-triumphierend vielleicht, aber nicht ungetrübt glücklich. Es blieb da immer so ein fahler Nachgeschmack zurück. Die Beziehung war erstmal angespannt, der andere war natürlich nicht begeistert, dass er verloren hatte – und sehr häufig ging man sich dann einige Zeit aus dem Weg, bis die Beziehung wieder entspannt und frei war. Dutzende Male ist mir das schon so gegangen!

Das ist übrigens – hier schon mal vorweg - der typische „Geschmack" vom Baum der Erkenntnis. Es ist ein fahler Beigeschmack, der nicht Leben bringt, sondern Kälte, Lieblosigkeit und Distanz.

„Rechthaberei" ist offensichtlich nichts Schönes, das merkt man gerade als fromm erzogenes Kind ganz schnell. So versuchen wir als Christen meist, uns an diesem Punkt irgendwie zu verändern und zumindest freundlicher und weniger hart zu sein in der Art, wie wir kommunizieren. So habe ich es mit Rechthaberei, mit Lieblosigkeit, mit Jähzorn, Dominanz und vielerlei anderen Dingen versucht.

Immer wieder habe ich mich mit großem Ernst bemüht, an diesen einzelnen Dingen herumzudoktern und freundlicher, weniger dominant, weniger zornig und weniger lieblos zu werden. Es ist erstaunlich, wie weit man bei ernsthafter Anstrengung damit kommen kann.
Mit der Rechthaberei fiel es mir schwerer, doch bei der Sache mit dem „Jähzorn" schien ich besonders erfolgreich zu sein. Ich weiß noch, wie ich als kleines Kind schon im Kindergartenalter an einem Tag entschieden habe: „Ab heute bin ich nicht mehr jähzornig – ab heute bin ich nett!"

Das wollte ich sein, und das war schließlich für ein kleines christliches Mädchen auch richtig so. Tatsächlich wurden die Ausbrüche von Jähzorn deutlich seltener und noch als Teenager hätten wohl die meisten meiner Freunde und Klassenkameraden über mich gesagt: „Esther? Ja,

die ist nett und ausgeglichen." Und das fand ich auch. So weit so gut. Oder vielleicht doch nicht gut?

Irgendwann bemerkte ich nämlich eine immer größer werdende Unnahbarkeit und Kontrolliertheit in meinem Leben. Ich bekam weder meine eigenen Gefühle noch die Gefühle anderer Leute mit. Ich konnte sie zwar analysieren, aber ich konnte nicht wirklich mit ihnen mitfühlen. Manche Dinge ließen mich erschreckend kalt – und mir wurde klar: „Da stimmt irgendetwas nicht! Statt echtem, überfließendem Leben kommt anscheinend nur ein ziemlich perfektes, aber distanziertes und selbstkontrolliertes Leben hervor. Irgendwas ist da nicht in Ordnung."

Aber was denn nur? Ich hatte doch alles richtig gemacht, oder nicht? Ich war doch freundlich und ausgeglichen und hatte mich positiv verändert!

Erst als ich mit 24 Jahren zur Bibelschule nach Hannover ging und anschließend anfing, mit Monika Flach zusammenzuarbeiten, kam mehr Licht in meine Situation. Dazu muss man wissen, dass man es im Kontakt mit Monika unweigerlich mit dem „Leben im Geist" zu tun bekommt. Und genau so ging es mir. Davon erzähle ich später mehr, doch hier nur ganz kurz:
Ich begann immer mehr zu verstehen, dass gerade diese eifrigen Versuche, mein Leben positiv zu verändern, mein Problem waren. Ich hatte nicht verstanden, dass Gott gar nicht daran interessiert war, mich zu verändern.
Es ging ihm nicht darum, mich Stück um Stück zu verbessern, denn das wäre ein Fass ohne Boden gewesen. Jahrtausende der Menschheitsgeschichte haben bereits gezeigt, dass der Mensch nicht verbesserbar ist! Einigermaßen kontrollierbar vielleicht, aber nicht im Herzen veränderbar.

Was ich brauchte, waren nicht weitere Verbesserungs-Taktiken oder „10-Punkte-Pläne für ein erfolgreiches Christenleben", die ich übrigens immer schon geliebt hatte, weil sie mir Sicherheit gaben, mich anspornten und mehr Erfolg versprachen. Nein, was ich brauchte, war etwas Radikaleres. Und das war:

Ein Identitäts- & Ortswechsel!

Das war Gottes Plan. Das ist seine einzige und einzigartige, höchst effektive und ausgesprochen wunderbare Lösung für uns:

Eine neue Identität und eine neue Heimat!

Beides bekommen wir in Christus geschenkt, indem wir mit ihm am Kreuz sterben und auferstehen zu einem neuen Leben. Jesus kam nicht nur, um meine Sünden zu vergeben – Jesus kam, um mich von meiner alten Natur zu erlösen, so dass ich nicht mehr dieselbe sein muss.

Ich war nicht verbesserbar gewesen, nur kontrollierbar. Wollte ich, dass wirkliches, freies, überfließendes Leben hervorkommen würde, dann wäre das niemals möglich, indem ich versuchte, mich zu verändern oder hartnäckig an mir zu arbeiten.

Stattdessen bekam ich bei der Wiedergeburt ein neues Leben, eine neue Identität ganz einfach geschenkt. Natürlich bin ich immer noch Esther, aber gleichzeitig bin ich doch eine neue Schöpfung. Ich brauche mich nicht länger zusammenzureißen und zu kontrollieren. Christus hat mich erlöst. Tatsächlich! Ich bin nicht mehr die alte, jähzornige, dominante und lieblose Esther, und dafür werde ich Gott ewig dankbar sein. Wie viel Freiheit, Freude, Ruhe und Sicherheit sind dadurch in mein Leben gekommen.

Allein über dieses Wunder unserer neuen Identität in Christus könnte man tausende Bücher schreiben, und natürlich sind auch schon unzählige gute Bücher darüber geschrieben worden! Einige Empfehlungen findet ihr im Anhang.
Doch wenn wir uns in diesem Buch mit den „2 Bäumen" beschäftigen, dann haben wir es nicht nur mit unserer neuen Identität, sondern auch mit unserer neuen Heimat zu tun!

In Kolosser 1,13 lesen wir:
„Er hat uns gerettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe."

Bei unserer Wiedergeburt geschieht nicht nur etwas Dramatisches in uns, sondern auch um uns. Es kommt in diesem Moment zu einem realen, geistlichen Ortswechsel. Wir werden aus dem Machtbereich der Finsternis herausgerettet und in einen anderen Lebensraum hineinversetzt: In das Königreich Gottes. In unsere neue Heimat, das Himmelreich.

Dummerweise haben das die meisten von uns jedoch nicht gleich bei der Bekehrung gehört, und so rechnen viele Christen damit, dass sie erst eines Tages nach dem Tod in den Himmel kommen. Doch die Bibel sagt uns ganz klar, dass der geistliche Ortswechsel bereits stattgefunden hat! Als Christen sind wir schon hineinversetzt in das Himmelreich und haben allezeit Zugang zu Gott, Zugang zum Thron der Gnade (Hebr 4,16) und zum gesamten Reichtum des Königreichs Gottes. Zugegeben, das ist alles noch unsichtbar, aber es ist deswegen nicht weniger real!

Das Reich der Finsternis und das Reich Gottes sind absolut real. Ebenso echt sind die beiden Bäume, die wir uns näher anschauen werden. Das ist ganz wichtig und möchte ich hier gleich noch einmal betonen: Die beiden Bäume, von denen wir sprechen, sind keine nette Veranschaulichung!

Der „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse" und der „ Baum des Lebens" sind keine anschaulichen Vergleiche oder erklärenden Bilder für etwas Reales in unserem Leben. Sie sind selbst real. Sie sind echt. Sie bringen ganze Lebensräume mit sich. Der eine Baum gehört zum Reich der Finsternis, der andere zum Reich des Lichts.

Die allermeisten Christen kennen natürlich die Ausdrücke „Baum des Lebens und Baum der Erkenntnis", „Reich des Lichts und Reich der Finsternis". Doch da wir so massiv durch die sichtbare Welt geprägt sind, sind diese Realitäten der unsichtbaren Welt vielen von uns eher nur theologisch und theoretisch vertraut, stimmt's? Für erschreckend wenige haben sie einen Alltagsbezug.

Doch diese beiden Bäume sind durch und durch real, und beide Lebensräume sind mir mittlerweile sehr vertraut. In buchstäblich hunderten Situationen habe ich in den letzten zehn Jahren ausgetestet, wie Gott

sich dieses Leben am Baum des Lebens für uns gedacht hat. Dabei habe ich erstaunt festgestellt, wie häufig ich am Baum der Erkenntnis gelebt und mich im Alltag ganz selbstverständlich von seinen Früchten ernährt habe. Die Unterschiede an Lebensqualität sind dabei gravierend!

Es sind zwei komplett verschiedene geistliche Lebensräume. Am Baum des Lebens ist alles anders als am Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Diese beiden Lebensräume sind komplett konträr. Alle Beurteilungen, alle Gefühle, Gedanken, Möglichkeiten und Vorgehensweisen sind an diesen beiden Bäumen von Grund auf verschieden.

Ja, es gibt zwei Bäume, von deren Früchten wir essen können. Der eine Baum vergiftet uns und unsere Beziehungen, der andere bringt Leben und Gemeinschaft.

Es gibt zwei Systeme und Reiche, in denen wir leben können. Das eine ist voller Verdammnis und endet im Tod. Das andere bringt Leben im Überfluss und hat ewig Bestand. Es ist unerschütterlich, bringt unvorstellbare Freiheit und Sicherheit und hält Krisen und Anfechtungen stand.

In welchem Reich lebst du? Wo ist deine Heimat - und welche Heimat hat dein Denken geprägt? Wirst du bestimmt durch die sichtbare Welt und die Informationen, die dir deine fünf natürlichen Sinne liefern, oder hast du deine Heimat im unsichtbaren Königreich Gottes entdeckt und bist trainiert, im Glauben an das Wort Gottes zu leben? Von welchem Baum ernährst du dich und welchen Geschmack hat dein Leben?

Ja, auch heute noch – und auch für Christen – stellen sich diese Fragen: Von welchem dieser Bäume lebst du? Unter welchem dieser Bäume zeltest du?

Die Antwort auf diese Fragen entscheidet über Leben und Tod in unserem Alltag, in unseren Beziehungen und in jedem Lebensbereich.
Doch weil uns dieses menschlich-natürliche Leben hier auf der Erde so vertraut ist, müssen wir zunächst entdecken, was uns überhaupt alles zur Verfügung steht, welche Schätze und Möglichkeiten uns Jesus

erkauft hat, und wie sich Gott gedacht hat, wie wir hier auf der Erde leben sollen.

„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Uns aber hat Gott es offenbart durch den Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, **damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind.**" (1. Kor 2,9.10.12)

Glücklicherweise hat uns Gott also unter anderem explizit dafür den Heiligen Geist gesandt, damit wir die Dinge kennen sollen, die uns von Gott geschenkt sind. Diese Geschenke, diese Schätze, diesen Lebensraum am Baum des Lebens sollen und dürfen wir entdecken.

Ohne den Heiligen Geist wäre uns das unmöglich! Es ist ja schließlich ein geistlicher, unsichtbarer und übernatürlicher Lebensraum, mit dem wir es zu tun haben. Und niemand kennt sich in diesem Lebensraum besser aus, als der Geist Gottes. Er ist unser Trainer, er ist unser Helfer. Ihm wollen wir zuhören und folgen, während er uns „in die ganze Wahrheit leitet", wie Jesus es uns verheißen hat (Joh 16,13).

Ich bin so froh, dass der Heilige Geist kein Theoretiker ist! Er ist nicht daran interessiert, uns einfach nur zusätzliches Wissen oder beeindruckende Offenbarungen zu vermitteln. Er will uns die Wahrheit nicht nur erklären, er wird uns in die lebendige Wahrheit hinein leiten.
Das Wort Gottes wird real, erlebbar und manifest in unserem Leben. Darum geht es.



KAPITEL 2

Die zwei Bäume

In der Bibel lesen wir gleich zu Beginn von den zwei Bäumen:

„Und Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und gut zur Nahrung, und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen." (1 Mo 2,9)

Vom Baum des Lebens durften Adam und Eva essen, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen bekanntlich nicht. Doch warum hatte Gott den Menschen eigentlich verboten, von diesem Baum zu essen? Als ich mir selbst diese Frage vor einigen Jahren stellte, da antwortete ich innerlich prompt gewohnheitsmäßig: „Ist doch klar, Gott wollte testen, ob Adam und Eva gehorsam wären und ihnen eine Möglichkeit geben, sich gegen ihn zu entscheiden." Obwohl an dieser Antwort natürlich auch etwas dran ist, war ich doch überrascht, als ich in der Bibel noch einmal nachlas und einzig diese Begründung aus Gottes Mund zu hören bekam:

„Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben." (1 Mo 2,17)

Dies war nicht in erster Linie der Gehorsams-Test eines prüfenden Gottes, dies war das Verbot eines liebenden Schöpfers, der genau

wusste, dass die Frucht vom Baum der Erkenntnis so giftig ist, dass sie seinen Geschöpfen den Tod bringt. Jeder gute Vater verbietet seinen Kindern eindringlich, auf keinen Fall die hübsch aussehenden Tollkirschen zu essen! Warum? Nicht in erster Linie um ihren Gehorsam zu testen, sondern um sie vor dem Tod zu bewahren.

Genau so war es auch hier.

Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse ist absolut tödlich. Gott wusste das. Deshalb warnte er Adam und Eva.

Doch ebenso wie die Tollkirsche gefährlich ist, weil sie interessant und ansprechend aussieht, ist auch der Baum der Erkenntnis ein gefährlich attraktiver Baum. Das müssen wir uns noch einmal kurz vor Augen malen. Die fatalen Folgen, die dieser Baum mit sich brachte, sind uns nämlich manchmal schon so vertraut, dass wir ihn tendenziell automatisch als hässlicheren der beiden Bäume werten. Doch äußerlich war dieser Baum alles andere als hässlich. Er war absolut begehrenswert. Und auch heute noch ist er äußerst verführerisch.

Sähe dieser Baum offensichtlich hässlich, finster und böse aus, so wäre er nicht derart gefährlich. Auch Adam und Eva wären dann ganz sicher nicht so leicht zu verführen gewesen. Der Baum der Erkenntnis sah und sieht äußerlich trügerisch schön und gut aus, doch innerlich ist er durch und durch tödlich und zerstörerisch.

Der Baum des Lebens hingegen ist innerlich wie äußerlich herrlich. Am Ende der Bibel treffen wir wieder auf diesen Baum, dort lesen wir, dass seine Blätter sogar zur Heilung der Nationen dienen (Offb 22,2). Dieser Baum des Lebens ist Jesus selbst. Der Gott des Lebens. Das Leben pur. Dieser Baum ist eine Person! Wer auf ihn schaut, wird immer Leben finden.

Das tödliche Gift vom Baum der Erkenntnis wirkt dadurch, dass es als erstes unseren Blick von diesem Baum des Lebens abwendet. Das erste, was Adam und Eva erkannten, nachdem sie von der tödlichen Frucht gegessen hatten, war: „Oh, wir sind nackt!"

Sie schauten auf sich selbst und aufeinander und gingen dabei verloren. Das Essen vom Baum der Erkenntnis führt auch heute noch immer als erstes zur Selbst-Zentriertheit und Selbstanalyse. Unser Blick richtet sich auf uns und auf andere Menschen, und damit weg von dem, der das Leben ist.

Selbsthinterfragung und Unsicherheit sind die Folgen:

- „Mache ich's richtig?"
- „Was ist richtig?"
- „Hab ich's falsch gemacht?"
- „Lebe ich mein Leben vor Gott richtig?"
- „Habe ich den Willen Gottes richtig erkannt? Was, wenn ich seinen Willen nicht richtig erkenne und alles falsch mache?"

Aber auch Streit, Parteiungen und Frustration:

- „ICH mache es richtig – DU machst es falsch!"
- „Unsere Gemeinde macht es besser als eure!"
- „Unser Lobpreisleiter weiß, was richtige Anbetung ist!"
- „Keine Gemeinde ist richtig gut – die einen sind zu lau, die anderen zu wild, die einen zu lieb, die anderen zu direkt, kann es nicht endlich jemand richtig machen?"

Tatsache ist: Seit Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, besitzen wir alle die Fähigkeit, selbst zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und tun das auch permanent.

Hast du schon mal gemerkt, dass wir als Menschen ständig alles und jeden beurteilen und bewerten? Wir werten, was gut, was besser, was weniger gut und was schlecht ist. Wir tun das in kleinen und großen Dingen und urteilen permanent über Gut und Böse, Richtig und Falsch.

Und eigentlich klingt das doch auch gar nicht so übel. Es ist doch wohl etwas Gutes, wenn jemand zwischen Gut und Böse unterscheiden kann. Ich meine das bringen wir ja auch unseren Kindern bei, und wir sind froh, wenn sie das können, stimmt's?

Wenn jemand beurteilen kann, was richtig ist und dann das Richtige tun kann, ist das doch etwas Gutes, oder?

Doch die ernüchternde Wahrheit ist, dass die Erkenntnis von Gut und Böse niemals Leben hervorbringen kann oder wird, ganz im Gegenteil.

Das markanteste Beispiel aus der Bibel ist für mich das Buch der Richter. Dieses Buch ist ziemlich krass. Kriege, Schandtaten, Morde, Vergewaltigungen, Rachefeldzüge und Menschenraub im großen Stil. Unglaublich viel Tod, Leid und Zerstörung. Schließlich, als letzten, abschließenden Satz des ganzen Buches notiert der Verfasser folgende Feststellung über diese Epoche:

„In jenen Tagen war kein König in Israel. Jeder tat, was recht war in seinen Augen." (Ri 21,25)

„Jeder tat, was recht war in seinen Augen"! – Sie hatten nicht einmal getan, was schlecht war in ihren Augen, sondern das, was ihnen richtig und gut erschien! Und dennoch war nichts anderes dabei heraus gekommen als Zerstörung und klägliche Versuche der Schadensbegrenzung. Also noch einmal:
Die Erkenntnis von Gut und Böse kann und wird niemals Leben hervorbringen!

Aber es fällt uns schwer, dieses Streben nach Erkenntnis über Richtig und Falsch loszulassen. Wir wollen es ja selbst so gerne „richtig" machen. Gerade als Christen! Wir wollen es sogar ganz besonders richtig machen, stimmt's? Wir wollen so gerne richtig leben, richtig anbeten, richtig in der Bibel lesen, richtig beten, richtig Gemeinde leben, und Gott und Menschen richtig dienen.
Und das klingt alles nach einem ehrenwerten, noblen Vorhaben – aber das ist es nicht!
Wir drehen uns bei der Einschätzung von Richtig und Falsch nämlich ausschließlich um uns selbst und um andere Menschen. Vom Baum des Lebens sind wir auf diesem Wege getrennt.

Der Baum der Erkenntnis und der Baum des Lebens sind unmöglich miteinander vereinbar. Am Baum der Erkenntnis werden wir niemals

auf Jesus treffen. Höchstens auf theologische Erkenntnisse über ihn, aber nicht auf ihn als Person. Das ist ein entscheidender Unterschied.

Ich weiß noch, wie sehr mich diese Wahrheit eines Tages getroffen und verärgert hat. Wir waren zu dritt im Urlaub und genossen das schöne Wetter und die gute Gemeinschaft. Nach einigen Tagen hatte jemand die Idee, jeder von uns könnte sich eine Bibelstelle auswählen und eine 10-minütige Kurzpredigt halten.
Das klang super, und so gingen wir alle drei fröhlich daran, eine Bibelstelle zu finden und uns Notizen für eine kurze Predigt zu machen. Meine Freundin Rebekka und ich hatten spannenderweise dieselbe Stelle ausgewählt: Psalm 23.

Ich war vor ihr dran und hatte eine ganze Vielzahl interessanter Punkte zu diesem Psalm zusammengestellt. Da steckten so viele theologische Schätze in diesen Versen, die mich schwer beeindruckt hatten. So sprach ich davon und versuchte, diese Erkenntnisse an meine beiden Freundinnen weiterzugeben. Das war so weit auch ok, aber weltbewegend war es nicht.

Dann war Rebekka an der Reihe und sprach ebenfalls über diesen Psalm. Und doch tat sie etwas ganz anderes. Als sie erzählte, da wurde deutlich, dass sie persönlich vertraut war mit dieser Bibelstelle. Sie lebte in diesen Versen und kannte den Hirten selbst.
Als sie von ihm sprach, da begegneten auch wir ihm. Er war plötzlich ganz real und so lebendig und gut. Der Hirte aus Psalm 23 war durch ihre schlichten Worte und Zeugnisse zum Greifen nah.

Und ich? Ich war sauer! Wirklich! Das konnte doch jetzt nicht sein? Ich hatte doch von viel beeindruckenderen theologischen Schätzen gesprochen und es hatte niemanden besonders bewegt - mich eingeschlossen.
Jetzt sagte Rebekka so banale, einfache Dinge, und plötzlich kam Leben in die Bude? Diese schlichten Sätze hätte ja jedes Kind sagen können! Und doch: Ich hatte sie nicht sagen können. Nicht so. Rebekka kannte nicht nur die Verse, sie kannte den Hirten. Das machte den großen Unterschied aus.

An diesem Tag war ich zutiefst erschüttert und – ohne dass ich es damals so hätte benennen können – zum ersten Mal ganz klar konfrontiert mit dem Unterschied zwischen dem Baum der Erkenntnis, an dem man viele Wahrheiten kennen kann, und dem Baum des Lebens, an dem man das Leben höchstpersönlich kennenlernt.

Am Baum der Erkenntnis werden wir zu unzähligen wahren Erkenntnissen kommen, aber eine entscheidende bleibt uns dort verwehrt. Tatsächlich wird sie durch diesen Baum sogar massiv verhindert. Diese eine Erkenntnis kann uns nur der Baum des Lebens geben: die Erkenntnis Gottes.
All unsere theologischen Erkenntnisse und Schubladen, in die wir Gott einordnen und in denen wir ihn und seine Wege verstehen wollen, können uns doch nicht mit Gott persönlich bekannt machen. Fakt ist, Gottes Größe sprengt unseren Verstand. Wir können ihn nicht mit unserem Denken ergreifen und er lässt sich nicht in unsere Boxen packen. Er ist größer, er ist unvorstellbar, er ist unfassbar anders! Wir können ihn nur von Herz zu Herz, von Geist zu Geist, durch das lebendige Wort Gottes kennen lernen.

Wahrheit an sich bringt noch nicht Leben hervor

Deswegen ist es möglich, die christliche Lehre richtig zu verstehen, und doch nicht Christ zu sein.

Ich kenne mehrere Personen, die die Theologie des Christentums, die Theologie der Erlösung, durchaus korrekt erfasst haben, aber trotzdem nicht wiedergeboren sind. Weshalb? Weil nicht Erkenntnisse die Tür zum Himmel sind, sondern eine Person. Jesus Christus. Das Ziel der biblischen Wahrheit ist immer, uns zu der Person Jesus zu führen. Zu diesem Jesus, der nicht nur die Wahrheit, sondern auch der Weg und das Leben ist.

Wenn wir keine Beziehung zu ihm haben und nicht das Leben in Jesus kennen, dann ist selbst die Wahrheit, die wir über ihn erkannt haben, nur eine Form der Erkenntnis von Gut und Böse. Die Frucht wird uns dennoch den Tod bringen, egal wie gut und richtig die Wahrheiten sind.

Die Einsichten, die wir am Baum der Erkenntnis bekommen, können wahr und richtig sein, aber es gibt Wahrheit, die doch nur zum Tod führt. Es gibt nur einen, der die Wahrheit UND das Leben ist. Deswegen verkündigen wir auch nicht einfach nur richtige Erkenntnisse, wir verkündigen Jesus.
Dazu noch eine kleine Nebenbemerkung und Ermutigung: Natürlich ist auffällig, dass sich die jetzige Generation – und auch schon meine Generation - nicht mehr so sehr für „die Wahrheit" interessiert. Konnte man vor 50 Jahren noch Leute mit Plakaten wie „Entdecke die Wahrheit" zu einer Evangelisation einladen, so reißt das heute kaum noch jemanden vom Hocker.

„Wahrheit? Ist doch alles relativ! Jeder hat seine eigene Wahrheit.", glauben die meisten. Aber dieser Mangel an Interesse für die Wahrheit stellt noch lange kein Problem für die Evangelisation dar, denn noch einmal: Wir verkündigen eben nicht Wahrheit. Wir verkündigen Jesus. In ihm sind Gnade und Wahrheit zusammengekommen. Das ist ein riesiger Unterschied. Verkündigen wir Jesus, dann sind immer Wahrheit UND Gnade mit ihm Spiel. Predigst du nur Wahrheit, dann ist es nicht Jesus. Verkündest du nur Gnade, dann ist es auch nicht Jesus. In ihm ist beides untrennbar vereint.

„Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden." (Joh 1,17)

Am Baum des Lebens geht es nicht um Richtig und Falsch

Das ist eine ganz krasse Aussage, die ich hier mache, doch ich bin überzeugt: Am Baum des Lebens geht es nicht um Richtig und Falsch.

Aber wie kann das sein, wenn sich doch gerade für uns Christen das ganze Leben darum zu drehen scheint? Darum geht es doch beim Christsein, oder nicht? Geht es nicht darum, es richtig zu machen?

Ich kann mich noch an mehrere Situationen erinnern, in denen ich ziemlich frustriert war und Monika gefragt habe: „Was mache ich denn noch falsch? Was fehlt denn noch?" Denn eigentlich hatte ich alles

richtig gemacht, was ich zu tun wusste, außerdem war ich mir keiner Sünde bewusst, und doch erlebte ich nicht die Freude und Freiheit, die ich erwartet hatte.

Monis Reaktion war in diesen Situationen immer in etwa dieselbe. Sie schaute mich verständnisvoll an und meinte:
„Ja, Esther, du machst vielleicht alles richtig, aber es geht nicht ums Richtig-machen, es geht doch um Jesus. Es geht um eine Beziehung. Er liebt dich und du liebst ihn, stimmt's? Vertraust du ihm und dem, was er getan hat, dann müssen alle Angst und Verlorenheit weichen!"

Mir war es immer so wichtig, zu wissen, ob ich alles richtig machte, oder was ich vielleicht noch falsch machte, doch Gott schien daran nicht sonderlich interessiert. Richtig und Falsch waren gar nicht so sehr auf seiner Agenda für mich, wie ich es erwartet hatte.

Gottes Plan war ursprünglich auch nicht gewesen, dass Adam und Eva „Gut und Böse unterscheiden" sollten. Und zwar nicht deshalb, weil er sie von etwas Gutem hätte fernhalten wollen, sondern weil er ihnen die permanente Auseinandersetzung mit dem Bösen hatte ersparen wollen.

Der Mensch ist eigentlich nicht dafür gemacht, sich ständig mit Richtig und Falsch, Gut und Böse auseinandersetzen zu müssen. Das ist ehrlich gesagt auch eine ziemliche Last, stimmt's? Immer entscheiden zu müssen: „Wie mache ich es richtig? Wie ist es gut für mich und meine Gesundheit, für meine Familie und für meine Finanzen, für meine Beziehungen und überhaupt?!" Das ist ganz schön hart, ständig diese Verantwortung zu tragen. Nein, wir sind nicht dafür gemacht, all das selber entscheiden und auf unseren Schultern tragen zu müssen.
Eigentlich war gedacht gewesen, dass Adam, Eva und auch alle weiteren Menschen in Vertrauen, Sicherheit und Leichtigkeit leben sollten, weil sie Gott kennen würden und ihm vertrauen und folgen könnten. Gott weiß ja, was richtig und gut ist für unser Leben. Er ist Profi darin, sich um Menschen zu kümmern.

Sein Plan war gewesen, dass der Mensch ihn kennen und ihm vertrauen würde. Dabei würde es seinen Geschöpfen rundum gut gehen,

sie würden die Güte Gottes ausgiebig kennen lernen und dabei selbst zu Güte-Experten werden. Nicht durch Erkenntnisse, sondern durch Beziehung.

In dieses Leben ruft uns Gott auch heute zurück: Hinein in ein Leben im Vertrauen und in Beziehung zu ihm. Heraus aus einem Leben, das durch Erkenntnisse über Richtig und Falsch bestimmt wird.

Gottes Wege sind erstaunlich anders, als wir es vom Leben am Baum der Erkenntnis gewohnt waren. Bei ihm geht es nicht um die Frage „Hast du es richtig gemacht?".

Doch worum geht es ihm dann?

Einem Gesetzesgelehrten erklärte das Jesus, als dieser ihn fragte: „Lehrer, welches ist das größte Gebot im Gesetz?" Im Grunde hatte er ihn damit typisch menschlich gefragt: „Jesus, was ist denn nun das Wichtigste? Wie macht man es auf jeden Fall richtig?"

Jesus antwortete ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand." Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Mt 22,36-40)

Also anders ausgedrückt: Alles, was Mose und die Propheten uns vermitteln wollten, ist: Es geht um Liebe!

Die Wege Gottes werden nicht dadurch gegangen, dass man die einzelnen Gesetze und Regeln alle richtig einhält, sondern das ganze Gesetz wird eingehalten, wenn wir in dem einen leben, bleiben und handeln: in Liebe.
Am Baum des Lebens geht es nicht um Richtig oder Falsch, es geht um Liebe und Beziehung. Danach fragt Jesus. Das interessiert den Himmel!
Monika erzählt manchmal von einem Erlebnis, das sie mit Gott hatte, als sie gerade sehr damit beschäftigt war, herauszufinden, wie sie

einem ihrer Leiter dabei helfen könnte, Dinge anders zu machen, besser zu machen, richtiger zu machen.
Während sie noch überlegte, wie sie ihn davon überzeugen könnte, sprach Gott zu ihr und sagte: „Moni, hör auf. Ich werde dich eines Tages nicht dafür verantwortlich halten, ob dein Leiter alles richtig gemacht hat. Aber ich werde dich dafür verantwortlich halten, ob du ihn geliebt hast."

Dieses Zeugnis trifft auch mich jedes Mal wieder, wenn ich es höre. Wie sieht das bei mir aus? Womit bin ich gerade beschäftigt? Damit, dass ich darauf achte, ob ich oder andere Menschen es richtig machen, oder damit, dass ich sie liebe?

„Liebst du mich?"

Auch Petrus hat diese Lektion direkt von Jesus gelernt. Es war kurz nach der Auferstehung, als Jesus sich mit Petrus unterhielt. Wir lesen davon in Johannes 21,15-17:

„Als sie nun gefrühstückt hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer! Wieder spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Hüte meine Schafe!
Er spricht zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, dass er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alles; du erkennst, dass ich dich lieb habe. Jesus spricht zu ihm: Weide meine Schafe!"

„Hast du mich lieb, Petrus?" - Ich könnte mir vorstellen, dass Jesus es unter anderem deshalb so oft wiederholen musste, weil Petrus kaum fassen konnte, dass dies die einzige Frage war, die Jesus ihm stellte.

Ich meine Petrus hatte doch total versagt! Er hatte Großes versprochen und nicht eingehalten. Er war nicht heroisch gewesen und hatte es nicht so gut und richtig gemacht, wie er es sich vorher so schön ausgemalt hatte. Sicher hat er damit gerechnet, dass Jesus ihm das nun zumindest

kurz vorhalten und ihm dann erklären würde, wie er es hätte anders machen sollen oder wie er es nächstes Mal besser machen könnte.

„Weißt du, Petrus, du darfst halt nicht immer gleich drauflosreden. Immer schön überlegen, bevor du sprichst. Und wenn du wieder in so einer Situation bist, wo dich Furcht überwältigen will, dann proklamierst du am besten diese folgenden drei Bibelstellen und betest mit ein paar anderen Jüngern, dann klappt das nächstes Mal besser!
Wie auch immer, diesmal hast du es jedenfalls fürchterlich falsch gemacht. Das vergebe ich dir. Aber nächstes Mal kannst du es dann richtig machen, ok?"

So etwas Ähnliches hätte ich erwartet, und hätte ich selbst sicherlich zu Petrus gesagt, wenn ich an Jesu Stelle gewesen wäre!
Aber was interessierte Jesus? Einfach nur: „Liebst du mich?" „Hast du mich lieb?"

Das konnte Petrus von ganzem Herzen bejahen – auch mitten im Versagen – ja, er liebte Jesus! Er hatte eine Beziehung zu ihm. Er war trotz seiner Untreue und seines Versagens sofort ins Wasser gesprungen und freudig auf ihn zugeschwommen, als Jesus nach der Auferstehung bei den Jüngern am Strand erschienen war.
Ganz anders als Judas, der über die Konsequenz seiner Sünde und seiner Untreue selbst geurteilt und das Urteil gleich eigenhändig vollstreckt hatte.

Ja, Petrus liebte Jesus. Er liebte ihn mehr als sich selbst oder sein eigenes Versagen. (Man kommt sich manchmal sogar im Versagen so unglaublich „richtig" dabei vor, wenn man sich nicht vergibt, stimmt's? Weil man ja die Vergebung überhaupt nicht verdient hat. Aber so ist es nun mal. Wir verdienen diese Güte Gottes nicht, und es ist Demut, wenn wir sie annehmen.)

Liebe und Demut zählen bei Gott mehr, als dass wir alles richtig machen oder immer recht haben! Das finde ich ausgesprochen spannend - im Umgang mit mir selbst, und im Umgang mit anderen Menschen.
Gott wird uns eines Tages nicht danach fragen und beurteilen, ob wir alles richtig gemacht haben, und er wird uns auch nicht anerkennend

auf die Schulter klopfen, weil wir recht gehabt haben! Nein, er wird uns vielmehr dafür verantwortlich halten, dass wir ihn und die Menschen, mit denen wir zu tun gehabt haben, geliebt haben.
Selbst inmitten von Auseinandersetzungen und Ungerechtigkeiten, egal ob wir recht haben oder falsch liegen, egal ob der andere uns glaubt und freundlich gesonnen ist oder aggressiv und feindselig wird. Die wichtigste Frage ist immer: Lieben wir – und zwar jetzt? Kann die Liebe Gottes jetzt in diesem Moment unser eigenes Leben erfüllen und uns so reich machen, dass wir von Herzen lieben und nicht nur höflich sein können?

Aber das ist nun wirklich herausfordernd, stimmt's? Da halte ich doch lieber gewissenhaft meinen Bibelleseplan ein und bemühe mich, nicht zu stehlen oder zu lügen. Das kriege ich vielleicht noch hin. Aber lieben? So radikal? Sogar meine Feinde? Das ist doch nicht menschlich! Das ist völlig überfordernd!
Das stimmt, es ist überfordernd. Und es ist unmöglich für den natürlichen Menschen. Freunde lieben, sagt die Bibel, das kann jeder. Obwohl ich selbst da an meine Grenzen gestoßen bin, wenn ich ehrlich bin. Aber Feinde lieben, das ist völlig übernatürlich. Das ist typisch Gott!

Sein Wesen und sein Reich sollen sichtbar werden durch unser Leben – durch ungeheuchelte, echte Liebe. Bruderliebe zuallererst, aber auch Feindesliebe.
Außer dem Gegensatz zwischen „Richtig und Falsch" auf der einen Seite und „Liebe" auf der anderen Seite, gibt es noch eine ganze Reihe weiterer typischer Merkmale für den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis.

Auf den folgenden Seiten möchte ich euch daher eine Übersicht der beiden Bäume geben, in der die verschiedenen Facetten dieser unterschiedlichen Lebensräume, Systeme und Wege einander gegenübergestellt werden.

Die leeren Zeilen kannst du, entweder jetzt oder später, für eigene Notizen verwenden. Hier kannst du festhalten, welche Gegensätze der beiden Bäume dir selbst einfallen und dir bereits vertraut sind.

- Was meinst du ist typisch für diese beiden Bäume und Lebensräume?
- Welche unterschiedlichen Früchte finden sich am Baum der Erkenntnis und am Baum des Lebens?

Und konkret in Bezug auf dein Leben:

- Welche Dinge in deinem Leben haben eher den Geschmack vom Baum der Erkenntnis als den Geschmack vom Baum des Lebens?

Baum der Erkenntnis	Baum des Lebens



- Leidenschaftliche Hingabe an Prinzipien oder Erkenntnisse
- Pflicht und Schuldigkeit
- Zwanghaftigkeit und Anstrengung
- Wort Gottes einhalten
- Selbstgenügsamkeit
- Geschmack & Lohn: TOD
- Gesetz der Sünde und des Todes
- Eigene Kraft
- Es geht darum, was wir und andere Menschen tun und darum, wie wir es möglichst richtig tun.
- Verloren in uns selbst
- Selbstgerechtigkeit
- Menschenfurcht
- Waisengeist, Geist der Armut, Mangeldenken
- Der Geist der Welt – „Der natürliche Mensch nimmt nichts an, was vom Geist Gottes ist, es ist ihm eine Torheit, er kann es nicht erkennen." (1. Kor. 2,14*)

- Der Baum der Erkenntnis spricht:
  „Tu dies, dann wirst du leben."
  „Bezahle, was du schuldig bist."
  „Schaffe dir ein neues Herz und einen neuen Geist."
  (fordert Heiligkeit)
  „TU!"



- Leidenschaftliche Hingabe an eine Person
- Beziehung und Intimität
- Freiheit und Freude
- Wort Gottes festhalten
- Empfangen lernen (Römer 5,17)
- Geschmack & Geschenk: LEBEN
- Gesetz des Geistes des Lebens (Röm 8,2)
- Gottes Kraft
- Es geht darum, was Jesus getan hat.
- Verloren und gefunden in Jesus
- Gottes Gerechtigkeit
- Gottesfurcht
- Geist der Sohnschaft, Reichtum, Überfluss
- Der Geist, der aus Gott ist – „... damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind." (1. Kor. 2,12)

- Der Baum des Lebens spricht:
  „Lebe, dann wirst du tun."
  „Ich vergebe und bezahle dir alles."
  „Ich will dir ein neues Herz und einen neuen Geist geben."
  (gibt Heiligkeit)
  „GETAN!"



KAPITEL 3

Lerne, den Geschmack von Leben und Tod zu unterscheiden!

Am „Geschmack" lassen sich der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis am leichtesten unterscheiden. Der Baum der Erkenntnis bringt einen Geschmack von Tod mit sich, so wie den „fahlen Nachgeschmack" bei Rechthaberei, von dem ich gleich im ersten Kapitel geschrieben habe. Ist kein Geschmack des Lebens wahrnehmbar, dann können wir davon ausgehen, dass wir gerade irgendwo am Baum der Erkenntnis herumlungern.

Den Unterschied zwischen Leben oder Tod bekommen wir eigentlich alle recht gut mit, nur müssen wir meist noch lernen, wie wir damit umgehen, wenn es mal nicht nach Leben schmeckt.

Ich habe schon erwähnt, dass ich in den ersten Jahren, als ich das Leben im Geist näher kennengelernt habe, auch immer mehr entdeckte, wie sehr mein Leben auf meine eigenen Bemühungen zur Veränderung aufgebaut war. Gott hat mich in diesen Jahren noch einmal neu und tiefgreifender auf Christus gegründet, und dafür bin ich unendlich dankbar.

Gleichzeitig war es eine ungemein herausfordernde Zeit für mich. Ich hatte einfach nicht damit gerechnet, dass dabei so viele Ängste, Begrenzungen, Stolz und Gebundenheit in meinem Leben an die Oberfläche kommen würden. Ich hatte mich ja schon für einen erfolgreichen Christen gehalten.

Außerdem hatte ich gerade erst damit begonnen, als Assistentin von Monika zu arbeiten und freute mich riesig über diesen Traumjob! Dass ich nun aber mehr Baustelle als Assistentin war, das gehörte nicht in meinen Plan und machte mir große Schwierigkeiten. Ich war extrem frustriert und verzweifelt. Tagelang lief ich unter einer Wolke von Bedrückung und Hoffnungslosigkeit herum.

Meine Gedankengänge waren dabei im Kern etwa folgende:

„Ich bin doch eigentlich hier, um Moni zu unterstützen. Aber jetzt koste ich sie mehr Zeit und Kraft, als dass ich ihr eine Hilfe wäre. Ständig bin ich überfordert, ich verstehe mich selbst grade nicht. Aber Monika braucht eine Assistentin, die ihr hilft, und die ihr nicht noch zusätzlich Arbeit macht. So ist das nicht richtig! So geht das nicht! Offensichtlich bin ich grad nicht die richtige Person für diese Stelle, also trete ich lieber zurück und mache Platz für jemand Besseren. Vielleicht kann ich ja wiederkommen, wenn ich wieder stabil bin. So ist es sicher das Beste."

Das klang doch soweit recht plausibel, schlüssig, vernünftig und gut nachvollziehbar, oder?

Diese und ähnliche Gedanken hatte ich tagelang bewegt und dabei viel geweint, weil die Arbeit als Monikas Assistentin in der Tat mein „Traumjob" war, und ich so sehr an mir selbst und meiner Überforderung verzweifelte.

Nachdem ich also weinenderweise zu der oben beschriebenen Schlussfolgerung gelangt war, habe ich Monika einen Brief geschrieben. Ich war nicht sicher, ob ich es mündlich so schön klar formulieren könnte, so habe ich es lieber schriftlich versucht, damit die Logik meiner Überlegungen nicht von emotionaler Aufgewühltheit getrübt würde. Sehr clever.

Ich übergab ihr also mit verheulten Augen meinen Brief und werde in meinem Leben nicht vergessen, wie Monika eine halbe Stunde später darauf reagiert hat.

Sie klingelte bei mir an der Tür, lächelte mich an uns sagte:

„Vielen Dank für deinen Brief, Esther, aber das ist alles Müll, was da drin steht!"

„Was?" Damit hatte ich jetzt überhaupt nicht gerechnet! Ich dachte, sie würde sich die einzelnen Punkte mit mir anschauen, erklären, was sie dazu dachte, einige Dinge bestätigen, andere widerlegen und dann mit mir eine entsprechende Entscheidung treffen.

Doch sie sagte einfach nur: „Guck mal, da ist doch gar kein bisschen Gott drin und kein bisschen Leben. Ich lese da nichts davon, was Jesus zu dir gesagt hat. Das klingt vielleicht alles in sich logisch, aber guck doch mal, was die Frucht ist – macht dich das glücklich? Wie geht es dir denn bei all den Überlegungen?"

Ich: „Überhaupt nicht gut!"

Sie: „Na eben. Deshalb gehe ich da jetzt auch gar nicht drauf ein, sondern wir gehen erstmal wieder zu dem, der das Leben ist, ok? Jesus ist ja da!"

Und dann haben wir uns hingesetzt, Monika hat mir die Hand auf die Schulter gelegt und ganz einfach gebetet: „Jesus, du bist ja wirklich da. Danke, dass du Esther liebst und ihr Leben in der Hand hast...."

Und schon kamen mir wieder die Tränen, aber diesmal nicht aus Verzweiflung, sondern aus Erleichterung. Alles war plötzlich anders. All die Härte, all die Verzweiflung und Frustration verschwanden in diesem Augenblick.
Jesus war ja wirklich da! Wir verließen einfach alle meine Überlegungen, egal wie logisch sie schienen, und wandten uns dem Baum des Lebens zu. Und sofort schmeckte ich wieder Hoffnung und Leben!

Wo mich tagelanges Brüten über die richtige Erkenntnis nicht hatte hinbringen können, brachte mich eine Hinwendung zu Jesus innerhalb von Sekunden: Leben, Frieden, Hoffnung und Sicherheit.

Was für ein Unterschied!

Ich war in einen komplett anderen Lebensraum versetzt! Von einem Moment auf den anderen war dadurch alles grundlegend verändert. Alle Gefühle, Beurteilungen und Gedanken waren grundverschieden. So unterschiedlich wie Tag und Nacht, so gegensätzlich wie schwarz und weiß.
So unterschiedlich schmecken diese beiden Bäume. So mächtig ist dieser Ortswechsel - der uns übrigens ausschließlich durch das Kreuz möglich ist. Nur durch Tod und Auferstehung mit Jesus haben wir Zugang zum Baum des Lebens. Doch wie mächtig und herrlich ist diese erlösende Kraft des Kreuzes.

Buchstäblich hunderte Male habe ich diese Kraft des Kreuzes Jesu mittlerweile erlebt – in meinem eigenen Leben und im Leben von anderen Menschen. Das Blut Jesu ist mächtiger als jede Macht der Finsternis! Es spricht lauter als jede menschliche oder dämonische Vernünftelei. Es errettet aus Sünde, Verzweiflung, Trauma, Krankheit und Tod.
Es hat uns herausgerettet aus dem Machtbereich der Finsternis und hineinversetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.

Wie glücklich und dankbar war ich an diesem Tag über seine Rettungskraft!

Doch zwei Tage später stand ich wieder genauso verheult vor Monikas Tür. Weshalb? Weil ich mich wie gehabt in meinen Erkenntnissen und Beurteilungen verheddert hatte und nur noch Finsternis sah. Auch diesmal verließ ich die Gesprächs- und Gebetszeit wieder voller Klarheit, Zuversicht und Freude.

So ging das mehrere Male in den folgenden Jahren, und zwischendurch hat mich das mitunter irritiert. Wie konnte das sein, dass ich von einem Moment auf den anderen frei und glücklich war und wenige Tage später wieder genauso hoffnungslos wie vorher?

Versuchte ich vielleicht doch nur besser drauf zu sein und das war alles nur positives Denken? Nein, ich wusste die Freiheit und Freude waren echt und nicht selbstgemacht. Aber wie ließ sich das zusammenbringen?

Natürlich hat das Leben im Geist nichts mit positivem Denken zu tun. Wir denken uns nicht einfach schöne Dinge aus, wir haben es mit Tatsachen zu tun. Mit realen, unsichtbaren Welten. In der einen herrschen Finsternis und Verzweiflung, in der anderen Leben und Freude. An dem einen Baum sehen wir keine Hoffnung, einfach weil es dort keine gibt. Der andere Baum ist überreich an Hoffnung, Leben und übernatürlicher Kraft. Dort ist alles möglich.

Der Ortswechsel von einem Raum in den anderen ist buchstäblich in Bruchteilen von Sekunden möglich. Die Kraft des Kreuzes Jesu ist augenblicklich wirksam.
Aber wir dürfen nicht unterschätzen, dass dieses Leben am Baum des Lebens, dieses Leben im Geist, Training braucht.

Heute stehe ich natürlich nicht mehr alle zwei Tage weinend vor Monikas Tür, aber ich bin durch einige Jahre Trainingszeit gegangen.

„Etwa 3-5 Jahre dauert es, bis jemand das Leben im Geist nicht nur theoretisch kennt, sondern gelernt hat, im Alltag darin zu leben. Und anschließend wachsen wir darin unser ganzes Leben lang", hatte Monika uns schon während der Bibelschule erklärt. Aber ich hatte es nicht wirklich geglaubt. „Bei mir wird es nicht so lange dauern", war ich überzeugt, „schließlich bin ich ja schon von klein auf Christ und habe schon einen Schülerbibelkreis, eine Jugendgruppe und Missionseinsätze geleitet und in Jüngerschaftsschulen mitgearbeitet. Bei mir geht es sicher schneller!"

Doch beim Leben im Geist betrat ich Neuland - und habe schlussendlich die grundlegende Trainingszeit locker zum Höchstmaß ausgereizt.

Inzwischen habe ich selbst schon viele Leute in der Jüngerschaft begleitet, und auch sie waren jeweils mehrere Jahre in diesem Training. Es liegt nicht daran, dass wir vielleicht nicht clever genug wären, um das Leben im Geist „schneller" zu erlernen.

Das Leben im Geist ist einfach keine Technik, sondern ein völlig anderes Leben.

Es ist das Leben im Unsichtbaren.
Das Leben im Königreich Gottes.
Das Leben in geschenkter Gnade und Gerechtigkeit.
Das Leben in Beziehung zu dem lebendigen Gott.
Das Leben im Glauben.
Das Leben am Baum des Lebens.

All das sind lediglich unterschiedliche Ausdrücke für ein und dieselbe Sache. Dieses Leben lässt sich nicht theoretisch in einer Schule erlernen, sondern nur ganz praktisch mitten im Alltag. Deshalb ist Jüngerschaft so wichtig.

Das Leben im Geist umfasst drei verschiedene Dimensionen, in denen wir leben lernen dürfen. Und der Heilige Geist ist der beste Lehrmeister, um uns in diesem Training zu unterweisen.

Es ist ein Training für:

1. Ein Leben in der Identität der neuen Schöpfung

Wir leben nicht mehr aufgrund unserer fünf natürlichen Sinne, sondern beten für geöffnete Augen und Ohren des Geistes. Nicht mehr Gefühle oder Gedanken bestimmen unser Leben, sondern als wiedergeborene Kinder Gottes werden wir geleitet von dem lebendigen Gott, der durch sein Wort zu uns spricht.

2. Ein Leben in der neuen Heimat des Königreiches Gottes

Wir leben nicht mehr nur hier auf der Erde. Unsere Erstheimat wird die unsichtbare Welt des Königreiches Gottes.
Diese Heimat, mit all ihren Ressourcen und Versorgungen, bringen wir mit in die sichtbare Welt. Wir leben im Lebensraum am Baum des Lebens, mitten in unserem Alltag, in unseren Familiensituationen, an unserem Arbeitsplatz, mitten in unserer Stadt und Nation.
Die Versorgung des unsichtbaren Königreiches überwindet die natürliche Welt und all ihren Mangel.

3. Ein Leben in der Führung des Heiligen Geistes

Hier gibt es drei Geheimnisse zu entdecken: 1) Wir sollen erfüllt werden mit dem Heiligen Geist, und dürfen das Wasser des Geistes trinken lernen. 2) Wir werden in den Geist hineingetauft/hineingetaucht und lernen, uns im Strom des Heiligen Geistes zu bewegen. 3) Wir entdecken, dass der Heilige Geist nicht einfach eine Kraft oder Substanz ist, sondern eine lebendige Person. Er leitet und führt uns. Wir lernen, auf ihn zu hören und mit ihm zusammenzuarbeiten.

Ich glaube, ihr würdet mir zustimmen, dass wir für diese Art Leben einiges an Training im Alltag benötigen, stimmt's?



KAPITEL 4

Achtung: Keine stückweise Veränderung!

Wir kommen von einem Sieg

Das möchte ich hier noch kurz betonen: Es geht nicht darum, dass wir uns in diesem Training Schritt für Schritt mehr vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens hin entwickeln.
Das ist ganz, ganz wichtig! Wahrscheinlich ist es sogar die zentralste Offenbarung, die wir über dieses Leben am Baum des Lebens brauchen.

Wir können, sollen und werden uns niemals stückweise dorthin entwickeln. Doch jeder von uns hat die Tendenz, genau das tun zu wollen. Wir sind so sehr daran gewöhnt, uns durch Lernen oder Training „hochzuarbeiten", dass wir es auch mit dem Leben im Geist auf demselben Wege versuchen.

Wir lesen ein Buch, wir hören eine Predigt und innerlich geht – bewusst oder unbewusst - Folgendes in uns ab:

„Ja, das höre ich mir jetzt mal an, das lese ich mir gut durch, und anschließend versuche ich das, was ich gelesen habe, umzusetzen. Dann werde ich hoffentlich immer mehr dort hineinkommen."

Kennt ihr das? Und wenn ich dann auch noch sage, „Wir rechnen mit einigen Jahren Trainingszeit", dann scheint das doch genau diesen langwierigen Veränderungs-Prozess zu bestätigen, stimmt's?

Aber die Sache sieht anders aus. Wir müssen verstehen, dass wir nicht erst auf einen Sieg zulaufen, sondern von einem Sieg her kommen. Diesen Sieg hat Jesus schon für uns errungen, so dass uns, ohne dass wir etwas dafür getan haben, der ganze Reichtum der Güte und Versorgung Gottes zur Verfügung steht. Von einem Moment auf den anderen. Wir sind schon in den Sieg Christi hineingenommen. Der Sieg ist vollbracht.

Gleichzeitig jedoch kommt diese gute Botschaft als ein Same zu uns, der in unser Herz gesät wird. Am Anfang ist unser Glaube an diese Botschaft noch klein, doch er wächst. Wir lernen, das Wort Gottes nicht nur mit Freuden aufzunehmen, sondern auch festzuhalten, während es durch die sichtbare Welt hinterfragt wird. Wir werden stärker im Wort und in der Gnade Gottes. Das braucht Zeit und geht nicht von einem Tag auf den anderen. Da brauchen wir Geduld. Dies ist die zweite Seite der Medaille.

Ich möchte beide Seiten noch ein bisschen näher ausführen.

„Es ist vollbracht!"

Wir können uns nicht näher zu Gott oder zum Leben im Königreich hin entwickeln. Der ganze Reichtum des Königreiches wird uns im Wort Gottes vor Augen gemalt, jedoch nicht mit dem Ziel, dass wir in einen langen Entwicklungsprozess treten, in dem wir dann am Ende den Reichtum endlich erreicht haben.

Alles steht uns in Christus bereits vollkommen zur Verfügung, aber eben nur auf diesem einen Weg: im Glauben!

In dem Moment, in dem wir glauben, dass Jesus uns alle Schuld vergibt, werden wir unverzüglich und vollkommen reingewaschen durch sein Blut.

In dem Moment, in dem wir Gott glauben, dass er uns liebt, bekommen wir Zugang zu dem ganzen Reichtum der Liebe Gottes.

Die einzige Frage ist: Was glauben wir, wie groß seine Liebe und seine Versorgung für uns wirklich sind? Sind sie groß genug, dass sie jetzt für mich und meine Situation ausreichen?

Gemäß dessen, was wir von ihm und über ihn glauben, können wir von Gott empfangen. Dabei denken wir uns natürlich nicht selbst aus, was er alles für uns vorbereitet haben könnte, sondern wir entdecken es im Wort Gottes. Deswegen sagt David:

„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht." (Ps 119,162)

Das Wort Gottes öffnet unsere Augen für all die Schätze, die uns in Christus geschenkt sind. Alles, was das Wort uns verheißt, steht uns zur Verfügung:

- Die ganze Liebe Gottes.
- Die ganze Vergebung durch das Blut des Lammes.
- Die ganze Errettungs- und Befreiungskraft Jesu.
- Der ganze Trost des Heiligen Geistes.
- Das ganze Reich Gottes – Friede, Freude, Gerechtigkeit und überfließendes Leben.

Und noch unzählbar viel mehr!

Alles ist jetzt in diesem Moment für dich und mich da. Egal, ob wir gerade gut drauf sind oder nicht. Egal, ob wir eine stressige Woche haben oder sogar im Gefängnis sitzen. Egal, ob wir von Selbstverdammnis oder Sorgen und Ängsten gequält werden.
Egal, ob wir uns besonders geistlich fühlen oder nicht. Egal, ob wir in den vergangenen Wochen erfolgreich waren oder versagt haben.

Sobald wir uns Gott nahen und uns unter sein Wort und seinen Rettungsweg demütigen, können wir von einem Moment auf den anderen, durch das Kreuz Jesu, aus der Finsternis heraus- und ins Licht hineintreten.

Aus Sorgen in Zuversicht. Aus Ablehnung in überreiche Liebe. Aus Härte in Gnade. Aus Frustration in Hoffnung. Aus Verbissenheit und Gefangenschaft in Freiheit. Aus Trauer in Freude. Aus Tod in das Leben im Überfluss!

Es geht nicht um eine schrittweise Veränderung vom einen ins andere, sondern um einen Austausch am Kreuz. Einen Ortswechsel am Kreuz. Das ist das Evangelium. Es ist absolut real. Der Zugang zum Baum des Lebens hat nichts mit uns und unseren Taten zu tun, sondern einzig mit Christus und mit dem, was er getan hat.

Während wir dieses Evangelium hören und an uns heranlassen, erleben wir, dass es die Kraft hat, uns in diesen Sieg Jesu hinein zu retten. Am Anfang hat Monika mir manchmal buchstäblich ein bis zwei Stunden lang liebevoll dieses Evangelium in meine Situation hinein gepredigt, bis ich endlich geglaubt habe, dass diese Botschaft, die ich von klein auf kannte, wirklich auch in diesem Moment die Rettung für mich und meine Situation war.
Sobald ich dem Wort geglaubt habe, war ich aus aller Finsternis und Verzweiflung herausgerettet. Das Wort Gottes ist die Kraft zur Errettung für jeden, der daran glaubt. (Röm 1,16)

„Das Wort ist ein Samel"

Gleichzeitig kommt das Wort aber nicht nur, um uns immer wieder zu retten, sondern Gottes Plan für uns ist, dass wir reifen und selbst stark werden im Glauben an den schon vorhandenen Sieg.

Das Wort Gottes soll uns nicht immer wieder von der Realität des Sieges Jesu überzeugen müssen und uns in den Lebensraum am Baum des Lebens hinein erretten, sondern wir sollen lernen, im Wort zu bleiben und es festzuhalten.

Johannes schreibt über die heranreifenden geistlichen Jünglinge: „Ich habe euch, ihr jungen Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt." (1 Joh 2,14)

Die Botschaft des Evangeliums wird uns nicht nur als Rettungsring immer wieder zugeworfen, sondern auch als Same in unser Herz gesät. Diesen Samen sollen wir mit Glauben und Geduld festhalten, egal was alles dagegen spricht.

Während wir das tun, werden wir stark im Glauben an IHN. Schließlich kommt dann das Wort Gottes nicht mehr nur zur Rettung von außen, sondern der Same des Wortes bringt auch IN uns seine Frucht hervor.

Aber das eben geht nicht über Nacht. Es ist normal, dass wir nicht gleich an dem Tag, an dem wir das Wort zum ersten Mal freudig aufgenommen und in unser Herz gelassen haben, sofort auch die vollen, reifen, üppigen Früchte dieses Samens in unserem Leben sehen und selbst schon stark im Wort sind.

Unsere Jobbeschreibung

In dem allen gibt es für unser Leben als Christen, für dieses Leben am Baum des Lebens, eine klare Aufgabenbeschreibung. Schon zu Jesu Zeiten haben die Menschen ihn danach gefragt: „Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?" (Joh 6,28)

Vielleicht überlegst du mal kurz, womit du diese Frage beantwortet hättest? Was tun wir, um die Werke Gottes zu wirken?

Mir fielen da Dinge ein wie Evangelisation, Barmherzigkeitsdienste, Gebet, Bibellesen, etc.

Auf Jesu Antwort wäre ich wahrscheinlich nicht gekommen:

„Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat." (Joh 6,28-29)

„An den glauben, den er gesandt hat – Jesus." Das ist unsere Hauptaufgabe. Spannend, oder?
Alles in unserem Leben als Christen entscheidet sich an unserem Glauben an diesen Jesus.

Wer ist er? Was kann er? Wie gut ist er? Wie groß war sein Sieg? Wie mächtig ist sein Blut? Wie gut ist er zu dir und mir? Ist er uns wirklich wohlgesonnen? Liebt er uns tatsächlich? Wie nah ist er uns? Und wie nah und real ist sein unsichtbares Königreich? Was gehört alles zu ihm und seinem Reich? Und kann es wirklich möglich sein, dass er uns alles umsonst zur Verfügung stellt?

Wenn wir ihm das glauben, steht der ganze Reichtum Gottes für uns offen.
Deshalb tobt der Kampf – wenn es um diesen Wechsel vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens geht - hauptsächlich darum, ob wir ihm glauben oder nicht.

Der natürliche Verstand, die sichtbare Welt und der Teufel werden unser Leben lang dem widersprechen, dass Gott wirklich gut und mächtig ist.

Dass wir uns aber von ihnen nicht mehr so leicht beeindrucken lassen, darin werden wir stärker und unerschütterbarer. Mit jeder Erfahrung der Kraft des Kreuzes, mit jedem Erlebnis in der Realität des Königreichs, mit jedem Essen vom Baum des Lebens wird es dem Feind schwerer fallen, uns von dem Glauben an den Reichtum des Christus abzubringen oder uns in Mangel und Trübsal gefangen zu halten!



KAPITEL 5

Unser „WG-Zeugnis“

Diesen Wechsel von Mangel hinein in Reichtum, vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens, haben wir einige Jahre lang sehr häufig in unserem WG-Alltag durchexerziert und ausgetestet.

Ganz besonders spannend ist das Leben am Baum des Lebens nämlich nicht nur für uns persönlich, sondern gerade auch für die Beziehungen, in denen wir leben – in der Familie, mit Freunden, in der Gemeinde, im Team und mit Kollegen. Daher hier ganz lebensnah und konkret ein paar Lektionen aus unserer WG.

Drei Jahre lang waren wir eine 3-Frauen-Wohngemeinschaft in Zürich, bestehend aus Rebekka, Monika und mir. Genau, Rebekka ist die Freundin mit dem Hirten, von der ich schon erzählt habe. Wir kannten uns schon viele Jahre, doch so nah hatten wir bisher noch nicht zusammengewohnt.
Rebekka und ich hatten es dabei nicht so leicht miteinander. Unsere Streitigkeiten drehten sich, ganz WG-typisch, um das Putzen.

Es gab verschiedene Aufgabenbereiche in unserer Wohnung. Monika hatte einige Aufgaben, ebenso Rebekka und ich. Für das Putzen waren sowohl Rebekka als auch ich zuständig, und das machte es für uns nicht unbedingt einfacher. Die Sache war nämlich die, dass ich als Selbständige viel in meinem Büro zu Hause gearbeitet habe, und Rebekka als Krankenschwester überwiegend im Krankenhaus. So habe

ich natürlich die Staub- und Schmutz-Zunahme sehr viel öfter vor Augen gehabt und im Endeffekt auch häufiger geputzt als sie.

Hinzu kam, dass Rebekka und ich verschiedene Persönlichkeitstypen sind. Ich bin sehr tatkräftig und gewissenhaft und habe sowohl die Details als auch die Zeitplanung immer im Blick, bin dabei tendenziell aber eher zu verbissen und angespannt.
Rebekka ist ein ausdauernder und sanguinischer Typ, immer willig und freundlich, doch in der Ausführung tendenziell schusseliger oder vergesslicher als ich.

So blieb das Putzen öfter mal an mir hängen. Am Anfang war das auch ok, doch irgendwann habe ich mich natürlich über Rebekka geärgert und sie das dann auch deutlich spüren lassen. Sie wiederum ärgerte sich, dass sie es mir anscheinend nie recht machen konnte und ich immer unfreundlicher und dominanter ihr gegenüber wurde.

Die Sache klingt eigentlich ganz banal, hat sich aber immer mehr zugespitzt, so dass in unserer „oberen Etage" immer häufiger dicke Luft herrschte. (Monika wohnte in unserer Maisonette in der unteren Hälfte, wir in der oberen.)

Rebekka und ich waren beide eifrig dabei, uns gegenseitig Erkenntnisse und Früchte vom Baum der Erkenntnis hin und her zu reichen. „Das machst du so nicht richtig, das ist unfair!", „Ja, aber du bist gemein zu mir.", „Ja, aber du auch!", „Mach doch einfach das, was wir abgesprochen haben.", „Mache ich ja, aber das dauert noch ein bisschen.", „Ja, aber es ist jetzt schmutzig und du warst diese Woche dran.", „Ja, aber ich hatte diese Woche keine Zeit.", „Dann sag doch wenigstens Bescheid.", „Kommandier mich nicht so rum.", „Jetzt bin ich wieder die Gemeine, oder was?"

Ja, wir waren beide nicht gerade nett zueinander, auch wenn wir uns redlich bemühten, uns mochten und gerne besser miteinander klargekommen wären. Aber wir bekamen das irgendwann einfach nicht mehr hin. Als wir endlich zu dem Punkt kamen, dass wir merkten, dass es so nicht gehen würde, haben wir uns Monika zur Hilfe geholt und gemeinsam nach einer Lösung geschaut.

Ihre erste Frage an uns war: „Was ist denn euer Lösungsansatz?"
Wir erzählten ihr, dass wir als erstes darauf gekommen waren, einen klareren Putzplan aufzustellen. Das hatten wir bereits getan und ausprobiert. Doch das hatte uns überhaupt nicht geholfen.
In den ersten Wochen waren wir beide zwar stärker motiviert gewesen, den Plan einzuhalten, doch hatte sich gleichzeitig auch die gegenseitige Kontrolle und Beobachtung erhöht. Nun hatte ich nicht nur die vage Einschätzung, dass Rebekka den Zeitplan nicht im Blick hatte, nun wusste ich es genau!
Der Putzplan war zu einem Kontrollinstrument geworden, zu einem Mittel, um überprüfen zu können, ob der andere es jetzt richtig machte.
Das hatte die Situation nicht gelöst, sondern zusätzlich verhärtet und uns noch gnadenloser gemacht.

Was also dann?

Monika kam, mal wieder, von einer ganz anderen Ecke. Sie bohrte ein bisschen tiefer, hörte uns beiden ausgiebig zu und meinte dann: „Ich glaube nicht, dass das Putzen euer Hauptproblem ist. Könnte es sein, dass ihr euch beide nicht wertgeschätzt und nicht geliebt fühlt?
Du, Esther, weil Rebekka dein Bedürfnis nach einer sauberen Wohnung und Einhaltung des Putzplans nicht sieht und erfüllt. Und du, Rebekka, weil du es Esther ja doch nie recht machen kannst und dich immer verteidigen musst?"

Damit war der Nagel auf den Kopf getroffen, die Tränen, die uns beiden in die Augen schossen, zeigten unübersehbar, dass dies wohl tatsächlich der Kern unserer Schwierigkeiten war. Also verließen wir als erstes einmal kurz das Schlachtfeld „Wohnungsputz" und registrierten, dass wir hier nicht vor einem Putzproblem standen, sondern vor einem viel gravierenderen, geistlichen Problem.

Wir befanden uns im falschen geistlichen Lebensraum. Der Mangel an Liebe zeigte deutlich, dass wir uns beide nicht nahe am Baum des Lebens aufhielten und unsere Worte und Gefühle wiesen ebenso deutlich auf den Geschmack des Baums der Erkenntnis hin.

Als Erstes stand also wieder einmal ein Ortswechsel an! Weg vom Baum der Erkenntnis und raus aus den Argumenten und Gedanken, in die wir uns verstrickt hatten. Fakt war, wir hatten beide an vielen Punkten recht gehabt. Viele unserer Gedanken waren richtig und zutreffend, aber sie brachten uns keinerlei Leben. Sie waren richtig, aber tödlich.

Diese „richtigen Gedanken, Beurteilungen und Erfahrungen" mussten wir nun erstmal komplett loslassen, wenn wir uns dem Baum des Lebens wieder zuwenden wollten.

Doch das ist leichter gesagt als getan, wenn man sich gedanklich und emotional so sehr in die Ungerechtigkeiten hineinverbissen hat, stimmt's? Und noch dazu, wenn die eigenen Beurteilungen ja sogar richtig waren! „Wenn ich die jetzt loslasse, dann ändert sich ja doch nichts! Das habe ich ja schon versucht! Die ändert sich nicht! Dann werde ich wieder ausgenutzt und verletzt."

Es kostet uns in solchen Situationen alles, unsere Einsichten und Beurteilungen loszulassen und uns vom Baum der Erkenntnis abzuwenden. Unsere Gedanken und Wahrnehmungen am Baum der Erkenntnis sind ja zum großen Teil so wahr! Und richtig! Und zutreffend! Und das macht es noch schwieriger, sie zu verwerfen.

Aber mit dem Gift vom Baum der Erkenntnis ist es so, wie wenn jemand ein paar Tropfen tödlichstes Gift in einen Topf mit Suppe geträufelt hat. Die Suppe steckt zwar voller guter Dinge - da sind Kartoffeln, Möhren und Fleisch drin. Lauter gute Zutaten. Trotzdem sollte man es auf keinen Fall wagen, die guten Dinge herauszufischen! Das Gift hat selbst die besten Inhalte tödlich gemacht. Wir müssen die ganze Suppe wegschütten, wenn wir leben wollen.

Ebenso ist es mit den Erkenntnissen vom Baum der Erkenntnis. Selbst wenn unsere Beurteilungen wahr sind, aber der Geschmack des Todes und nicht des Lebens zu schmecken ist, müssen wir sie radikal über Bord werfen. Anders geht es nicht.

Vielleicht habt ihr auch schon einmal eine Vereinssitzung, eine Gemeindeversammlung oder einen Hauskreisabend erlebt, an dem ihr euch in

irgendwelche Diskussionen verstrickt habt? Schon als Teenager haben wir das in unserer Jugendgruppe nicht selten erlebt. Sogar während wir gemeinsam Bibelarbeiten gemacht haben.
Irgendwie wurde es anstrengender, komplizierter und angespannter und hinterher ging keiner so richtig glücklich nach Hause. Meist will das ja niemand, doch wir sind unsicher, wie wir die Situation ändern können, stimmt's?

Sobald wir merken, dass es „nicht nach Leben schmeckt", sollten wir, wenn irgend möglich, stoppen und erstmal registrieren: „Moment mal, der Geschmack stimmt irgendwie nicht. Lasst uns doch erst noch mal zusammen zu Jesus gehen."
Das kann man natürlich nicht erzwingen und auch nicht durchsetzen, wenn man selbst nicht Leiter des Treffens ist, das ist klar. Doch wenn du vielleicht selbst Leiter bist oder in Gesprächen mit Freunden manchmal an solch einem Punkt landest, wo der Geschmack nicht mehr stimmt, dann präge dir diesen Rat tief ein:

Sobald der Geschmack nicht mehr stimmt, lasst uns lieber stoppen und alles an Diskussionen und Argumenten zunächst verwerfen. Wir müssen uns erstmal wieder direkt an Jesus wenden. Er ist ja wirklich da und er liebt uns und hat eine Lösung für uns. Sobald wir ihn wieder unter uns merken und zuversichtlich sind, dass er sich tatsächlich um uns und alle unsere Angelegenheiten kümmern kann, können wir einzelne Punkte wieder neu anschauen.

Doch wenn man sich gerade irgendwo in Erkenntnissen verbissen hat, dann kostet es alles, sie in dem Moment loszulassen. Deswegen sagte ich: Vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens kommen wir nur durch das Kreuz! Wir müssen unsere eigenen Einschätzungen, Beurteilungen und Erfahrungswerte buchstäblich in den Tod geben, wenn wir eine Auferstehung erleben wollen. Nur so ist der Wechsel möglich.

Manchmal versuchen wir, Jesus und seine Lösungen in unsere verworrenen Beurteilungen hineinzuholen. Wir bleiben am Baum der Erkenntnis und bitten gleichzeitig den Baum des Lebens um Hilfe. Doch so geht es nicht. Wenn es um die beiden Bäume geht, können wir nur entweder den einen oder den anderen festhalten. Ohne Tod keine Auferstehung.

Rebekka und ich wussten, dass wir keine andere Chance miteinander haben würden, und so setzten wir gemeinsam fest, dass wir den Baum der Erkenntnis komplett verlassen und miteinander lernen wollten, am Baum des Lebens zu zelten. Aus dieser Zeit stammt übrigens der Ausdruck „am Baum des Lebens zelten".

Wir hatten an jenem entscheidenden Tag nämlich eine entsprechende Zeichnung gemacht, auf der wir unsere Entscheidung bildlich vor Augen hatten:



Links der Baum der Erkenntnis, dann Rebekka und ich - gerade noch zwischen den Bäumen und am Entscheidungspunkt, wie wir miteinander leben wollten - und dann rechts der Baum des Lebens und unsere klare Entscheidung, dass wir dort unsere WG, unseren gemeinsamen Wohnort, unser Zelt aufrichten wollten. So haben wir demonstrativ dieses Zelt gemalt, und uns gleich mit hinein. Monika wollte natürlich auch dort leben, und so sieht man uns hier zu dritt im Zelt.

Und dann? – Dann begann unser gemeinsames Training. In den folgenden Monaten hielt Gott mitten in unserem WG-Alltag zahlreiche geistliche Lektionen für uns bereit.



KAPITEL 6

Bin ich wirklich geliebt?

Wir hatten also gerade festgestellt, dass unser eigentliches Problem weniger mit dem Putzen als mit einem Mangel an Liebe zu tun hatte.

Bei Beziehungen sind es in der Regel nicht nur einzelne Taten, die uns aufregen, sondern gerade auch Unterschiede in der Persönlichkeit die herausfordernd sind. Es regt uns auf, wie jemand ist oder wie jemand etwas macht – und zwar immer wieder macht. Am Anfang haben wir noch gehofft, das würde sich eines Tages ändern, doch mittlerweile sind wir nicht mehr so sicher, ob es sich jemals ändern wird. Und innerlich haben wir längst entschieden:
„Wenn sich das nicht ändert, dann kann ich nicht glücklich sein!"

Es sind ja oft nicht mal die großen, dramatischen Dinge – es ist das Bad, das nicht geputzt wurde, es sind die Socken, die der Ehepartner immer liegenlässt, es ist das ewige Zu-spät-kommen der Schwiegertochter, es ist die falsch herum aufgehängte Klopapier-Rolle.
Es ist extrem, wie sehr diese kleinen, äußeren Dinge Ablehnung bringen können.

Und meist nicht einmal böse gemeint. Rebekka zum Beispiel ist einfach ein ganz anderer Typ als ich, sie denkt anders, plant anders und geht anders ans Leben heran.
Sie hat immer ein gutes Herz und ist willig und freundlich, aber verliert Details oder auch die große Übersicht schneller aus dem Blick, so dass

ihr Dinge durch die Lappen gehen. Aber das geschieht bei ihr nicht aus böser Absicht.

Ich bin eher genau und gewissenhaft, liebe Details und habe viele Dinge gleichzeitig im Blick. Wenn jemand zuverlässig ist, dann fühle ich mich geliebt. Mein tiefes Bedürfnis nach Zuverlässigkeit wurde nicht von Rebekka gestillt, also fühlte ich mich abgelehnt.

Rebekka wiederum hat ein tiefes Bedürfnis nach Frieden und Freundlichkeit. Und war nun ständig mit einem nörgelnden Hausdrachen konfrontiert, der niemals zufrieden war und immer unfreundlicher wurde. Auch sie fühlte sich verständlicherweise nicht geliebt.

In so einer klassischen Alltags-Beziehungssituation gibt es verschiedene Reaktionsmöglichkeiten:

Eine typische Überlebenstaktik ist die, dass man sein eigenes Herz zumacht und auf oberflächliche Höflichkeit schaltet, um zumindest noch das gute Bild zu wahren. Innerlich wäre damit die Sache zwar nicht gelöst, aber man käme immerhin gerade so miteinander durchs Leben und müsste dann eben streckenweise einfach die Luft anhalten. Das hatten Rebekka und ich bereits getestet.

Eine andere Möglichkeit wäre, dass man sich noch tiefer mit den Wünschen und Anliegen aller Beteiligten auseinandersetzt, sich noch besser verstehen lernt und versucht, den jeweiligen Bedürfnissen mehr Rechnung zu tragen. Ein tieferes Verständnis von den Persönlichkeitstypen oder von den unterschiedlichen „Sprachen der Liebe" könnte da weiterhelfen. Auch an diesem Punkt waren wir schon gewesen.

Trotz all unserer Frömmigkeit waren unsere Willigkeit und Fähigkeit, die Bedürfnisse des Anderen zu erfüllen, sehr begrenzt gewesen. Zumal wir beide das Gefühl hatten, dass nur wir selbst uns jeweils bemüht hatten, und die andere überhaupt nicht. Unsere menschliche Liebesfähigkeit und Freundlichkeit waren erschöpft und wir sahen uns beide mit unserer eigenen Lieblosigkeit konfrontiert.

Aber es müsste doch möglich sein, dass wir nicht nur einigermaßen miteinander klarkamen, sondern dass wir sogar überfließendes Leben miteinander entdecken könnten. Wie hatte Gott sich das gedacht mit der „Gemeinschaft der Heiligen", an der wir im Glaubensbekenntnis festhalten?

Gottes Plan und Lösung für unsere Gemeinschaft brachte ihn selbst mit ins Spiel. Sein Plan war nie gewesen, dass ein Mensch die Bedürfnisse eines anderen Menschen stillen müsste. Er selbst wollte die Quelle unseres Lebens sein. Der Baum des Lebens - Mittelpunkt und Versorgungsort unserer WG, nicht nur im Bekenntnis, sondern im Alltag.

Das ist die große Chance für jede christliche Gemeinschaft: Christus kommt zwischen uns! Wir sind nicht Mensch auf Mensch gegründet, unsere Gemeinschaft stützt sich auf Christus.

Jeder von uns lebt von ihm. Er ist auch als Schutz zwischen uns, so dass wir unser Herz nicht selber voreinander schützen müssen. Und wenn wir aneinander gesündigt haben, ist er als das Lamm Gottes in unserer Mitte, das die Sünden aus unserer Welt wegtragen kann. Bei ihm und am Kreuz können wir uns immer treffen und Vergebung erbitten, empfangen und gewähren.
All dies lernten wir jetzt in der Praxis tiefer kennen.

Bin ich wirklich geliebt?

Das war im Grunde sowohl Rebekkas als auch meine Frage. Bin ich wirklich geliebt? Gibt es da jemanden, der für mich ist und der mich versteht?

Die Wahrheit ist ja: In Jesus, am Baum des Lebens, wäre auf jeden Fall genug Liebe für mich da und auch genug Liebe für Rebekka. Selbst wenn ich Rebekka nicht lieben würde, oder sie mich nicht lieben würde. Selbst wenn ich weiter fies und unfreundlich zu Rebekka wäre, und wenn sie nicht aufhören würde, unfair und gemein mir gegenüber zu sein, dennoch wären da am Baum des Lebens genügend Liebe und Vergebung für sie und mich zu finden.

Die Frage an jeden von uns war nur: „Reicht mir das aus?"
Reicht es mir aus, dass Jesus mich liebt und mir vergibt und mir seine Liebe und Wertschätzung reichlich geben will?

Oder möchte ich es doch erst von Rebekka bewiesen haben, dass sie es auch gut mit mir meint?!
Was aber, wenn sie es mir nie beweisen würde? Reicht Jesus auch dann für mich aus? Reicht er so sehr für mein Leben aus, dass ich Rebekka loslassen und sie bedingungslos lieben kann?
Reicht seine Liebe und Annahme aus für mich? Kümmert er sich um mich, und um das, was mir wichtig ist? Oder muss ich es tun und auch andere dazu bringen, es zu tun?

Anstatt diese Fragen im Miteinander zu klären, wandten wir uns direkt dem Wort Gottes zu. Monika fragte uns beide nach einer Bibelstelle, bei der wir uns geliebt wüssten, und durch die uns Gottes Liebe begegnen würde.

Rebekka antwortete mit Psalm 16.

„Die Messschnüre sind mir gefallen auf liebliches Land; ja, mein Erbteil gefällt mir", heißt es da in Vers 6.
Die Freude über ihr Erbteil brachte ihr die Liebe Gottes nahe. Ein liebliches Land hatte Gott ihr gegeben – er liebte sie und hatte sie trotz allem Versagen und aller Vergesslichkeit, unter der sie selber immer wieder litt, wunderbar gemacht.
Diese Liebe konfrontierte ihre Angst, es nie richtig machen zu können und nie „richtig zu sein".

Das hieß natürlich gleichzeitig nicht, dass wir sie nun einfach so „aushalten müssten, wie sie war", sondern Rebekka musste auch lernen, mit Tatsünden angstfrei umzugehen. Wenn sie etwas vergaß, so hatte das Auswirkungen für andere, die dann für sie einspringen mussten. Dieser Realität musste sie lernen, angstfrei ins Auge zu schauen und um Vergebung zu bitten, gleichzeitig aber nicht in Selbstverdammnis oder Selbstrechtfertigung zu landen, sondern ihre Identität und Gerechtigkeit in Jesus festzuhalten. Doch dazu später mehr.

Ich antwortete auf Monis Frage mit Johannes 3,16:

„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat."

Dieser weltbekannte Vers, der von Gottes großer Liebe zur ganzen Welt spricht, bringt mich immer auch in Kontakt mit Gottes Liebe zu mir persönlich. Wenn er die ganze Welt so sehr liebt und alle Kontinente, Menschen und Nationen auf einmal retten kann, dann schafft es dieser Gott auch, sich um mein kleines Leben zu kümmern!
Diese Liebe Gottes konfrontierte meine Angst, dass ich mich doch immer selber kümmern müsste, weil niemand anders meine Bedürfnisse mit im Blick hätte.

Es war total spannend für uns zu sehen, wie die unterschiedlichen Bibelstellen, die wir gewählt hatten, auch ganz konkrete Ängste in unserem Leben konfrontierten. Liebe treibt immer Furcht aus. Wenn wir einen Mangel an Liebe haben, dann haben wir es immer auch mit Furcht zu tun.

Welcher Bibelvers bringt dich in Kontakt mit der Liebe Gottes zu dir? Nimm dir doch vielleicht gerade mal einen Moment, um darüber nachzudenken und mit Gott zu reden und seine Liebe zu empfangen.



KAPITEL 7

Gott will in jeden Lebensbereich hinein

Die Liebe Gottes, der wir in diesen paar Versen begegneten, wollte uns nicht nur in diesem Gespräch oder unserer Stillen Zeit begeistern. Gott wollte uns mit seiner Liebe mitten in unserem WG-Alltag sättigen, unsere Ängste konfrontieren, alle Furcht austreiben und alles durchdringen.

Gott wollte hinein in unsere Putzarbeiten. Und ehrlich gesagt merkte ich erst jetzt, dass ich ihn in diesem Bereich bisher gar nicht als Versorger kannte. Ich kannte ihn als Versorger für meine Finanzen, ich kannte ihn als Versorger für meinen Dienst im Arbeiten mit Menschen, aber ich kannte ihn nicht als meinen Versorger für unseren Wohnungsputz.

Ich konnte mir nicht einmal vorstellen, wie Gott mich darin versorgen würde. Ich hatte ja das Gefühl, dass es immer an mir hängen blieb – wie wollte er mich da versorgen? Würde er jetzt putzen?

Ich war bisher nicht einmal auf die Idee gekommen, ihn in diesen Bereich überhaupt einzuladen. Was den Hausputz betraf, sah ich immer nur Rebekka und mich. Gott hatte ich da bisher nicht im Blick gehabt. Entsprechend hatte ich ihn in diesem Lebensbereich noch nie konkret um seine Leitung und sein Reden gebeten.

Ich hatte automatisch gedacht: „Wenn es schmutzig ist, dann muss geputzt werden. Entweder von Rebekka oder von mir." So war das eben. Und so hatte ich dann einfach das Putzen übernommen, wenn es

niemand anders tat, weil es ja gemacht werden musste. Aber gefragt hatte ich Gott dabei nie.

Es ist kaum zu glauben, wie sehr wir auch als langjährige Christen gewohnt sind, einfach ganz selbstverständlich nach unserem Gutdünken zu leben, ohne Gott zu fragen oder ihn im Blick zu haben.

Ich weiß nicht, wie oft mich Monika in den ersten Jahren, wenn ich mit einer Frage zu ihr kam, zurückgefragt hat: „Was hat denn Gott dir gesagt?" Und unzählige Male hatte ich feststellen müssen, dass ich noch gar nicht auf die Idee gekommen war, ihn zu fragen! Wir sind es so gewohnt, ohne Gott durchs Leben zu stiefeln, dass ein Haupt-Trainingsbereich beim Leben im Geist darin besteht, ihn immer wieder mit ins Spiel zu bringen.

Gott ist ja da. Er ist real. Er ist mit uns – und er möchte in jeden Lebensbereich hinein.

Für mich kam er jetzt also hinein in unseren Hausputz. Wenn ich fand, es sei wieder mal zu „ungeputzt", begann ich nun, ihn zu fragen, was ich tun sollte. Seine Antwort fiel ganz unterschiedlich aus. Mal meinte er, ich solle Rebekka liebevoll daran erinnern, mal sagte er, es sei grad gar nicht so wichtig, und die Wohnung könnte gut noch so bleiben, und mal fragte er, ob ich nicht aus Liebe zu Rebekka das Putzen diesmal für sie übernehmen würde.

Sobald ich von ihm gehört hatte, bekam ich auch Glauben dafür, dass es genau so gut sein würde. Er hatte es gesagt, dann war es gut. Dann durften auch meine Einwände, wie zum Beispiel: „Ja, aber es kommen doch Gäste zu Besuch.", nicht dagegen sprechen, wenn Gott fand, die Wohnung könnte ruhig ungeputzt bleiben.

Entweder ich überließ ihm die Herrschaft in unserem Hausputz und vertraute mich ihm an, oder ich nahm selbst das Ruder mit meinen eigenen Beurteilungen wieder in die Hand. Meine eigenen Einschätzungen hatten mir nur Druck und Unzufriedenheit gebracht, also begann ich, Gottes Beurteilungen zu glauben.

Dadurch kam für mich unglaublich viel Freiheit in den Putzbereich. Gott war wirklich da. Er kannte mich und meine Bedürfnisse. Er kannte mein Herz und war der Liebhaber meiner Seele – meiner Gefühle, Gedanken und meines Willens – auch im Umgang mit unserer Wohnung.

Jetzt war ich nicht mehr alleine zuständig. Auch Rebekka musste mir nicht erst beweisen, dass sie mich tatkräftig und zuverlässig unterstützen würde. Gott war da und er kümmerte sich um mich. Selbst wenn Rebekka sich nicht ändern würde: Gottes Liebe und seine Versorgung für mich und meine Seele würden ausreichen!



KAPITEL 8

Die Sache mit unserem Willen

Das Angebot Gottes ist ja grandios – wir dürfen durch Tod und Auferstehung jederzeit zum Baum des Lebens, hinein in den Reichtum und die Versorgung Gottes. Gott schenkt uns alles – sich selbst und seine ganze Güte, seine Versorgung und Liebe, seine Weisheit und Wunderkraft.

Und doch wollen wir diese Versorgung manchmal einfach nicht!

Wir benehmen uns wie ein kleines, weinendes Baby, das wir vor einigen Jahren erlebt haben: Es war an einem Abend bei einer befreundeten Familie. Wunderbare, glückliche Eltern mit einem top süßen, kleinen Baby. Das Kind lag in seinem Bettchen, doch irgendwann fing es fürchterlich an zu schreien.
Die Mama lief gleich zu ihm, doch das Kleine ließ sich einfach nicht beruhigen. Es wurde in den Arm genommen und gewiegt, alle eventuellen Hunger-, Windel- oder sonstigen Nöte wurden abgeklärt.

Trost und Hilfe waren ganz nahe, aber das Baby blieb dennoch in seinem Schreien gefangen und wollte sich nicht trösten lassen. Diese Eltern waren „Bilderbucheltern", beide strahlten mit jeder Faser ihres Seins Vaterschaft und Mutterschaft, unglaublich viel Liebe und Güte aus.
Doch selbst in den Armen dieser liebevollen Eltern ließ sich das Baby einfach nicht beruhigen. Es wollte jetzt nicht getröstet werden.

Genau so geht es uns manchmal, wenn wir einen Wechsel vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens benötigen. Alle Hilfe wäre da, doch wir wollen sie jetzt nicht, oder nicht auf diesem Wege.

Es stinkt uns, dass wir unsere Position am Baum der Erkenntnis verlassen müssen. Diesen Ort, an dem wir mittlerweile so viele richtige Erfahrungen, Erkenntnisse und Beurteilungen gesammelt haben, die wir doch bitteschön erstmal geklärt, bestätigt oder zumindest widerlegt haben möchten!

Deswegen dürfen wir nicht vergessen, dass wir nicht nur eine neue Heimat am Baum des Lebens bekommen haben, sondern auch eine neue Identität in Jesus.

Unsere alte Natur, das Fleisch, wird nämlich immer widerspenstig sein gegen Gottes Hilfe. Das Fleisch ist in Feindschaft gegen Gott und kann und will die Rettung Gottes nicht annehmen.
Im Römerbrief schreibt Paulus ausführlich über das Leben im Fleisch und das Leben im Geist. Mit „Fleisch" ist gemeint: Unsere Seele oder unser Körper ohne Gott, los von Gott - gottlos.

Ganz wichtig: Nicht unsere Seele oder unser Körper an sich sind das Problem, sondern Seele oder Körper, wenn sie in Gottlosigkeit bleiben und auf Gottesferne beharren. („Ja, aber Gott ist ja doch weit weg und ich muss doch selbst für mich schauen.")

In der Bibel wird von diesem Fleisch in zwei Dimensionen gesprochen:

1. Dimension:
   Hier meint das „Fleisch" den nicht wiedergeborenen Menschen. Ohne Wiedergeburt ist jeder Mensch getrennt von Gott, los von Gott. Lösung für diese Dimension des Fleisches ist die Wiedergeburt – und zwar ein für alle Mal.

Paulus aber schreibt seine Briefe an Christen, und das bereitet dann Vielen Kopfzerbrechen. „Jetzt bin ich doch schon wiedergeboren, habe aber immer noch mit dem Fleisch zu tun? Was ist da los?"

In diesem Fall geht es um das Fleisch in der 2. Dimension.

2. Dimension:
Obwohl bei der Wiedergeburt der Mensch sofort eine neue Identität und Heimat bekommt, ist ein frisch wiedergeborener Baby-Christ immer noch ein fleischlicher Christ. Das liegt daran, dass zwar der Geist sofort lebendig wurde und damit auf ewig zu einem neuen Leben mit Gott und in seinem Reich befähigt worden ist, doch die Seele und der Körper werden nicht gleich automatisch mitverwandelt.

Die Seele wird „verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes" (Röm 12,2). Durch das Wort Gottes sollen hier auf der Erde auch unsere Gedanken, Gefühle, unser Wille und unser Körper entdecken und erleben, dass auch sie von der Gottlosigkeit erlöst sind. Auch sie dürfen jetzt im Glauben leben und können neu denken, fühlen und wollen.

Per Fakt gilt das schon seit der Wiedergeburt: Wir sind nicht mehr im Fleisch, sondern im Geist. Doch unsere Seele und unser Körper glauben das nicht automatisch. Sie waren so sehr von dem Leben im Sichtbaren, von dem Leben ohne Gott geprägt, dass sie jetzt Stück um Stück durch das Wort Gottes dieses neue Leben im Unsichtbaren, mit Gott und in seinem Königreich, kennen lernen sollen.

Mit dieser zweiten Dimension des Fleisches haben wir es auch hier an den beiden Bäumen zu tun.

So wie Adam und Eva am Baum der Erkenntnis entschieden: „Wir wollen selbst wissen, was gut oder schlecht ist", beharrt auch das Fleisch immer darauf, selbst am besten zu wissen, was und wie es gut für uns ist.
Das Fleisch wird Gott niemals vertrauen oder seinen Worten Glauben schenken. Es mag sich bemühen, Dinge fromm richtig zu machen, aber es wird Gott nie glauben und vertrauen können. Es bleibt immer im „Selbst" und ohne Gott.

Es kann Gott nicht vertrauen, „weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie kann das auch nicht." (Röm 8,7). Das Fleisch wird immer gegen Gott aufbegehren und aktiv gegen seinen Reichtum ankämpfen. Es kann nicht anders.

Deshalb kam Gott mit dieser radikalen Lösung von Tod und Auferstehung.

Es brauchte einen endgültigen Tod für die gottlose, gefallene Natur, und dann eine ganz neue Schöpfung, so dass wir uns jetzt in Christus dem Fleisch gestorben halten dürfen und mit Gott und in seinem Reich leben können (Röm 6,11).
Wir leben nicht mehr im Fleisch, wir leben im Geist! Wir schulden unserer alten Natur nichts mehr, wir dürfen sie glatt verleugnen. Wir sind zu einem Leben im Glauben befreit.

Wenn euch dieses Thema „Fleisch-Geist" tiefer interessiert, empfehle ich euch unsere MP3s „Leben mit dem Unsichtbaren", in denen es ausführlich und praxisnah zur Sprache kommt.
Doch hier soll dieser kurze Einschub als Hintergrundverständnis erstmal genügen.

Fakt ist, egal wie überreich die Versorgung Gottes zur Verfügung steht, egal wie nah die Hilfe Gottes am Baum des Lebens für uns da wäre:
Wir wollen sie manchmal einfach nicht annehmen! Wir wollen sie nicht auf diesem Wege. Wir wollen es anders.

Wie widerspenstig und trickreich sich mein Wille gegen Gottes Reichtum und Hilfe sträubt, wenn er in Eigenständigkeit und los von Gott bleibt, war für mich außerordentlich spannend.
Ich bin eine recht willensstarke Frau und so wurde die Sache mit meinem Willen eine der zentralen Lektionen für mich in diesem Training.

Fast nie war es so, dass ich gesagt hätte: „Ich will jetzt nicht am Baum des Lebens sein." oder „Ich will die Hilfe Gottes nicht annehmen."

Ich habe stattdessen immer mit voller Überzeugung widersprochen mit: „Bei mir geht das irgendwie nicht." oder „Ich kann das nicht.", „Ich krieg das nicht hin." oder „Ich schaff das nicht, ich bin überfordert."

Gefühle von Furcht und Überforderung hatten sich geschickt mit meinem Willen verbündet und gleich noch ein paar plausible Gedanken mit in die Verschwörung einbezogen.
Doch über die Jahre habe ich mehr und mehr entdeckt, dass hinter meinem „Ich kann nicht" fast immer ein „Ich will nicht" steckte. Oder ein „SO will ich es nicht!" oder „Ich will es anders!"

Es war niemals das Problem, dass ich zu unfähig gewesen wäre für dieses Leben im Geist, für dieses Leben am Baum des Lebens. Es basiert ja gar nicht auf meinen Fähigkeiten und ist auch keine komplizierte Sache. Es ist uns oft sogar eher „zu einfach".

Nein, wir wollen es oft einfach anders! Das Fleisch will immer einen anderen Weg als den Weg Gottes.

- „Eigentlich will ich nicht, dass es Geduld braucht."
- „Im Grunde will ich nicht, dass Rebekka jetzt einfach Vergebung bekommt. Ich will, dass sie mir erst beweist, dass sie es ernst meint."
- Irgendwie will ich ja schon das, was Gott sagt und mir anbietet, aber ich will mich nicht jetzt gleich darauf einlassen.
- „Ich will mich erst anders fühlen, bevor ich glauben kann, dass Gottes Versorgung für mich da ist."
- „Ich will nicht einfach nur dem Wort Gottes glauben, dass Gott jetzt für mich ausreicht. Ich will mehr Beweise."
- „Ich will, dass es gleich sichtbar anders ist."

Wenn unser Wille irgendwo eigene Präferenzen aufrechterhält, dann hat der Feind leichtes Spiel mit uns. Dann werden wir unschlüssig am Baum der Erkenntnis verharren, immer darauf wartend, dass die Hilfe zu unseren Konditionen geliefert wird. Doch das wird nicht geschehen.

Einerseits wollen wir Hilfe, doch andererseits wollen wir sie nicht so, wie Gott sie anbietet. So schwanken wir zwischen Leben und Tod

hin und her, werden immer instabiler und schwächer und können dabei nie das Leben im Überfluss erleben, das Jesus uns geschenkt hat (Joh 10,10).

Einerseits wollen wir schon irgendwie den Willen Gottes, aber gleichzeitig doch auch wieder nicht.
Das ist eine ganz blöde Position. Wenn wir nur VERSUCHEN das Wort Gottes zu glauben oder VERSUCHEN uns auf das Reden Gottes einzulassen, dann funktioniert da gar nichts.

Jakobus schreibt darüber, dass, wenn jemand Gott um etwas bittet, dann bitte er ...
... „aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die vom Wind bewegt und hin und her getrieben wird. Denn jener Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde, ist er doch ein wankelmütiger Mann, unbeständig in allen seinen Wegen." (Jak 1,6-8)

„Wankelmütig", das hat mich oft sehr gut beschrieben. Einerseits wollte ich Gott vertrauen, aber andererseits doch auch wieder nicht. Was sagt hier Jakobus noch gleich dazu? Ein solcher Mensch ...

... "denke nicht, dass er etwas vom Herrn empfangen werde".

Man empfängt dann wirklich gar nichts! Nicht weil Gott nicht bereit wäre, es uns zur Verfügung zu stellen, sondern weil wir nicht bereit sind, hineinzutreten und es zu empfangen. Wenn wir nicht komplett auf den Weg des Glaubens einsteigen, dann haben wir keinen Zugang zu der überreichen Versorgung Gottes. Und das macht uns dann noch verzweifelter. Es kann uns sogar hart und verbittert machen, weil dann alles im Reich Gottes für uns nicht funktioniert.

Ein entscheidender Schlüssel zum Sieg ist deshalb: Bekomme mit, wo sich dein Wille sträubt!
Viele Christen merken das gar nicht, weil sie so sehr die richtigen Sachen sagen und tun wollen, dass sie mit Überzeugung verkünden, dass sie „natürlich den Willen Gottes wollen", aber nicht mitbekommen, wo sie etwas eigentlich doch nicht wollen oder anders wollen.

Das dürfen wir nicht einfach fromm übergehen! Es ist ganz wichtig, das mitzubekommen. Denn sonst fühlen wir uns in dem Kampf, der gerade um unseren Willen tobt, komplett als Opfer und verstehen nicht, was das Problem ist. Oh, wie sehr habe ich mich oft als Opfer und ausgeliefert gefühlt und dachte, ich sei ein ganz schwieriger Fall und unfähig für dieses Leben im Glauben. Und dabei war ich eigentlich nur widerwillig.

Ich war so froh, als ich mehr und mehr entdeckt habe, wo mein Wille einfach automatisch reagiert, ein Eigenleben führt und sich schlichtweg verweigert. Das ist so genial, wenn man das entdeckt, denn dann kann man damit etwas machen. Vorher tappen wir im Dunkeln und fühlen uns hilflos.

Dann aber konnte ich sagen: „Oh, das ist ja spannend! Krass, offensichtlich will ich einfach grad nicht oder ich will grad was anderes. Aber Moment mal, Fakt ist: Mein Wille gehört überhaupt nicht mehr mir selbst! Meine Seele gehört ja Gott! Mein Wille hat kein Eigenleben mehr zu führen."
Ich gehöre Gott. Und zwar ganz. Auch mein Wille und meine Gefühle und Gedanken. Nichts darf gegen ihn sprechen – nichts in mir darf sagen: „Das geht nicht", wenn Gott sagt: „Klar geht das"! Dann steige ich auf das ein, was er sagt, und sage auch „Klar geht das, Gott – wenn du es sagst!"
Und dann fangen wir an, das zu sagen, was er sagt - und zwar nicht nur mit unserem Mund, sondern auch mit unserem Herzen und Willen.
Manchmal habe ich es mit meinem Mund zwar richtig gesagt, aber doch eher widerwillig, und das bringt dann auch wieder nix. Das merkt der Teufel sofort. Und unsere Seele auch - und sie bewegt sich dann kein Stückchen weg vom Baum der Erkenntnis, selbst wenn wir fromm versuchen, das Richtige zu proklamieren.

Nein, wir müssen ehrlich sein und realistisch anschauen, wo wir gerade stehen. Ganz ohne Verdammnis. Einfach realistisch. Gott weiß es ja eh schon. Und wenn wir dann auch wissen, womit wir es gerade zu tun haben – sei es mit Widerwilligkeit, Frustrationen, Furcht, Eigenwillen, Sorgen, Selbstgenügsamkeit oder Zorn – dann können wir endlich etwas damit machen.
Dann können wir entweder ehrlich sagen: „Kein Wunder, dass ich grad keine Hoffnung sehe – ich habe mich in Frustrationen verbissen und

will sie nicht loslassen." Dann wissen wir zumindest schon mal, woran es liegt.
Oder, noch besser, wir können gleich radikal umkehren und unsere Frustrationen und Widerspenstigkeiten mit all ihren guten Argumenten und richtigen Erkenntnissen verwerfen und mit Paulus sagen:

„Ich betrachte überhaupt alles als Verlust im Vergleich mit dem überwältigenden Gewinn, dass ich Jesus Christus als meinen Herrn kenne. Durch ihn hat für mich alles andere seinen Wert verloren, ja, ich halte es für bloßen Dreck. Nur noch Christus besitzt für mich einen Wert. Zu ihm möchte ich um jeden Preis gehören." (Phil 3,8-9 GNB)

Verwerfen wir alles um Jesu willen, verwerfen wir alles, um wieder an diesem Baum des Lebens zu sein, dann werden wir den ganzen Überfluss an Leben gewinnen und schmecken.

Noch mal kurz zurück zu der Tatsache, dass wir nichts vom Herrn empfangen können, wenn wir zwar um Hilfe bitten, aber wankelmütig sind und selbst festlegen, wie wir die Lösung gerne haben möchten. Am besten gebe ich euch dafür noch ein praktisches Beispiel aus meinem Alltag, eine ganz typische Situation:

Irgendein wichtiger Termin steht an, eine ganze Reihe Arbeiten sind noch zu machen, und ich habe eine bestimmte Vorstellung, wie ich an diesem Tag alle Arbeiten erledigen möchte.
Was geschieht? Es kommen lauter unerwartete Störungen. Dinge laufen schief, der Computer stürzt ab, alles kostet plötzlich mehr Zeit. Die Folge bei mir ist: Druck, Ärger und Furcht nehmen zu.

Mitten da hinein sagt Gott: „Esther, vertraue mir, ich bin da. Ich habe jetzt alle Versorgung für dich, die du brauchst, damit du heute ohne Druck, ohne Ärger und ohne Furcht leben kannst. Vertraue mir. Ich bin mächtig. Ich habe dein Leben in der Hand und ich kann alles. Ich bin Gott – Dein Gott. Empfange jetzt meinen Frieden und meine Nähe. Dann ist alles gut."
Wenn mein Wille aber im Fleisch reagiert und widerspenstig bleibt, dann kontert er so: „Aber Gott, du verstehst das nicht – ich will, dass es anders läuft! Das ist nicht gut so! Der Computer ist abgestürzt, weil

ich irgendeinen blöden Fehler gemacht habe - hätte ich das nicht früher merken können?! Ich will doch einfach nur, dass mal alles schön im Zeitplan läuft. Warum kann es nicht einmal perfekt laufen? Jetzt kriege ich wieder alles nicht mehr so hin, wie ich es mir vorgestellt habe. So geht es nicht! So schaffe ich das nicht! So will ich es nicht!"

Wenn ich dabei bleibe und auf meine Willensposition beharre, dann kommt nichts von Gottes Frieden und Versorgung bei mir an. Das könnt ihr euch sicher gut vorstellen. Ich bleibe in meinem Eigenwillen und fühle mich dabei immer noch als Opfer, obwohl ich gerade aktiv und aggressiv die Versorgung Gottes abwehre – weil ich es einfach anders möchte!

In dem Moment braucht es total Gnade und Hilfe vom Heiligen Geist zur Umkehr. In solch einem Moment aus dem Mangel heraus in den zur Verfügung stehenden Reichtum zu treten, benötigt absolut Demut. Der einzige Weg zur Versorgung ist: Wir sterben unseren eigenen Vorstellungen und nehmen sanftmütig die Hilfe Gottes an.

Jedes Mal, wenn ich meinen Willen Gott übergeben und meine eigenen Vorstellungen losgelassen habe, jedes Mal, wenn ich mich unter sein Wort und sein Rettungsangebot gestellt habe, dann hat sich Gott als mächtig und siegreich erwiesen. Wirklich jedes Mal!

Sein Friede war sofort für mich zugänglich, Wunder sind geschehen und es war immer alles gut versorgt.

Deswegen hasse ich mittlerweile diesen Eigenwillen, der mir die Hilfe Gottes so sehr verweigert – das ist so zerstörerisch, so fies, so aggressiv gegen Gott und auch gegen mich.
Denn ich bin ja auf Gottes Seite. Ich liebe Gott. Und deswegen dulde ich diesen Eigenwillen, dieses widerspenstige Fleisch, in meinem Leben nicht. Mit Gott gemeinsam spreche ich fröhlich Gericht aus über das Fleisch und gebe es gerne in den Tod.

Ich, Esther, aber, lebe dann fröhlich im Geist weiter. Ich bin nicht mehr die Widerspenstige und Eigenwillige. Ich bin zum schnellen Hören und Gehorchen befreit.

Gottes Hilfe kann an mich heran, weil Jesus mich zur Gemeinschaft mit dem Vater erlöst hat.

Wenn wir Gott mit ins Spiel bringen, und eben nicht nur uns selbst, dann ist alles möglich!

Wir lieben ja eigentlich Wunder, stimmt's? Und wenn nun alles glatt liefe, dann bräuchten wir gar keine Wunder in unserem Alltag. Also braucht es Situationen, in denen wir Wunder benötigen – und dann kann Gott mitten in den Unmöglichkeiten unseres Lebens seine Größe, seine Nähe und seinen Frieden demonstrieren. Das ist total cool! Genau das will ich – und genau deshalb sage ich von ganzem Herzen Ja zu einem wahrlich unperfekten Leben voller Herausforderungen und Schwierigkeiten.

Wenn wir unseren Eigenwillen und unsere eigenen Vorstellungen in den Tod geben, dann bedeutet das noch lange nicht, dass wir zu willensschwachen Menschen werden sollen. Ganz im Gegenteil!
Unsere Seele soll sogar ausgesprochen stark, gesund und kräftig sein – auch unser Wille soll stark sein. Aber eben stark im Glauben an Gott, und nicht an uns selbst.
Es geht niemals darum, dass wir mit unserer Willenskraft etwas hervorbringen können. Wie oft bin ich so herangegangen, dass ich mit ganzem Eifer meinen Willen darauf ausgerichtet habe, es richtig zu machen. „Ah, jetzt habe ich erkannt, was zu tun ist, jetzt will ich das auch durchbringen für Gott."
Und dann laufen wir wieder mit ganzem Eifer und ganzer Willenskraft los, um es für Gott richtig zu machen.
Wir setzen unsere Willenskraft auf dem falschen Wege ein. Unsere Tatkräftigkeit und unser Wille sind nicht diejenigen, die Dinge in unserem Leben ändern oder durchkämpfen sollen.

Wir kämpfen nicht mit seelischer Kraft, sondern im Geist. Durch unseren Glauben an Gott. Unsere Willenskraft soll nicht darauf ausgerichtet sein, Situationen oder Menschen zu ändern, sondern darauf, Gott zu glauben und ihm zu vertrauen.
Ja, lasst uns Gott glauben! Mit unserem ganzem Herzen und unserem ganzen Willen.

„Gottvertrauen" – das ist eines der Dinge, in die sich unser Wille mit ganzer Kraft hineinverbeißen darf! Geben wir unserer Seele diese Ausrichtung, dann werden wir aus Furcht, Sorgen, Rastlosigkeit, Frustrationen und Verzweiflung erlöst. Wie Augustinus können dann auch wir bezeugen:

„Meine Seele ist unruhig, bis sie Ruhe findet in dir, o Gott."



KAPITEL 9

Gesetzliche Härte oder göttliche Barmherzigkeit?

Während ich an all diesen Kapiteln über die zwei Bäume und über das Thema „Fleisch-Geist" gearbeitet habe, habe ich selbst zwischendurch immer wieder einmal das Schreiben unterbrochen, um mehr von Gottes Barmherzigkeit und Liebe an mich heran und in dieses Buch hinein zu lassen.

Der Baum der Erkenntnis ist gnadenlos. Diese Welt ist gnadenlos. Und die natürlich-menschliche Reaktion auf Härte ist, ebenso wieder mit Härte zu reagieren. Dann werden selbst unsere Versuche, im Geist zu leben, ebenso hart, wie es typischerweise beim Leben im Fleisch der Fall ist.

Wir verfolgen vielleicht die besseren Ziele, wir wollen vielleicht wirklich dabei helfen, dass wir selbst oder andere Menschen aus dem System vom Baum der Erkenntnis erlöst werden, doch es kann schnell passieren, dass wir dieses gute Ziel mit ebensolcher Härte und Gnadenlosigkeit verfolgen, wie wir sie aus dem System kennen, aus dem wir eigentlich heraustreten wollen.

Selbst beim Sprechen oder Nachdenken über die zwei Bäume kann es leicht geschehen, dass wir uns nur in Erkenntnissen bewegen – entweder als Autor oder als Leser.

Sogar wenn es um das Leben im Glauben, das Leben mit Jesus und den Sieg Jesu geht, kann man sich dabei in einer Härte und Verbissenheit bewegen, die wieder gar nichts mit Jesus zu tun hat. Selbst im Triumph können wir Menschen gnadenlos hart sein, stimmt's?

Gott ist das nicht. In seinem Sieg und in seinem Triumph sind unendliche Barmherzigkeit, Gnade und Güte zu finden.
Deshalb müssen wir immer wieder ihn und seine Liebe anschauen und empfangen, so dass er selbst an uns herankommt, und nicht nur Erkenntnisse. Seine Stimme wollen wir hören.

Seine Stimme ist so viel freundlicher, gnadenvoller, gütiger und liebevoller zu uns und zu dieser Welt, als wir es oft sind. Dabei macht er uns nicht einfach schöne, schmeichelhafte Komplimente und sagt ständig, wie toll wir sind. Gott ist kein oberflächlicher Ermutiger, er ist ein liebevoller Vater und Erzieher.
Seine Stimme ist voller Barmherzigkeit und Güte, aber gleichzeitig auch völlig klar, gewaltig, streng, fest und sicher. Er setzt uns sehr deutliche Grenzen, sein Reich hat unverrückbare Grundsätze und Grundlagen, und er ist absolut nicht manipulierbar. Aber das ist kein Gegensatz zu seiner Barmherzigkeit. Dass er gleichzeitig liebevoll und streng zu uns spricht, ist pure Güte!

Würde er uns nicht lieben, dann würde er uns einfach so nach unserem eigenen Gutdünken leben lassen und sich nicht weiter mit uns abmühen. Doch da er uns liebt, zeigt er uns seine Wege und erzieht uns. „Denn wen der Herr liebt, den erzieht er mit Strenge". (Hebr 12,6)
Er spricht immer die Wahrheit, doch in unendlicher Güte und enormer Geduld.
„Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß." (Kla 3,22-23 LUT)

Das gilt auch heute noch. Er errettet uns aus aller Gnadenlosigkeit, Härte und Enge in unserem Denken und in unseren Herzen.

Und das haben wir in Deutschland, Österreich und in der Schweiz auch bitternötig, stimmt's? Wir können manchmal so sehr richtig liegen und

dabei so gnadenlos und hart sein. Auch beim Lesen dieses Buches kann es sein, dass sich deine Gedanken im „Verstehen-Wollen" oder in Überlegungen über Richtig und Falsch verwickeln und dabei immer angespannter werden.

Selbst die Bibel lesen und hören wir manchmal, als würde Gott nur Gebote, Wahrheiten und knallharte Drohungen aussprechen, dabei klingt Gottes Stimme in Wirklichkeit alles andere als gnadenlos und hart. Wenn wir ihn und seine Stimme kennen, dann hören wir selbst in den Warnungen der Propheten, selbst im Aufzeigen der tödlichen Konsequenzen der Sünde, einen leidenschaftlichen und mit ganzem Herzen involvierten Gott, der um seine Braut wirbt. Diesen Gott, der nichts lieber möchte, als dass sein Volk, seine Braut, das Leben und nicht den Tod erwählt.
Hören wir nur Verpflichtungen und nicht die Versorgung, dann hören wir noch nicht ihn. Hören wir nicht seine liebevolle Stimme, sondern nur Stimmen voller Härte und Anklage, dann hören wir noch nicht seine Stimme. Dann lasst uns erst stoppen und wieder ihn sehen und hören, wie er ist. Er ist so viel gütiger als wir.

In 2. Korinther 1,3-4 schreibt Paulus von ihm:
„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott."

Er ist der Vater der Barmherzigkeit und der Gott allen Trostes. Er ist so unvorstellbar gut und so unverdient gütig zu uns.

Gott hat unser Elend gesehen, die Gnadenlosigkeit, Lieblosigkeit, Verzweiflung und Härte, in die wir uns so leicht verstricken. Zu unserer Rettung brachte er uns nicht einfach nur Anweisungen und Erklärungen, damit wir wieder auf den richtigen Weg kommen könnten, er sandte auch nicht nur Engel und Boten zu unserer Hilfe, sondern er kam höchstpersönlich!
Gott sitzt nicht weit entfernt und unbewegt auf seinem Thron und beobachtet uns. Er ist gekommen - mit einer Barmherzigkeit, die all unsere Härte hinwegschmilzt.

Ich weiß noch, wie ich an einem Tag so sehr in Ärger und Frustration über mich selbst gefangen war. Und als ich an diesem Tag in eine Gebetsversammlung kam und gerade erst den Raum betreten hatte, da war ich schon innerhalb von Sekunden in Tränen aufgelöst, weil Gott mit solch einer Güte und so viel Erbarmen da war, dass augenblicklich alle Härte von mir wich.

Das brauchen wir immer wieder in unserem Leben, dass unser König mit seiner Herrschaft der Gnade bei uns, in unser Arbeiten, in unsere Familien und Beziehungen, in unsere Häuser, Städte und Nationen einzieht.

Deshalb singe ich nicht nur zu Weihnachten von ganzem Herzen „Macht hoch die Tür", sondern das ganze Jahr hindurch.

Dieses bekannte Lied wurde von Pfarrer Georg Weissel in Preußen geschrieben. „Härte" war im preußischen Staat zwar zur Tugend erklärt worden, doch dieses Lied sprach von einer anderen Herrschaft. Jeder, der an diesen Gott glaubte, kam nun mitten in einem Reich der Härte mit einem unsichtbaren Reich der Barmherzigkeit in Kontakt. Dasselbe geschieht auch heute noch mit uns.

Willst auch du ihn heute mit seinem Zepter der Barmherzigkeit, mit seiner Sanftmütigkeit und Heiligkeit, mit all seiner Gnade und Freundlichkeit, als Heiland, Tröster und Freudensonne neu in deinem Leben willkommen heißen?
Dann mache die Türen und Tore deines Lebens weit und lass diesen Gott bei dir einziehen, während du singst oder betest:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt;
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert;
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit,
sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt,
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgemein,
da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn,
bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit
steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch,
ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein;
dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit
den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.



KAPITEL 10

Menschliche Gerechtigkeit oder Gottes Gerechtigkeit?

„Er ist gerecht" haben wir gerade gesungen. Und seine Art von Gerechtigkeit lernen wir am Baum des Lebens kennen.

Gottes Gerechtigkeit ist von Grund auf anders als menschliche Gerechtigkeit.

Menschliche Gerechtigkeit funktioniert folgendermaßen:

Jemand hat etwas Falsches getan, und dann bringen eine Gerichtsverhandlung und ein Urteil wieder Gerechtigkeit, indem der Schuldige eine entsprechende Strafe erhält und Wiedergutmachung leistet. Ist das erledigt, dann ist der Gerechtigkeit Genüge getan und der Schuldige wird vor dem Gesetz und vor Menschen wieder „gerecht gesprochen".

Für menschliche Gerechtigkeit gilt:

- Du musst dir das „Richtig-sein" erarbeiten.
- Du wirst „gerecht gesprochen", nachdem du die Strafe abgezahlt hast.
- Menschliche Gerechtigkeit ist gnadenlos.
- Du bekommst nur das, was du verdienst.

Dieses Gerechtigkeitssystem herrscht am Baum der Erkenntnis.

Wenn man es in diesem System schafft, die Dinge richtig zu machen, sind die Folgen davon Selbstvertrauen und Sicherheit. Man fühlt sich gut und erfolgreich und kann stolz auf sich sein. Allerdings darf man möglichst nicht darüber nachdenken, was geschieht, wenn man es mal nicht richtig macht, denn das kann einem gehörig Angst einjagen und Unsicherheit hervorrufen.

Wenn man es nämlich tatsächlich mal nicht schafft, sind die Folgen verheerend: Du hast dann nicht nur etwas Falsches getan, sondern du BIST dann falsch. Selbstanklage, Unsicherheit und Minderwertigkeit sind die Folgen, oder aber verzweifelte Versuche der Selbstrechtfertigung. In deinen eigenen Augen und in den Augen anderer Menschen bist du dann nicht mehr richtig und musst dich erst wieder in eine Position der Gerechtigkeit hineinarbeiten.
Am Baum der Erkenntnis können wir jedoch selbst bei allerhöchster Anstrengung immer nur vor Menschen gerecht dastehen, niemals vor Gott.

Gottes Gerechtigkeit hingegen funktioniert so:

Vor Gott war jeder Mensch schuldig, keiner stand ohne Fehler oder Sünde da, weil Gottes Gerechtigkeitsstandard unvergleichlich höher ist als unser menschlicher Standard. (Nicht nur ein durchgeführter Mord verdient bei ihm Strafe, sondern schon ein schlechter Gedanke über jemanden ist nicht entschuldbar!) Das Strafmaß für jede Sünde ist dasselbe: Tod.

Damit nicht die ganze Menschheit dem Tod unterworfen bliebe, kam Jesus und nahm alle Schuld auf sich. Mit seinem Todesurteil wurde vor Gottes Gericht der Gerechtigkeit volle Genüge getan. Die Schuld der ganzen Welt wurde gesühnt durch das Blut Jesu und die Schuldigen werden jetzt unverdient durch Christus „gerecht gesprochen", wenn sie sich auf ihn berufen.

Ziel ist nicht die Verbesserung des alten Lebens, sondern in Jesus bekommen wir ein neues Leben geschenkt. Indem wir mit ihm gestorben und auferstanden sind, werden wir wiedergeboren in eine neue Identität und leben in einer völlig neuen Heimat und Kultur im Königreich Gottes.

Am Baum des Lebens gilt Gottes Gerechtigkeit:

- Hier bekommst du das „Richtig-sein" geschenkt.
- Du hast nichts dafür getan.
- Es ist pure Gnade.
- Du bekommst, was du nicht verdient hast.

In 2. Korinther 5,21 lesen wir: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm."

Wir werden selbst gemäß göttlichen Standards komplett gerecht gesprochen. Mehr noch: Es heißt hier sogar, dass wir in Christus zu Gottes Gerechtigkeit werden. Wenn Gott seine Gerechtigkeit vorführen möchte, dann zeigt er dabei auf dich oder auf mich.
„Guck dir mal die Esther an, da siehst du meine Gerechtigkeit! Die hatte einen Freispruch überhaupt nicht verdient, doch dann kam mein Sohn und hat mit seinem Blut ihre ganze Strafe bezahlt. Weil sie an ihn glaubt, ist sie frei von jeder Schuld. So sieht meine Gerechtigkeit aus."

Dieses Evangelium ist den meisten von uns ja vertraut, doch genau das gilt nun auch im Alltagsleben miteinander. Was hieß das also konkret für unsere WG-Situation?

Wenn Rebekka Gott und mich um Vergebung gebeten hatte, wurde sie von ihm hundertprozentig gerecht gesprochen. Wenn ich um Vergebung bat, wurde ich ebenso durch das Blut Jesu augenblicklich frei von aller Schuld.

Aber seien wir mal ehrlich: Das finden wir oft doch nicht so gut, jemandem auf diesem Wege die Freiheit einfach zu schenken. Das ärgert uns sogar, dass der andere so leicht davonkommt, denn der hat es doch überhaupt nicht verdient. Auch ich merkte, wie sehr ich noch menschliche Gerechtigkeit erwartete:
„Moment mal, Rebekka muss das jetzt aber schon erstmal noch ein bisschen beweisen, dass sie das ernst meint, dass es ihr wirklich leidtut, und dass sie es in Zukunft richtig macht! In ein paar Wochen bin ich vielleicht überzeugt und dann ist die Sache für mich auch wieder in Ordnung."

Ich musste lernen, den Wunsch nach menschlicher Gerechtigkeit loszulassen, und durfte Gottes Gerechtigkeit noch einmal neu entdecken. Ich hatte nicht gedacht, dass ich noch solch ein Problem mit Vergebung hatte, doch offensichtlich entsprach mein Vergebungs- und Gerechtigkeits-System nicht Gottes Gerechtigkeit.

Die Frage war: Reicht das Blut Jesu aus für Rebekkas Schuld?

„Ja!", hätte ich natürlich theologisch richtig angekreuzt. Das ist ja schließlich das, was wir im Evangelium verkündigen und glauben.

Doch reichte auch MIR das Blut Jesu aus, so dass ich Rebekka loslassen konnte? Dass ich ihr die Schuld nicht mehr nachtragen und meine Vorwürfe nicht mehr aufrechterhalten bräuchte? Reichte MIR der Tod Jesu als Bezahlung für Rebekkas Schuld aus oder wollte ich doch, dass sie selbst auch noch ein bisschen bezahlen musste?

An diesem Punkt war meine Seele mitunter widerspenstig und meine Gefühle und Gedanken wollten Rebekka nicht so einfach gehen lassen. Und doch wollte ich sie ebenso aus der Schuld entlassen, wie Gott es tat. Ich meine das klingt ja auch ziemlich anmaßend, wenn ich dastehe und sage:
„Rebekkas Unzuverlässigkeit war so schlimm für mich, dass mir die Todesstrafe dafür nicht ausreicht." Da stimmt doch dann etwas nicht, oder? Die Todesstrafe wäre sogar sehr viel mehr als ausreichend. Diese Strafe hätte ich ja nicht mal gefordert.
Wenn nun also Gott bereit war, die höchstmögliche Strafe für Rebekkas Schuld zu zahlen, dann sollte das auch für mich genug sein.

Worauf wir uns jedoch bei Gottes Gerechtigkeit komplett einlassen müssen ist, dass Jesus dann die Strafe trägt und eben nicht Rebekka. Genau diese Gerechtigkeit Gottes wollte ich tiefer ausloten und in meinem Leben haben. So nahm ich, angesichts meiner noch zögerlichen Gedanken und Gefühle, meinen Mund zur Hilfe, und begann, das auszusprechen, was ich von meinem Herzen her wirklich glaubte. Ich sagte es vor Gott und auch zu Rebekka:
„Ja, das Blut Jesu reicht für Rebekkas Schuld locker aus! Und es reicht auch MIR aus! Es reicht mir aus, dass Jesus für ihre Schuld mit seinem

Leben bezahlt hat. Das ist genug! Deshalb kann ich heute loslassen und sie von ganzem Herzen freisprechen. Sie muss es auch mir nicht mehr beweisen!"

Das war die Gerechtigkeit, in der ich selbst leben wollte, die ich für mein eigenes Leben in Anspruch nahm, und die ich Rebekka ebenso zugestand. Genau diesen Lebensraum am Baum des Lebens hatten wir gemeinsam entdecken wollen, und hiermit waren wir mittendrin.

Vergebung für geschehene Tatsünden war das eine, das andere war mein innerer Anspruch, dass sich Rebekka verändern müsste. Auch daraus musste ich sie freilassen.
So sehr ich mir wünschte, dass sie sich an diesem Punkt verändern würde, so sehr sie es sogar selbst wollte: Fakt war, dass weder ich noch Rebekka sie durch Forderungen, Putzpläne, Überwachung, Appelle und Kontrolle zu einer weniger vergesslichen Person machen konnten.
Ich wusste, dass Rebekka sich redlich bemüht hatte, und es nicht an ihrem Willen lag. Sie hatte sich selbst nicht verändern können, und auch ich würde es mit allem Druck, den ich ausübte, niemals schaffen. Ich musste sie Gott überlassen.
Rebekka hatte ihrerseits mit genau denselben Dingen zu tun. Auch sie musste lernen, sich selbst Gott zu überlassen und ganz in Gottes Gerechtigkeit zu leben anstatt in Selbstgerechtigkeit.

Tatsächlich ist es nämlich so, dass wir auch mit uns selbst tendenziell so umgehen, dass wir uns und Anderen zeigen wollen, dass wir es richtig machen können. Auch Rebekkas Gefühlen und Gedanken war es nicht ganz recht, dass sie nun gar nichts zu ihrer Gerechtigkeit beitragen konnte. Sie hätte schon gerne ein bisschen beweisen wollen, dass sie doch gar nicht so schlecht dastand, bevor sie sich selbst ganz vergeben und gerecht sprechen würde.
Und wenn ich ihr dann auch noch zusätzlich schlecht gelaunt begegnete und deutlich zu merken war, dass ich noch blutige Anfängerin und Lernende darin war, ihr die Gerechtigkeit durch das Blut Jesu wirklich zuzugestehen, dann war es noch herausfordernder für sie, sich selbst als „richtig", als „gerecht gesprochen" zu sehen, einfach aufgrund dessen, dass Jesus ihr komplett vergeben hatte, selbst wenn ich es noch nicht tat.

Egal, ob ich ihr die Sünde noch nachtrug: Sie war schon vollkommen gerecht gemacht und von aller Sünde reingewaschen.
Da durfte auch Rebekka selbst nicht in menschlicher Gerechtigkeit, in Selbstanklage und Verdammnis bleiben, wenn sie das Blut Jesu für ihr Leben, ihre Schuld und ihr Versagen gelten lassen wollte. Sich selbst zu vergeben ist nicht weniger herausfordernd, als wenn man jemand anderem vergeben soll.

„Erst wenn ich es abgezahlt und wiedergutgemacht habe, kann ich mir vergeben!"

„Erst wenn ich es richtig gemacht habe, kann ich mit mir selbst wieder glücklich sein!"

Diese Einstellung müssen wir komplett verlassen, wenn wir am Baum des Lebens leben wollen.

Der Baum der Erkenntnis bringt immer entweder Verdammnis oder Selbstgerechtigkeit. Stecken wir in Selbstanklagen und Verdammnis fest, dann bedeutet das nur, dass wir eigentlich versucht haben, unsere eigene Gerechtigkeit aufzurichten und daran gescheitert sind. Die Lösung ist nicht noch mehr Anstrengung, sondern ein Verlassen dieses Systems.

Versuchen wir, Selbstgerechtigkeit zu erlangen, dann gesellt sich häufig auch Selbstrechtfertigung dazu. Wir entschuldigen, erklären und verteidigen uns gemäß unseres eigenen Rechtfertigungssystems: „Ja, ich weiß, aber ich hab's doch nicht böse gemeint." - „Ja, aber es war nicht meine Schuld, da ist ganz viel dazwischengekommen." - „Ich will es ja, aber ich schaffe es nicht." - „Ich bin ja viel weniger zu Hause und mache weniger Schmutz, da ist es doch auch in Ordnung, wenn ich weniger putze." - „Ist doch kein Wunder, dass ich unfreundlich zu dir bin, wenn du so unfreundlich zu mir ist."

Tausende logische und menschlich gut nachvollziehbare Argumente und Rechtfertigungen kommen uns da in den Sinn, die für unsere Unschuld plädieren. Auch diesen Weg und alle diese Argumente und Entschuldigungen müssen wir komplett verlassen, wenn wir Gottes Ge-

rechtigkeit erleben wollen. Alle menschliche Rechtfertigung müssen wir in den Tod geben und uns auch selbst zunächst einmal für schuldig erklären. Nur dann werden wir zu Kandidaten für die Kraft der Vergebung durch das Blut Jesu. Nur dann können wir aus dem Zustand von Schuld und Ungerechtigkeit in den Stand kompletter Gerechtigkeit und Reinheit versetzt werden.

Was dabei überaus hilfreich ist, ist, dass wir lernen, mit Tatsünden richtig umzugehen. Ich erkläre gleich, was ich damit meine.
Sehr oft definieren wir jemanden direkt über seine Taten. Nehmen wir noch einmal meine Beurteilung von Rebekka: „Sie hat jetzt schon acht Mal nicht pünktlich geputzt, also ist sie unzuverlässig."

In meiner Beurteilung wird dann Rebekka durch ihre Taten zu einer unzuverlässigen, unpünktlichen Person – ihr Versagen wird in meinen Augen Teil ihrer Identität.
Dasselbe galt auch umgekehrt: Mein unfreundliches und hartes Verhalten machte auch mich in ihren Augen zu einer unfreundlichen, dominanten Person.

Doch wir müssen lernen, uns zunächst einfach mal nur mit einzelnen Tatsünden zu befassen.
Konkret heißt das: Wenn ich hart und unfreundlich mit Rebekka umging, dann war das eine Einzeltat, die nicht in Ordnung war. Diese Tatsünde brauchte Vergebung.
Doch ich bin dadurch nicht automatisch von meiner Identität her „die unfreundliche, harte Esther", sondern ich habe in diesem Moment einfach unfreundlich und gemein gehandelt. Das ist ein großer Unterschied, stimmt's?
An meinen Taten ändert das in dem Moment nichts, die waren unrecht und brauchten Vergebung. Doch ich brauchte nicht gleichzeitig meine Identität zu verteidigen und mich als Person zu rechtfertigen.

Ebenso Rebekka. Wenn sie vergessen hatte, das zu tun, was sie zugesagt hatte, dann war sie dadurch noch nicht automatisch „die unzuverlässige Rebekka". Aber ihre Tat war nicht in Ordnung gewesen. Dass sie in dieser Woche nicht geputzt hatte, hatte Auswirkungen auf mich gehabt und das Putzen war an mir hängen geblieben. Das war nicht in

Ordnung, doch auch das war einfach nur eine Tatsünde und berührte noch nicht ihre Identität!

Wenn wir diesen Punkt mit den einzelnen Taten und Tatsünden verstehen, dann erleichtert das die Sache mit der Vergebung enorm.

Ja, wir durften beide lernen, für unsere Tatsünden radikal Verantwortung zu übernehmen und uns nicht durch Entschuldigungen zu rechtfertigen. Wir hatten in Einzeltaten gegen einander gesündigt und brauchten Vergebung. Doch dadurch waren wir nicht automatisch als Personen abgelehnt und hinterfragt.

Doch genau das erleben wir sonst eigentlich, stimmt's? Meist klagen wir eben nicht nur die Taten an, sondern lehnen die Person als Ganze ab. Kein Wunder, dass wir lieblos und hart gegeneinander werden.
Wir müssen lernen, sagen zu können: Ich verurteile diese Tat, aber ich liebe die Person!

Noch einmal: Das bedeutet nicht, dass wir die Sünden verharmlosen oder großzügig über sie hinweg sehen - im Gegenteil! Wir schauen sie ganz klar und radikal an und verurteilen sie aufs Schärfste! Und zwar tun wir das sowohl in der Position als Schuldige als auch als Geschädigte. Wir nennen Schuld und Sünde beim Namen. Egal wie groß oder klein, Sünde hat immer zerstörerische Auswirkungen und ist nicht zu entschuldigen.
Deswegen gehen wir auch nicht einfach „großzügig darüber hinweg", sondern wir stimmen mit Gott und miteinander überein, indem wir sagen: „Ja, wie ich mich verhalten habe, das war total daneben. Das war eine ganz verabscheuungswürdige Tat!"

(Ich liebe das, die Tatsünden manchmal gezielt so extrem zu benennen, denn normalerweise haben wir eher die Tendenz, unsere eigene Sünde zu entschuldigen und zu verharmlosen. Wenn wir sie aber aus Gottes Perspektive betrachten, dann ist jede Sünde ein todeswürdiges Vergehen. Sonst hätte Jesus nicht dafür sterben müssen.)

Aber Achtung, das muss ich hier nebenbei lieber noch erwähnen: So gehen wir natürlich nur mit unserer eigenen Schuld um, oder im persön-

lichen Gebet vor Gott oder in einem seelsorgerlichen Rahmen, wenn wir jemandem vergeben müssen. Aber wir konfrontieren andere Menschen in den allermeisten Fällen nicht direkt in dieser Schärfe! Da gilt nämlich: „Gottes Güte führt zur Umkehr!" So geht Gott mit uns um, und so gehen wir auch mit einander um. Das ist ganz wichtig!

(Falls ihr euch mit den Themen „Umgang mit Sünde" und „Vergebung" noch tiefer befassen möchtet, findet ihr ein ausführliches Kapitel dazu in dem Buch „Überwältigt von Gottes Güte" von Monika Flach.)

Da die Strafe für unsere Taten durch Jesus bezahlt wurde, brauchen wir uns nicht mehr davor zu fürchten, unsere Sünde klar ans Licht zu ziehen. Das Lamm Gottes kann jede Sünde aus unserer Welt wegtragen. Wenn wir auf diesem Wege mit Tatsünden umgehen und den Tod Jesu als ausreichende Bezahlung gelten lassen, dann wird Schuld ganz leicht wieder aus unserer Mitte entfernt. Dann kann Reinigung von Beziehungen buchstäblich von einem Moment auf den anderen geschehen.

Mir ist natürlich bewusst, dass die Beispiele, von denen ich hier spreche, nur wie „Kleinigkeiten" wirken angesichts von Tatsünden wie Mord, Betrug, Vergewaltigung, Ehebruch oder Ähnlichem.
Doch für Sünde gilt immer dasselbe. Wir dürfen „kleine Sünden" nicht verharmlosen und bei „großen Sünden" nicht so tun, als sei das Blut Jesu bei ihnen machtlos.
Sünde ist Sünde. Und für jede Sünde ist das Blut Jesu mächtig genug, um sie komplett und mitsamt all ihrer Zerstörungskraft aus unserer Welt zu entfernen.
Dass wir aber oft schon bei solch kleinen Dingen kaum glauben und annehmen können, dass das Blut Jesu dafür ausreicht, zeigt unsere tiefe Verlorenheit umso deutlicher. Wahrlich, wir brauchten einen Erlöser!

Lasst uns noch einmal zusammenfassen:

- Rebekka und ich lernten, das menschliche Gerechtigkeitssystem am Baum der Erkenntnis zu verlassen und ließen uns komplett auf Gottes Gerechtigkeit ein.
- Das Blut Jesu musste auch UNS ausreichen und wir mussten es gelten lassen.

- Wir mussten lernen, Tatsünden beim Namen zu nennen.
- Wir verurteilten die Sünden, aber wir behandelten uns selbst und auch einander als neue Schöpfung.

Vielleicht noch einmal kurz zu diesem letzten Punkt:
Ich habe ja schon gleich zu Beginn dieses Buches geschrieben, wie froh ich bin, dass ich durch Jesus eine neue Schöpfung und nicht mehr die alte, rechthaberische, dominante Esther bin.
Ist jemand wiedergeboren, dann ist er eine neue Schöpfung. Wir haben eine neue, reine, herrliche Identität bekommen und sind von jeder Bosheit und Verdorbenheit erlöst worden. Unsere neue Identität ist die Identität von „Heiligen", „Geliebten" und „Gerechten" sagt die Bibel. Dementsprechend müssen wir auch mit uns selbst und miteinander in großer Achtung, Liebe und Wertschätzung umgehen.

Gleichzeitig ist wahr, dass wir, solange wir hier auf der Erde leben, sündigen werden. Wir sind dann zwar von unserer Identität her immer noch Heilige, aber wir benehmen uns gerade überhaupt nicht so. Und diese beiden Dinge bekommen wir manchmal nicht so recht zusammen, stimmt's?

Aber eigentlich ist es gar nicht so schwierig. Durch unsere Wiedergeburt haben wir tatsächlich von einem Moment auf den anderen die Identität von Söhnen und Töchtern Gottes, von Heiligen und Gerechten bekommen. Daran würde sich auch nichts ändern, wenn ich zum Beispiel heute Abend 200 Euro aus Monikas Portemonnaie stehlen und ihren Fernseher demolieren würde.

Meine Taten wären absolut verurteilenswert und ich bräuchte Vergebung. Gleichzeitig wäre ich jedoch immer noch eine neue Schöpfung und hätte eigentlich nicht so handeln brauchen. Ich hätte gesündigt, obwohl ich nicht hätte sündigen müssen. Meine Identität hätte sich nicht geändert, aber ich bräuchte dennoch erneut Vergebung und Reinigung durch das Blut Jesu, weil diese Tatsünden mich verunreinigt hätten.
Selbst Wiedergutmachung wäre notwendig, allerdings nicht, um mir Gerechtigkeit zu erarbeiten oder zu erkaufen. Wiedergutmachung würde aber dabei helfen, neues Vertrauen zwischen Monika und mir aufzubauen.

Am Baum des Lebens behandeln wir einander gemäß der neuen Schöpfung, die wir in Jesus Christus sind. Wir sehen und kennen einander im Geist. Wir beurteilen einander nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Auch das braucht Training.

„Daher kennen wir von nun an niemand nach dem Fleisch; wenn wir Christus auch nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so." (2 Kor 5,16)

Als Christen beurteilen wir uns selbst und auch einander nicht mehr natürlich, sondern wir müssen und dürfen uns in Christus sehen.

Das ist das Herrliche am Baum des Lebens: Wenn wir in seiner Schönheit leben, sind wir selbst ebenfalls wunderschön in Gottes Augen. Und wenn wir einander mit geistlichen Augen anschauen, einander gereinigt sehen durch das Blut Jesu, dann werden auch wir in unseren Brüdern und Schwestern mehr und mehr die Schönheit sehen, die Gott sieht.



KAPITEL 11

„Nichts Äußeres darf mein Herz bestimmen!“

Kommen wir zu einer weiteren Trainingseinheit aus unserer WG. Schon bei der Sache mit dem Putzen hatte ich ja gelernt, dass es nicht die Veränderung der äußeren Umstände ist, die uns Menschen Frieden und Sicherheit bringt.

Gott arbeitet immer von innen nach außen, doch am Baum der Erkenntnis werden wir es hartnäckig umgekehrt versuchen. Am Baum der Erkenntnis geht es uns darum, etwa Äußeres zu verändern oder zu erhalten, um dadurch zu Sicherheit, Frieden oder Freude zu gelangen. Am Baum des Lebens regiert der Friede Gottes in unseren Herzen und gibt uns Sicherheit und Ruhe, selbst während äußerlich noch alles tobt.

Das Spannende ist jedoch, dass wir häufig nicht einmal bewusst mitbekommen, wie sehr wir unterschwellig mit äußeren Umständen unzufrieden sind. Auch der verzweifelte Versuch unserer Seele, der Ursache unserer Unzufriedenheit entgegenzuwirken, bleibt uns manchmal erschreckend lange verborgen. Unsere Seele hat sich in Äußerlichkeiten verstrickt und versucht eigenständig eine Lösung herbeizubringen.
Dabei nehmen Furcht, Kontrolle und Ärger beständig zu, doch auch das manchmal ohne dass wir es selber bewusst merken. Wenn wir noch nicht sehr im Leben im Geist trainiert sind, dann sind wir so sehr gewohnt, dass unsere Seele einfach eigenständig fühlt, denkt und will, dass wir gar nicht sofort mitbekommen, dass der Geschmack nicht stimmt und dass irgendetwas nicht in Ordnung ist.

Eine der entscheidenden Hilfen für das Leben im Geist ist daher die, dass wir unsere Freunde bitten, uns zu sagen, wenn sie bemerken, dass etwas nicht nach Leben schmeckt, sondern nach Furcht oder Unzufriedenheit. Unter anderem deshalb sind gute Beziehungen so wichtig im Reich Gottes. Wir brauchen Geschwister, denen wir vertrauen, und die wir in unser Leben sprechen lassen. Dadurch werden auch wir selbst an geistlicher Klarheit massiv zunehmen und reifen. Und nebenbei wachsen wir dabei in Liebe und Vertrauen.

Am besten gebe ich euch gleich wieder ein praktisches Bespiel dafür.

Unser Schuhschrank

Es geht also in diesem Kapitel darum, dass nichts Äußeres unser Herz bestimmen darf. Diese wichtige Lektion, die ich ebenfalls in unserer WG gelernt habe, hatte mal nicht mit meiner Beziehung zu Rebekka zu tun, sondern mit meiner Beziehung zu einem Möbelstück. Dieser „Schuhschrank" ist mittlerweile recht berühmt, da ich das Zeugnis so oft erzählt habe und alle möglichen Leute unseren Schuhschrank kennen und sich freuen, wenn sie ihn bei uns in der Wohnung entdecken.

Eigentlich ist es gar nicht „unser Schuhschrank", sondern Monikas. Aber da mich nun auch eine persönliche Geschichte mit diesem Schränkchen verbindet, nenne ich ihn „unseren".

Die Sache war folgende: Wir waren zu dritt aus Hannover nach Zürich gezogen und Monika hatte ihren Schuhschrank mitgebracht. Ich fand ihn generell schon nicht so hübsch, doch als sich dann auch noch herausstellte, dass unsere Wohnung mit einer dunklen Holztreppe und einer dazu passenden Holzgarderobe ausgestattet sein würde, da passte der blaue Metall-Schuhschrank für meinen Geschmack einfach gar nicht mehr dort hinein.

Na ja, man weiß ja, wenn man in eine WG einzieht, dann muss jeder ein paar Kompromisse machen und so habe ich nicht weiter darüber nachgedacht. Doch tatsächlich war ich unterschwellig nie ganz glücklich mit unserem Flur und vor allem nicht mit diesem Schrank.
Wie sehr ich eine Aversion gegen dieses kleine Möbelstück aufgebaut

hatte, bemerkte ich erst, als es darum ging, dass wir nach einigen Jahren erneut umziehen würden. Da kam dann nämlich der Schuhschrank wieder aufs Tablett, und zwar gleich mit einer geballten Ladung an Befürchtungen meinerseits.

„Oh Mann, was, wenn Moni den in unserer nächsten Wohnung immer noch haben will? Da muss ich mich jetzt schon irgendwie melden und versuchen, das abzuwehren oder zu verhindern! Dieses Teil habe ich jetzt lange genug ertragen."

Bei einem gemütlichen, harmlosen Frühstück kam plötzlich meine ganze unterschwellige Furcht und Abneigung gegen den Schrank ganz deutlich an die Oberfläche. Es war offensichtlich: Dieser Schuhschrank war nicht neutral für mich!

Nein, dieser Schuhschrank passte nach meiner Beurteilung überhaupt nicht in unsere Wohnung! Tatsächlich hatte ich sogar einige Male versucht, die Aufmerksamkeit unserer Gäste in die andere Richtung zu lenken, wenn sie in die Wohnung kamen, nur damit sie diesen Schrank nicht sahen, für den ich mich immer ein bisschen schämte. Nein, ich war nicht glücklich mit diesem Ding. Und dadurch war ich auch nie ganz glücklich mit unserem Flur.

Was macht man nun mit einer solchen Situation? Eine typisch menschliche Lösung wäre, einen guten Kompromiss zu finden. Vielleicht könnte man den Schrank hinter einem Vorhang verstecken? Oder ich bezahle für einen neuen, der uns dann beiden gefällt? Da lässt sich doch bestimmt irgendwas ändern, so dass wir beide zufrieden sind.

So würden wir wahrscheinlich rangehen, stimmt's?!

Monika war gleich bereit, einen neuen Schrank zu besorgen, doch an einem anderen Punkt ließ sie nicht locker. Sie meinte: „Der Schuhschrank ist mir gar nicht so wichtig, Esther, viel interessanter finde ich, welche großen Auswirkungen dieser kleine Schrank auf DICH und dein Herz hat. Das lass uns doch noch ein bisschen näher angucken."

Gott geht es nie in erster Linie darum, das Äußere zu verändern, ihm geht es immer um unser Herz!

In Sprüche 4,23 lesen wir etwas ganz Wichtiges:

„Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens."

Wichtiger als alles andere ist unser Herz. Mit dem Herzen glauben wir, mit dem Herzen haben wir Zugang zur Quelle des Lebens, zu allem, was Gott ist und hat. Bekommt irgendetwas anderes Macht über unser Herz, dann ist das lebensbedrohlich. Es raubt uns buchstäblich Leben.

Genau das hatte dieser Schuhschrank bei mir getan. Er hatte mir Lebensfreude in unserem Flur geraubt. Er hatte mein Glücklichsein eingeschränkt und mir stattdessen jahrelange Unzufriedenheit beschert.

Aber Moment mal, das durfte doch wohl nicht sein! Wieso durfte ein Schuhschrank mir Leben rauben? Warum erlaubte ich diesem kleinen, äußerlichen Ding, mein Herz in Aufruhr, in Unfrieden und sogar Furcht zu bringen? Ein Schuhschrank darf doch nicht solche Macht über mein Herz bekommen! Wenn schon ein kleines Möbelstück meine Lebensfreude in solch einem Ausmaß bedroht, was soll dann erst sein, wenn mal etwas wirklich Schreckliches geschieht?

Die Veränderung des Flurs, die Abschaffung des Schuhschranks wurde in diesem Augenblick zweitrangig. Viel wichtiger war, dass mein Herz wieder frei wurde von diesem Gegenstand, und dass ich glücklich sein und Leben haben könnte, selbst wenn zehn solcher Schränke in unserem Flur stehen würden.

Nein, ein Schuhschrank darf nicht über mein Herz bestimmen.

Nichts Äußeres darf über unser Herz bestimmen!

Das ist ein ganz wichtiger Grundsatz für uns im Team geworden, denn genau das geschieht am Baum der Erkenntnis so schnell: Äußere Dinge wollen unser Herz regieren und über unsere Befindlichkeit entscheiden.

Ob es uns gut oder schlecht geht, ob wir glücklich sind oder weniger glücklich wird dann durch äußere Dinge festgelegt. Und das darf nicht sein! Das ist höchst gefährlich. Denn damit können unser Leben und unser Glück jederzeit bedroht werden oder eingeschränkt bleiben.

„Ich wäre auch viel glücklicher, WENN ...

... mein Mann nur endlich pünktlicher sein könnte."
... meine Kinder nicht immer so laut wären."
... unser Pastor nicht immer die Predigtzeit überziehen würde."
... wir im Lobpreis endlich modernere Lieder singen könnten."
... die Stadt nur endlich das Parkplatzproblem lösen würde."

Wir versuchen, das Äußere in den Griff zu bekommen oder andere Menschen zur Veränderung dieser äußeren Dingen zu bewegen, alles in der Hoffnung, dadurch zu mehr Frieden, Zufriedenheit und Sicherheit zu gelangen.

Doch ich garantiere dir: Wenn dann mal eine äußere Sache geklärt und verändert ist, kommt garantiert auch schon die nächste!

Die Lösung liegt nicht in der Veränderung der äußeren Umstände, sondern Gott möchte unser Herz frei machen und mit Frieden erfüllen.

Gerade auch in der Gemeinde wird uns manchmal sehr deutlich, dass eben doch nicht Gott über unser Herz regiert, sondern allerlei äußere Umstände.
Hast du auch schon mal erlebt, dass du vielleicht sogar mitten in einer Anbetungszeit abgelenkt warst, weil jemand ganz schrecklich schief gesungen hat? Oder weil irgendetwas anderes nicht gestimmt hat? Die bunte Krawatte des Pastors, die permanenten Wiederholungen derselben Strophe im Lobpreis, die Flaggen, die so unprofessionell und ablenkend eingesetzt werden, die Predigt von letzter Woche, die dich immer noch ärgert, weil sie für deinen Geschmack entweder zu lahm oder zu enthusiastisch war, die Ansagen, die mal wieder viel zu viel Zeit vom Lobpreis weggenommen haben, oder Bruder Horst, der wieder so unangenehm in neuen Sprachen spricht?

Was nimmt dein Herz gefangen und bringt es in Unruhe und Unzufriedenheit?

Was sind deine „Schuhschränke"?

Wir meinen, wenn sich diese äußeren Kleinigkeiten einfach ändern könnten, dann wäre alles in Ordnung. Dann würde es uns allen besser gehen.
Doch wir bleiben dabei völlig in den Begrenzungen der sichtbaren Welt stecken und das Fatale ist, dass wir, während wir all diese Sachen bewegen, eine Sache ganz sicher nicht mehr können:

Wir können nicht mehr mit ganzem Herzen Jesus anbeten oder ihm begegnen und seine Stimme hören! Wir kriegen auch vom Königreich Gottes, von unserer unsichtbaren Heimat, in dem Moment nichts mit und sehen keine Versorgungsmöglichkeit von Gott für diesen Bereich. Die sichtbare Welt mit ihren Begrenzungen, Schwierigkeiten und Herausforderungen ist alles, was wir gerade sehen. Damit stehen uns auch nur die Möglichkeiten, Lösungsansätze und Ressourcen dieser Welt zur Verfügung. Da die sehr gering sind, bekommen wir Angst.

Wir sind nicht mit Glauben, Frieden und Freude erfüllt, sondern sind innerlich in Aufruhr und getrennt von Jesus, unserem Friedefürst.

Alles, was unser Herz und unsere Gedanken gefangen nehmen und von ihm ablenken will, ist es nicht wert, dass wir uns da hineinverbohren. Egal, wie richtig unsere Erkenntnisse sein mögen.

Im Reich Gottes geht es nie in erster Linie darum, das Äußere zu verändern oder das Äußere zu erhalten, sondern es geht immer um die Beziehung zu unserem Gott. Er ist das Wichtigste. Stimmt's? Er möchte auch gar nicht, dass wir einfach alle Äußerlichkeiten zurechtbiegen und dann gut ohne ihn klar kommen. Er möchte, dass wir mitten in dieser Welt, die voller Bedrängnis ist, in ihm Frieden haben und Sicherheit und Glück finden.

Der Schuhschrank und all die anderen Beispiele sind ja nur Kleinigkeiten, doch ganze Gemeinden spalten sich durch verschiedene Mei-

nungen über Musikstile und Lautstärken oder die Auswahl der neuen Stühle für den Gemeindesaal. Jeder beharrt dabei auf sein Recht, seine eigene Kultur ausleben zu dürfen, in der er sich wohlfühlt.

Unsere Gefühle und Beurteilungen sind im Mittelpunkt und alles soll dazu dienen, dass wir oder andere Menschen sich wieder gut fühlen. Wir drücken das vielleicht frommer aus und sagen Dinge wie: „Das ist einfach nicht gesalbt".
Oder wir kommen mit gut klingenden, christlichen Argumenten: „Wir wollen doch Ungläubige erreichen, dann dürfen wir sie nicht durch zu intensiven, lauten Lobpreis verschrecken." Oder das Gegenteil: „Wir wollen doch Ungläubige erreichen, dann dürfen wir nicht immer diese langweiligen, andächtigen, altbackenen Lieder singen, die kein Mensch versteht."

Im Grunde stehen doch nur wir selbst mit unseren Präferenzen, Beurteilungen und unserer Kultur im Mittelpunkt. Die Argumente klingen vielleicht alle gut und sinnvoll, doch es geht im Reich Gottes nicht darum, zu guten menschlichen Einschätzungen oder Kompromissen zu kommen.

Wir müssen vielmehr immer auf diese zwei Dinge achten:

1. Wir müssen Gott konkret gemeinsam fragen.
   Unsere eigenen Erkenntnisse und Beurteilungen werden kein Leben hervorbringen, selbst wenn sie biblisch belegbar sind oder überaus sinnvoll klingen. Gott geht manchmal erstaunlich unorthodox mit Situationen um, doch er weiß immer, was er tut! Wir müssen unseren Schwerpunkt darauf legen, dass wir lernen, gemeinsam ihn zu fragen und seiner Leitung zu folgen, statt unseren eigenen Einschätzungen und Erkenntnissen.
   Gott ist lebendig und er wird uns zum lebendigen Wasser führen, wenn wir ihn wirklich unseren Hirten sein lassen und als Schafe auf seine Stimme hören, anstatt auf unsere eigenen.

2. Wir müssen immer den „Geschmack" mitbekommen.
   Sind Frieden und Glaube, Freude und Liebe, Sicherheit und Gerechtigkeit im Raum, dann schmeckt das nach dem Baum des Lebens. Doch wenn Vorwurf und Anklage, Ablehnung und Zorn, Rückzug oder Furcht, Sorgen oder Anspannung den Geschmack und die Atmosphäre bestimmen, dann müssen wir erstmal stoppen und gemeinsam wieder zurück zum Baum des Lebens, zu Jesus selbst.

Beides erfordert Demut. Wir akzeptieren, dass wir tatsächlich so abhängig von ihm sind, wie wir immer behaupten.

Es sind nicht die äußeren Umstände, die uns Sicherheit bringen werden, sondern Jesus allein! Im Reich Gottes geht es deshalb nicht darum, dass alle Dinge möglichst richtig funktionieren. Es dreht sich auch nicht um uns als Menschen oder darum, dass es uns allen möglichst gut geht. Es geht überhaupt nicht darum, es allen recht zu machen. Dieses Ziel hat auch Jesus nie verfolgt.

Wir sollen sowohl Gott als auch Menschen von ganzem Herzen lieben und in allem die Liebe regieren lassen. Das ist klar. Doch dienen tun wir nicht in erster Linie Menschen, sondern Gott. Er ist unser Herr. Er ist unser größtes Glück.

Das Reich Gottes dreht sich nicht um Menschen, nicht einmal um die Gemeinde! Nein, die Gemeinde ist nicht das Zentrum des Universums – auch wir sind es nicht, auch der Dienst ist es nicht. Im Reich Gottes dreht sich alles um Jesus. Um Gott selbst. Um ihn geht es, er ist der Erste und der Letzte. Er ist der Wichtigste. Das sagen und singen und glauben wir.

Aber wie viele unserer Gedanken drehen sich um uns selbst, um die Anderen, um die Gemeinde, um die Beziehungen und darum ob es richtig läuft oder nicht richtig läuft?

Es darf nie unser Ziel sein, dass alles richtig läuft oder dass alles richtig gemacht wird. Das wird niemals Leben hervorbringen. Im Gegenteil. Am Baum der Erkenntnis werden wir uns darin verlieren, durch äußere

Dinge Sicherheit gewährleisten zu wollen und werden dabei immer kontrollierender, ärgerlicher und furchtsamer, wenn das Äußere nicht so eingehalten wird, wie wir es für richtig halten.

Dabei kann es übrigens entweder darum gehen, etwas Äußeres zu verändern, oder aber darum, etwas Äußeres zu erhalten. Auch dafür können Menschen ganz erbittert kämpfen, da uns das, was wir kennen, immer eine gewisse Sicherheit gibt. Die meisten von uns möchten diese Sicherheit des Bewährten nicht so leicht loslassen und kommen durch die Bedrohung einer Änderung ebenso in Bedrängnis wie diejenigen, die für Veränderungen kämpfen und sich durch die Blockierung der Neuerungen bedroht sehen.

Es bringt Zerstörung und Tod in unsere Beziehungen und unser Leben, wenn wir auf uns selbst oder auf einander schauen, wenn wir beobachten, ob wir und die Anderen es richtig machen. Dadurch sind wir nur auf einander fixiert und können Jesus nicht mehr sehen, stimmt's? Wir kommen dabei sehr schnell an die Grenzen unserer eigenen Liebesfähigkeit und werden zunehmend damit konfrontiert, dass wir ohne Gott und seine Liebe nicht sonderlich gut miteinander klarkommen.

„Herr, lehre uns deine Wege!"

„Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du gehen sollst; ich will dir raten, mein Auge ist über dir." (Ps 32,8)

Wir dürfen nie vergessen, dass Gott uns als seine Kinder erzieht und uns seine Wege lehren möchte.

Das tut er nicht, indem er uns alle äußeren Widrigkeiten aus dem Wege räumt und uns ein Leben ohne Anfechtungen beschert. Er weiß, dass wir gerade mitten in herausfordernden und schwierigen Umständen unsere Sicherheit noch tiefer in ihm finden können, und Christus in unserem Leben sichtbar werden kann.

Jesus, der Sohn Gottes, soll in uns Gestalt gewinnen. Das ist das klare Ziel des Vaters. Da wird er nicht locker lassen oder auf unsere Ablenkungsmanöver eingehen. Er wird alle Ängste, Sorgen und Götzen in un-

serem Leben konfrontieren, die uns von der Freiheit trennen. Es wäre nicht Liebe, wenn er das nicht tun würde.

Wenn wir mitten in schwierigen Situationen, Ärgernissen, Unstimmigkeiten und Widerständen den Frieden in Christus erleben und kennen lernen, dann wird das Reich Gottes auf dieser Erde sichtbar.
Das Reich Gottes möchte sich ja gerade in unserem Alltag erweisen, nicht nur in besonders glorreichen Zeiten. Wenn der Friede, die Sicherheit und die Freude Gottes unser Alltagsleben erfüllen, dann ist Jesu Sieg offenbar.

In dem Buch „Tod eines Guru" erzählt der Autor Rabindranath R. Maharaj, Nachkomme einer langen Linie von Brahmanenpriestern, seine Lebensgeschichte und die Geschichte seiner Bekehrung zu Jesus. Eine Passage hat mich dabei immer besonders bewegt. Er erzählt davon, dass er zunehmend frustriert war zu bemerken, dass er zwar in seinen Meditationszeiten in einen Zustand des Friedens und der Ruhe kommen konnte, doch sobald er die Meditation beendet hatte und seiner Tante begegnete, war von dem Frieden nichts mehr übrig.
Dieser Friede hatte keine Kraft im Alltag, sondern nur im Rückzug. Das ist nicht der Friede Gottes. Gottes Kraft zielt immer zielstrebig auf unseren Alltag ab, mitten hinein in das Chaos und die Leere. Genau dort soll sichtbar werden, dass das Reich Gottes „nahe gekommen" und nicht mehr weit von uns entfernt ist.
Dort zeigt sich, ob wir den unsichtbaren Baum des Lebens wirklich real kennen oder nur theoretisch. Genau dort erweist sich die herrliche Kraft des unsichtbaren Gottes mitten in unserem Leben. Gerade in Bedrängnissen in der sichtbaren Welt wird deutlich, ob wir in dem unsichtbaren Reichtum Gottes leben oder im Reich des Mangels.

Daher finden viele unserer spannendsten Trainingseinheiten eben nicht in der Bibelschule statt sondern am Arbeitsplatz, in unseren WGs und Familien, in unseren Gemeinden und Hauskreisen, im Straßenverkehr oder im Supermarkt.

Wenn die Realität des Reiches Gottes nicht einmal in den Kleinigkeiten unseres Alltags wirksam ist, wie sollen wir dann Frieden und Sicherheit in Christus finden, wenn wir in wirkliche Krisen geraten? Doch lernen

wir das Reich Gottes mitten in den großen und kleinen Dingen unseres Alltags kennen, dann werden wir selbst in großen Stürmen, in Lebens- oder Wirtschaftskrisen, in Verfolgung und im Gefängnis nicht verzweifeln, sondern auch dort erleben, dass tatsächlich „nichts Äußeres" unser Herz bestimmen darf.

Bist du bereit für dieses Training Gottes? Willst du dich auf seinen Weg der Erziehung einlassen?

Wenn ja, dann habe ich noch einen wichtigen Tipp für dich: Wann immer Gott seinen Finger auf eine Sache legt und offenbart, wie sehr unser Herz in etwas gefangen ist – so wie mein Herz in der Schuhschrank-Frage gefangen war – dann tritt gemeinsam mit ihm den radikalen Gegenangriff an.

Jesus erklärte: „Wer sein Leben zu retten sucht, wird es verlieren; und wer es verliert, wird es erhalten." (Lk 17,33)

Genau das erleben wir immer wieder, wenn wir uns in etwas hineinverbeißen und auf keinen Fall loslassen wollen. Während ich verzweifelt versuchte, unseren nächsten Flur vor dem Schuhschrank zu retten und damit meine Zufriedenheit zu sichern, verlor ich immer mehr Leben, Freude und Sicherheit. Ich wurde immer furchtsamer und angespannter und mein Glück war die ganze Zeit bedroht, falls Monika nicht bereit wäre, den Schuhschrank aufzugeben.

Wann immer unser Herz darauf ausgerichtet ist, in irgendeinem Lebensbereich unser Leben, unsere Vorstellungen, unsere Sicherheit und unsere Zufriedenheit selbst zu retten, werden wir sie verlieren. Doch wenn wir unseren furchtsamen, verbissenen Griff wieder loslassen, dann werden wir das Leben gewinnen.

Wo behalten wir uns Bereiche vor, die wir selbst bestimmen wollen und dadurch selbst verteidigen und schützen müssen? In diesen Bereichen sind wir angreifbar und Furcht ausgeliefert. Furcht ist immer die Folge, wenn irgendetwas in unserem Leben auf keinen Fall passieren darf.

Was darf in deinem Leben auf keinen Fall geschehen?

Der Verlust des Arbeitsplatzes? Die Zerstörung deines guten Rufs? Ein Umzug? Der Tod eines geliebten Menschen? Finanzieller Ruin? Ein 30. Geburtstag ohne verheiratet zu sein? Der Einzug von lauten und störenden Nachbarn? Versagen? Misserfolg? Blamage? Ablehnung?

Was auch immer es ist, solange wir noch zu viel zu verlieren haben, leben wir in Furcht und Sorgen. Wenn du nichts mehr zu verlieren hast, dann bist du frei.

Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren. Das macht Sinn, das kennen wir. Doch wer sein Leben verliert, der wird es finden? Wie funktioniert das? Schauen wir uns dazu den Vers noch einmal näher an. Ganze sechs Mal wird diese kleine, wichtige Aussage Jesu in den Evangelien zitiert, zweimal von Matthäus, einmal von Markus, zweimal von Lukas und wieder einmal von Johannes. Dieser Satz ist offensichtlich wichtig. Dreimal erscheint der Vers dabei mit einem ganz wichtigen, zusätzlichen Hinweis:

„Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert **um meinetwillen**, wird es finden." (Mt 16,25)

Ich lasse mein Leben, meine Vorstellungen und Wünsche nicht einfach nur so los, sondern ich lasse sie „um seinetwillen" los. Weil mir nichts wichtiger ist als Jesus. Wenn irgendetwas anderes mein Herz regieren möchte, dann lasse ich es los, weil es die Sache im Vergleich nicht wert ist. Und doch sind unsere Anliegen enorm wichtig! Auch in Gottes Augen.

Deshalb lassen wir unser Leben und unsere Herzensanliegen auch nicht einfach ins „Nichts" los, sondern wir geben sie ihm. Wir geben sie zurück in seine Hand. Er darf über mein Leben bestimmen, bei ihm bin ich in guten Händen, egal wie die äußeren Umstände aussehen.

Damit brauche ich mich um mein Leben nicht mehr selbst zu sorgen und mich nicht mehr zu fürchten. Wenn ich wirklich glaube, dass er gut ist und gut zu mir ist, dann bin ich sicher.

Ganz-Auslieferung an Jesus macht frei und lässt auch dem Teufel keinen Zugriffspunkt, um uns in Furcht zu bringen. Alles, was in Gottes Hand ist, nimmt dem Teufel die Möglichkeit, es in die Hände zu bekommen und gegen uns zu verwenden. Was noch in deiner oder meiner Hand ist, steht noch zur Debatte.

Kriegt es Gott oder kriegt es der Teufel? Doch Achtung: Es gibt keine neutrale Zone! Solange wir etwas nicht in Gottes Hände geben, hat der Teufel immer noch Zugriff und wird uns mit Furcht und Sorgen quälen. Haben wir etwas nicht an Gott ausgeliefert, so kann uns der Feind in diesem Bereich Druck bringen und hat leichtes Spiel mit uns.

Wenn du der Teufel wärst, wie würdest du dich angreifen?

Was ist seine Taktik im Umgang mit dir? Womit kann man dich am leichtesten bedrohen und dir Furcht einjagen?

Auch daran entdecken wir leicht, welche Lebensbereiche wir noch nicht Gott gegeben sondern in unserem eigenen Ermessens- und Verantwortungsbereich behalten haben. Dann ist Gottes Einladung zur Freiheit für uns die, dass wir ihm radikal alles ausliefern.

Wenn du ganz Jesus gehörst, dann bist du frei und alles ist dir möglich. Deshalb kann Paulus das so sagen:

„Sowohl erniedrigt zu sein, weiß ich, als auch Überfluss zu haben, weiß ich; in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden. Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt." (Phil 4,12-13)

Dem Glaubenden ist alles möglich, weil nichts Äußeres ihn mehr bedroht – seien es große oder auch ganz kleine Dinge. Deswegen habe ich damals auch im Umgang mit dem Schuhschrank entschieden:

„Dieser Schuhschrank darf ganz eindeutig nicht über mein Leben oder mein Glück bestimmen. Nichts Äußeres darf mein Herz bestimmen, und schon gar nicht solch ein kleiner Schrank."

Darin stimmte ich Gott von ganzen Herzen zu. Doch wie könnte ich konkret gemeinsam mit Gott in diesen „Gegenangriff" gehen, von dem ich gesprochen habe? Wie könnte ich am klarsten mit diesem Schrank versöhnt werden und frei von ihm sein?

Wie würde es sich wohl am besten zeigen können, ob ich wirklich von dem Schuhschrank frei war und glücklich leben konnte, egal ob mit oder ohne?

Ganz genau, am allerbesten würde sich das testen lassen, wenn der Schuhschrank bleiben würde, stimmt's?! Und genau deshalb wollte ich ihn dann behalten.

Monika war schon drauf und dran einen anderen zu besorgen, doch jetzt wollte ICH ihn unbedingt in die nächste Wohnung mitnehmen. Da steht er heute noch – und ist nun irgendwie auch „mein" Schuhschrank geworden, selbst wenn er faktisch immer noch Moni gehört.

Er ist mir eine lebendige Erinnerung und ein klares Zeugnis dafür, dass ganz sicher „nichts Äußeres mein Herz bestimmen darf"!



KAPITEL 12

Der Angriff der Liebe

Bleiben wir noch kurz bei diesem „Gegenangriff zur Freiheit". Mit dem Schuhschrank war das von einem Moment auf den anderen klar gewesen. Ich hatte umgehend die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen und war damit sofort frei von jeder Furcht und Sorge, was diesen Schrank betraf.

In der Beziehung zu Rebekka schien mir die Sache mit dem Einschlagen der entgegengesetzten Richtung komplizierter. Mehrere Male schon hatte Moni von einem „Angriff der Liebe" gesprochen und uns ermutigt, dass wir nach all der Ablehnung, Härte und Lieblosigkeit, die zwischen uns gewesen waren, jetzt den „Gegenangriff der Liebe" antreten sollten.

Dabei ging es nicht nur um uns, sondern vielmehr auch darum, dass Gott in unserem Leben und in unserer WG die Ehre bekommen würde. Sollte nicht endlich der Reichtum des Reiches Gottes bei uns sichtbar werden können?

Wie sah das denn im Unsichtbaren aus, wenn Rebekka und ich einfach nur so gerade eben miteinander klarkamen? Sah so etwa die „Gemeinschaft der Heiligen" aus? War es das, wofür Jesus gestorben war? Wurde so sein Name geehrt?
Nein, bisher hatten wir Gott in unserem Miteinander nicht sonderlich viel Ruhm beschert. Das Einzige, was bisher offenbar geworden war,

war unser menschliches Versagen. Doch nun war es höchste Zeit, dass deutlich würde, dass unser König und sein Königreich sehr wohl allen Ruhm verdienten!

In Psalm 145, 10-12 heißt es:
„Es werden dich loben, HERR, alle deine Werke und deine Frommen dich preisen. Sie werden sprechen von der Herrlichkeit deines Reiches, sie werden reden von deiner Kraft, um den Menschenkindern kundzutun deine Machttaten und die prachtvolle Herrlichkeit deines Reiches."

Die prachtvolle Herrlichkeit seines Reiches sollte unter uns sichtbar und „schmeckbar" werden. Dort, wo bisher Mangel und Härte geherrscht hatten, sollten seine Kraft und Liebe hervorstrahlen können – und zwar sowohl vor der sichtbaren als auch vor der unsichtbaren Welt.

Wenn die Leidenschaft für Gottes Königreich und für seine Ehre unser Herz ergreift, dann ist es uns wert, alles zu investieren, dass sein Königreich unter uns sichtbar wird.
Dann säen wir so viele Samen der Freundlichkeit und Liebe und fragen Gott so lange nach weiteren Ideen dafür, wie wir dem Anderen Gutes tun können, bis unsere Opfermentalität, die Enge, die Missgunst und das Mangeldenken in unserem Leben und in unseren Beziehungen zueinander zerbrochen sind.
Treten wir um der Ehre Gottes willen in diesen Angriff der Liebe, so werden wir Wunder erleben!

Doch ganz ehrlich: Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, wie das realistisch gehen sollte. Ich meine, wir hatten uns immerhin monatelang eher unfreundlich und ablehnend behandelt, wie sollte denn das jetzt von einem Moment auf den anderen anders sein? Das wäre doch nicht echt, das wäre doch dann geheuchelt und nur oberflächlich. Wenn, dann wollte ich, dass wir ganz echt besser miteinander klarkämen und uns wirklich von Herzen lieben lernten. Aber das würde nach meiner Einschätzung sicherlich einige Zeit brauchen.

Entsprechend meiner Erwartung kamen Rebekka und ich zwar zusehends besser miteinander klar, aber es herrschte noch keine überfließende, freie, fröhliche, tiefe Freundschaft und Liebe zwischen uns. Aber

das dauerte vielleicht einfach noch ein bisschen länger, und es ging uns soweit auch schon wirklich gut miteinander und wir mochten uns und waren froh über all die gemeinsamen Lektionen, die wir schon mit Gott erlebt hatten.

Doch dann konfrontierte Gott eines Tages mein enges, berechnendes Herz.

Monika und ich waren gerade in Schottland im Urlaub und fuhren in unserem Leihwagen durch die Highlands. Irgendwann sagte sie ganz harmlos: „Du, schreib doch Rebekka noch mal eine SMS." Und da war ich plötzlich eingeschnappt und empört. Ich fühlte mich hinterfragt und angegriffen. Es ging uns doch schon gut miteinander und ich war gar nicht mehr gemein und unfreundlich zu Rebekka.
Ich hatte sogar gerade erst einige hübsche Mitbringsel für sie entdeckt, weil ich so häufig an sie gedacht hatte. Und vor ein paar Tagen hatte ich doch auch schon eine SMS geschrieben. Machte ich denn noch nicht genug? Was sollte denn nun diese Stichelei?

Monika wusste erst gar nicht, weshalb ich so eingeschnappt reagierte, denn von ihrer Seite aus war es gar keine Stichelei gewesen, und ihre Anfrage war ja auch nicht sonderlich herausfordernd. Nein, es lag nicht an der SMS, sondern Gott wollte noch mehr an mein Herz heran.

Wir hielten also an, mitten irgendwo im schottischen Hochland, und fingen an zu reden und zu beten. An diesem Tag wurde ich total überführt von meinem engen und berechnenden Herzen. Auf einmal sah ich, was ich bisher nicht sehen konnte, obwohl Moni schon mehrfach davon gesprochen hatte:
Es ging gar nicht um die stückweise Erweiterung meiner Liebesfähigkeit Rebekka gegenüber, sondern um meinen Glauben an die Realität des Reiches Gottes.

Wenn die Bibel davon spricht, dass er uns hineinversetzt hat „in das Reich des Sohnes seiner Liebe", dann meint sie genau das, was sie sagt, und dann ist dieses Reich der Liebe real. Bisher aber hatte ich nur auf mich, auf mein Herz und meine Ressourcen geschaut. Das Reich Gottes, das Reich der Liebe, hatte ich gar nicht im Blick gehabt. An

diesem Tag sah ich mich am Eingang zum Reich der Liebe stehen, abwartend und auf meine eigenen Ressourcen vertrauend.

Vor mir aber lag ein riesiges, herrliches Königreich voller Liebe und unendlicher Ressourcen an Freundlichkeit, die zu meiner freien Verfügung standen. Und ich war so davon überführt, dass ich monatelang darauf beharrt hatte, auf mich selbst und mein kleines Herz zu schauen, anstatt in den Reichtum der Liebe Gottes hineinzulaufen.

Den „Angriff der Liebe" hatte ich bisher immer als Appell gehört, doch nun sah ich die große Einladung Gottes. Meine einzige Aufgabe bestand darin, mein kleines, eigenes, berechnendes System zu verlassen und in seinen Reichtum an Liebe, auch seinen Reichtum an Liebe für Rebekka, hineinzulaufen.

Dann würde die Herrlichkeit seines Reiches offenbar werden und Gottes Name würde geehrt. Der Feind hasst und fürchtet diese Gesinnung, denn dann hat er den berechnenden Griff über unser Herz verloren.

An diesem Tag und in den folgenden Tagen habe ich noch mehrere Male gebetet. Einerseits habe ich Buße getan, dass ich die ganze Zeit nur auf mich und Rebekka geschaut hatte, anstatt zu hören, was Gott und sein Königreich für uns bereit hielt. Andererseits war ich voller Dankbarkeit und Freude, dass Gott meine Augen geöffnet hatte, und dass ich nun sehen konnte, wie Gott sich diesen „Angriff der Liebe" so ganz anders gedacht hatte.

Ich musste gar nicht meine eigene Liebe und Freundlichkeit Rebekka gegenüber wachsen lassen und kultivieren, ich durfte hineintreten in den Reichtum der Liebe Gottes. Am Baum des Lebens war ein ganzes Reich voller Liebe für mich und für sie da.
In diesem Reich stünden mir sofort unendliche Ressourcen an Liebe für Rebekka zur Verfügung. Und das wäre dann nicht geheuchelt, sondern einfach „aus einer anderen Welt". In diese Welt trat ich also im Gebet und Glauben hinein.

Nach unserem historischen Urlaubserlebnis kam ich zurück nach Hause in unsere WG und habe Rebekka erstmal noch nichts erzählt. Ich war selbst gespannt, wie sich dieser geistliche Ortswechsel und das Leben im „Reich des Sohnes seiner Liebe" in unserem Alltag auswirken würden.

Es war buchstäblich alles noch mal ganz anders als vorher. Die eigene Anspannung, das Abschätzen der Gefühle und das Beobachten unserer Beziehung, unserer Freundlichkeit und unseres Verhaltens waren nicht mehr da. Ich lebte einfach und genoss die gemeinsame Zeit, unsere Gespräche und das WG-Leben mit Rebekka wie nie zuvor. Da gab es jetzt keine Appelle mehr an mich oder an sie, da gab es wirklich einen Reichtum an Güte, Liebe und Geduld, in dem wir beide leben konnten.

Unsere Freundschaft sah jetzt noch einmal ganz anders aus als vorher. Es lässt sich gar nicht so leicht in Worte fassen, aber wir erlebten eine bisher nie in dem Maße dagewesene Freude und Freiheit miteinander. Wir kamen jetzt nicht mehr nur gut miteinander klar, wir genossen die Zeit und Gemeinschaft miteinander! Wir erlebten ungeheuchelte, echte Bruderliebe, das heißt natürlich Schwesternliebe.

1. Petrus 1,22 war tatsächlich in unserem Leben wahr geworden: „Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe gereinigt habt, so liebt einander anhaltend, aus reinem Herzen!"

Meine Seele, also meine Gedanken, meine Gefühle und mein Wille waren durch den Gehorsam der Wahrheit gegenüber von allen bisherigen Erfahrungen miteinander gereinigt worden. Ich hatte die Wahrheit, dass ein Lebensraum der Liebe für Rebekka und mich da war, endlich angenommen und geglaubt.

Hervor kam ungeheuchelte Bruderliebe, Schwesternliebe, die nicht Monate Zeit gebraucht hatte, um wachsen zu können, sondern die mir augenblicklich geschenkt worden war. Sie war reichlich vorhanden in diesem Reich Gottes, am Baum des Lebens.

Erst einige Zeit später erfuhr dann auch Rebekka, was wir in unserem Schottland-Urlaub erlebt hatten, und sagte: „Ach das war es. Ich habe mich schon lange gewundert, was wohl geschehen ist, dass jetzt alles so anders ist!"

Und so ist es heute noch. Wir lieben einander immer noch „anhaltend, aus reinem Herzen", auch wenn das lustig klingt. Wir wohnen zwar nicht mehr zusammen in einer WG, weil Rebekka mittlerweile geheiratet hat, doch unsere Freundschaft ist immer noch geprägt von echter, tiefer Freude an und Liebe zueinander. Das wird sich auch nicht mehr ändern, weil unsere Freundschaft nicht auf unsere eigene Liebe und Freundlichkeit gebaut ist, sondern auf den Reichtum der Liebe Gottes.

Für mich war dieses Erlebnis ein absoluter Meilenstein in meinem Leben. Der „Ortswechsel" von einem Reich ins andere, von einem Baum zum anderen ist für mich seitdem noch realer geworden, gerade auch für den Bereich von Beziehungen.

So möchte ich heute dieses Zeugnis auch in euer Leben säen und damit Hoffnung hineinsprechen selbst in langjährige Beziehungen.

Rebekka und ich sind Zeugen dafür:

Am Baum des Lebens sieht alles nochmal ganz anders aus!



KAPITEL 13

„Metanoia" - Umdenken! Aber weshalb?

„Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen!", lesen wir in Matthäus 4,17.

Wenn wir etwas über „Buße tun" hören, dann denken wir dabei meist als erstes an das Bekennen unserer Sünden, stimmt's? Das Wort, das wir hier im Deutschen mit „tut Buße" übersetzen, ist im Griechischen das Verb „metanoeo", das entsprechende Hauptwort dazu ist „metanoia".
„metanoia" bedeutet eine komplette Umkehr und Sinnesänderung, also hier: „Denkt um! Kehrt um! Erneuert euer Denken!"

Warum? - „... denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen!"

Jesus sagt damit im Grunde: „Achtung, hört mir mal genau zu, ihr müsst umdenken! Es ist ab jetzt alles anders zu beurteilen, weil das unsichtbare Himmelreich nahe gekommen ist. Dadurch ist nichts mehr so, wie es vorher war."

Das Reich Gottes ist mit Christus nahe gekommen, deshalb brauchen wir ein verändertes Denken und ein neues Weltbild.

Jesus kam nicht, um eine neue Religion zu gründen, sondern mit ihm kam buchstäblich der Himmel auf die Erde. Die unsichtbare Welt des Himmelreiches ist in Christus wieder nahe gekommen. Seit Adam und

Eva den Garten Eden verlassen hatten, war dieses Himmelreich uns nicht mehr nahe gewesen. Der Baum des Lebens wurde von Engeln bewacht und war für die Menschen nicht mehr zugänglich. Doch als Jesus kam, wurde alles anders.

Wir Menschen konnten nicht mehr zum Baum des Lebens, doch nun kam der Baum des Lebens zu uns!

Jesus, der Baum des Lebens, kam und brachte seinen Lebensraum, das Himmelreich, mit auf die Erde. Außer Christus ist alles andere zunächst noch in unsichtbarer Form gekommen, ist jedoch absolut real. Durch Glauben an ihn bekommt jetzt jeder Mensch wieder Zugang zum Himmelreich. Gott selbst, und mit ihm sein ganzes Königreich, ist tatsächlich mitten unter uns.

„Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte; auch wird man nicht sagen: Siehe hier! Oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch." (Lk 17,20-21)

In diesem Fall haben wir nicht mehr nur irdische, seelische und natürliche Ressourcen zur Verfügung, sondern den gesamten, unsichtbaren Reichtum der himmlischen Welt.

Deshalb geht es auch bei den zwei Bäumen nicht um ein paar einzelne Tipps für ein anderes Leben, sondern es geht um die Veränderung unseres Weltbildes. Theoretisch wissen wir ja, dass das Reich Gottes real ist. Unser tieferliegendes Weltbild jedoch (das, was wir zutiefst glauben) ist für viele Christen noch geprägt von einer Trennung zwischen Himmel und Erde. Im Alltag scheint der Himmel noch sehr weit entfernt, der Baum des Lebens ist vielen höchstens in der Stillen Zeit, im Lobpreis oder in Gebetszeiten leicht zugänglich.

Das dualistische Weltbild, in dem Himmel und Erde voneinander getrennt sind, hat uns in der westlichen Welt enorm geprägt. Aber es hat nichts mit dem Evangelium zu tun. Jesus predigte genau das Gegenteil!
In ihm ist das Himmelreich nahe gekommen und Himmel und Erde wurden in Christus wieder versöhnt.

Kol 1,19-20: „denn es gefiel der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen - indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes - durch ihn, sei es, was auf der Erde oder was in den Himmeln ist."

Für alle, die in Christus sind, ist damit das Himmelreich kein ferner Wunschtraum mehr, sondern nahe gekommene Realität. Diese Realität dürfen wir entdecken und betreten. In diese Realität dürfen wir hineinlaufen. Zu diesem Weltbild dürfen wir radikal umkehren, so wie ich es an jenem Tag in Schottland tat. Das ist Buße.

Diese Umkehr ist eine Abwendung nicht nur von Sünden, sondern von einem vorchristlichen Weltbild, in dem Gott noch immer fern ist und Himmel und Erde noch immer unüberwindbar getrennt sind. Im gleichen Atemzuge bedeutet es eine Hinwendung zu dem neuen Weltbild, das mit Jesus Christus kam.

Aber Achtung: Diese Buße, diese Umkehr ist zwar eine Abwendung von Sünden und von einer bestimmten Art zu leben und zu denken, doch es ist nicht einfach nur eine Hinwendung zu einer „anderen Art zu leben"! Am Baum der Erkenntnis mag es so erscheinen, als hieße Buße: „Ich wende mich ab vom Lügen, Betrügen und Stehlen und wende mich einem ehrlichen Leben zu". Doch das ist viel zu kurz gegriffen. Darum geht es beim Evangelium nicht. Im christlichen Glauben geht es nicht im Kern um eine Hinwendung zu einem neuen Lebensstil, sondern um die Hinwendung zu einer Person!

Bei biblischer Buße wenden wir uns nicht nur von einem bestimmten Verhalten ab und einem anderen Verhalten zu, sondern wir kehren immer um zu Gott selbst. Zu ihm als Person. Das ist das Leben am Baum des Lebens.

Wir folgen nicht Prinzipien sondern einer Person

Am Baum der Erkenntnis treffen wir auf viele sehr gute Prinzipien. Viele Menschen, besonders auch wir als fromme Menschen, lieben gute Prinzipien. Sie geben uns Sicherheit und Stabilität. Es ist beruhigend, wenn wir sagen können: „Jetzt weiß ich, wie es geht."

Auch das christliche Leben und Gott selbst würden wir zu gerne in eine Box stecken können und durchschaut haben, wie alles richtig funktioniert, stimmt's? Es hat die Schriftgelehrten und Pharisäer unglaublich provoziert, wenn Jesus mal wieder etwas tat, was überhaupt nicht in ihre Box und in ihre Theologie passte.

Sind deshalb Prinzipien oder Theologie etwa nicht gut? Doch, natürlich. Sie sind sogar ausgesprochen wichtig und geben uns kostbare, Jahrhunderte überdauernde, gemeinsame christliche Glaubens-Grundlagen. Wir dürfen ihren Wert keinesfalls unterschätzen!
Und dennoch dürfen wir nicht vergessen, dass wir im Zentrum unseres Glaubens nicht einmal biblischen Prinzipien folgen, sondern einem lebendigen Gott. Oswald Chambers hat gesagt:

„Jüngerschaft bedeutet persönliche, leidenschaftliche Hingegebenheit an eine Person: an unseren Herrn Jesus Christus. Es besteht ein Unterschied zwischen dem Hingegebensein an eine Person und dem Hingegebensein an Prinzipien oder an eine Sache. Der Herr hat nie verkündet, dass wir uns an eine Sache hingeben sollen; Er verkündete die persönliche Hingabe an ihn Selbst." (Mein Äußerstes für sein Höchstes, 2. Juli)

Wir folgen einer Person – nicht einem Prinzip.

Das ist der Unterschied zwischen dem Leben am Baum des Lebens und dem Leben am Baum der Erkenntnis.

Wenn wir das nicht tief in unser Leben eingebaut haben, dann werden uns sogar gute Prinzipien und gute Erkenntnisse, die zu unseren Glaubensinhalten werden, davon abhalten können, Jesus zu folgen. Denn dann können wir in dem Bereich, in dem das Prinzip regiert, nichts anderes mehr hören – nicht einmal von Gott.

Dann wird unser gutes Prinzip lauter sprechen und sogar verhindern, dass wir Gottes Reden folgen. Wir können uns dann nämlich nicht mehr vorstellen, dass Gott so etwas überhaupt jemals sagen könnte.

Ein ganz kleines Beispiel dafür haben wir bereits an meiner Einstellung zur Wohnungsreinigung gesehen. Solange das Putz-Prinzip „Wenn Gäste kommen und die Wohnung schmutzig ist, dann muss auf jeden Fall geputzt werden!" regierte, konnte ich nichts anderes von Gott hören. Das Prinzip regierte und bestimmte, was wann zu tun war.

Doch Christsein bedeutet, mit einem lebendigen Gott zu leben. Er darf darüber entscheiden, wann es gut ist zu putzen. Er darf vollkommen über mein Leben bestimmen. Jedes noch so gute Prinzip muss sich vor ihm beugen. Als Christen werden wir nicht durch Prinzipien geleitet, sondern durch das Reden Gottes – und zwar in den kleinsten ebenso wie in den größten Entscheidungen.

Dazu müssen wir wissen, dass sich unser Gott nicht in eine Box, nicht mal in gute Prinzipien packen lässt, dafür ist er viel zu lebendig.
Seinem Wesen ist er aber immer treu. Er ist der „Ich bin". Er ist derselbe gestern, heute und in alle Ewigkeit. Er wird uns morgen ebenso lieben wie heute und gestern. Seine Güte hat kein Ende, seine Gnade hört niemals auf. Wir können uns hundertprozentig sicher sein, was ihn als Person betrifft.

Doch sein Handeln und seine Pläne sind für uns Menschen absolut nicht berechenbar. „Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken." (Jes 55,9)
Bei ihm gibt es immer wieder Überraschungen und immer noch etwas Neues zu lernen und zu entdecken.

Was er uns hier, bei den beiden Bäumen, neu erkunden lässt, ist die erstaunliche Realität der unsichtbaren Welt, die Realität der verschiedenen geistlichen Lebensräume.
Der eine Lebensraum ist aufgebaut auf gute Erkenntnisse und Prinzipien, ist aber gleichzeitig erfüllt von Furcht und Sorgen, Anspannung und toten Werken, Finsternis und Mangel. In diesem Lebensraum ist es nie genug. Weder das, was wir tun, noch das, was wir haben.

Der andere Lebensraum hingegen ist voller Leben und Überfluss. In ihm herrschen Gnade, Friede, Freude und Gerechtigkeit (Röm 14,17).

Dieser Lebensraum, der Baum des Lebens, ist Gott selbst. In ihm finden wir allen Reichtum an Güte, Versorgung, Hilfe, Sicherheit, Schutz, Klarheit und Liebe.

Seit Jesus kam, können wir nun entweder an dem einen Ort leben oder an dem anderen. Das Reich Gottes ist tatsächlich nahe gekommen. Wir haben uns nicht dort hinarbeiten können, aber wir können es als Geschenk von unserem himmlischen Vater empfangen.

„Es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben."
(Lk 12,32)

Wir können es ablehnen oder annehmen. Wir können in unserer eigenen Beurteilungs-Welt bleiben oder in seine Welt hineintreten und seinem Wort glauben. Die Wahl liegt bei uns.



KAPITEL 14

Ist der Teufel Teil deines Weltbildes?

„Am Baum des Lebens folgen wir nicht Prinzipien, sondern einer Person" haben wir soeben festgestellt. Doch auch am Baum der Erkenntnis haben wir es nicht nur mit Prinzipien, Erkenntnissen und Menschen zu tun.

Adam und Eva trafen am Baum der Erkenntnis auf die Schlange, die auch heute noch denselben Ort zur Verführung und Täuschung nutzt. Nur weil wir diese geistliche Kreatur nicht mehr mit unseren natürlichen Augen sehen, wie es Adam und Eva taten, heißt das noch lange nicht, dass die Schlange nicht da ist. Tatsächlich ist dies sogar eine ihrer größten Täuschungen.

Es scheint uns alles so normal menschlich, so natürlich und logisch, dass wir unsere Probleme sehr gut auch ohne die Existenz des Teufels erklären könnten. Da sind die Bosheit der Menschen, das Versagen von Einzelnen, die Naturgewalten, die komplizierte Psyche des Menschen, weltweite Krisen, natürliche Umstände und jahrhundertealte Erfahrungen. Sie alle spiegeln uns, dass wir es auch in unserer Situation einfach nur mit einem „typisch menschlichen Problem" zu tun haben.
Im Grunde genommen ist das sogar richtig, nur dass zu den typischen Problemen des Menschen eben der Teufel dazugehört!

Wir dürfen ihm zwar nicht mehr Macht zusprechen, als er hat, aber wir dürfen ihn auch keinesfalls ignorieren und unterschätzen.

In Westeuropa stehen die meisten von uns aktuell nicht in der Gefahr „hinter jedem Busch einen Dämon zu sehen", sondern unser Problem ist eher, dass wir „hinter keinem Busch mehr einen Dämon sehen". Das ist genauso fatal!

Wenn wir uns am Baum der Erkenntnis bewegen, wenn wir uns in die Fragen nach Richtig und Falsch verstricken, dann verstricken wir uns damit in die Gedanken und Argumentationen des Feindes. Der Teufel argumentiert gemäß dem Baum der Erkenntnis – von Anfang an war das seine Taktik im Umgang mit den Menschen: „Wenn ich die Menschen dazu verführen kann, dass sie ihr Herz und ihre Gedanken darauf verwenden, nach Richtig und Falsch zu fragen, dann habe ich sie genau dort, wo ich sie haben will. Weit weg von Gott."
Wenn wir uns also in diesen Fragen verlieren, dann hat der Teufel ein leichtes Spiel mit uns.

Sehr deutlich habe ich das vor vielen Jahren als Teenager erlebt. Ich war, wie gesagt, ein eifriges christliches Mädchen. Da ich schon früh von Gott gehört hatte, dass er mich in seinen Dienst und in die Nationen rief, haben mich als Teenager die Fragen zu meiner Berufung und Zukunft sehr bewegt. „Was genau hast du mit mir vor, Gott? In welches Land rufst du mich? Welche Sprachen soll ich lernen? Welche Leistungskurse soll ich in der Schule wählen? Wie nutze ich meine Zeit optimal? Wie mache ich es richtig, Herr?"

All diese Fragen klingen ja recht fromm und gut. Doch während ich mit diesen Überlegungen rund um meine Berufung beschäftigt war und verzweifelt versuchte herauszufinden, wie ich alles möglichst richtig machen könnte, da landete ich völlig unerwartet in einer etwa 9-monatigen depressiven Phase.
Ich war nicht einfach nur launisch, ich war emotional und gedanklich in tiefe Verzweiflung, Finsternis, Kälte und Lähmung geraten. Meine Freunde wussten nicht, was plötzlich mit mir los war, und ich selbst wusste es auch nicht. Aber ich hatte Angst. Ich erkannte mich selbst nicht mehr. Alle meine Gedanken waren plötzlich finster und deprimierend. Todesgedanken und Hoffnungslosigkeit hatten sich auf jeden Tag gelegt. Schon wenn ich morgens aufwachte, war ich trübsinnig und niedergeschlagen. Um mich herum war alles dunkel.

Eines Tages sprach dann Gott zu meinem Herzen: Lies Jakobus 4,7. Da las ich: „Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen."

Ich kannte diese Stelle, doch ich hatte sie noch nie konkret in meinem Leben angewandt. Konnte es sein, dass ich jetzt dem Teufel widerstehen musste? Ein Hoffnungsschimmer regte sich am Horizont. Noch ein wenig unbeholfen fing ich an, diese Bibelstelle laut zu lesen und einige Male zu sagen „Ich unterwerfe mich Gott, und ich widerstehe dir, Teufel! Verschwinde!"

Während ich das tat, merkte ich, wie die Finsternis und Verzweiflung von mir wichen. Ich konnte wieder durchatmen und ab diesem Tag war wieder Leben statt Tod um mich. Ich konnte es kaum glauben, dass ich mich nun wieder so anders fühlte und auch meine Gedanken wieder frei und mit Leben und Freude gefüllt waren, obwohl noch keine der Fragen, die mich so bewegt und verzweifelt gemacht hatten, geklärt war.

Gedanken sind nicht neutral! Diese Gedanken und Gefühle waren ganz klar dämonische Gedankenangebote gewesen, auch wenn sie so menschlich und zunächst sogar fromm geklungen hatten. Doch der Geschmack und die Folgen waren unmissverständlich gewesen. Kein Leben. Nur Tod, Enge und Verzweiflung. Typisch Teufel!

Der Teufel liebt den Baum der Erkenntnis und wird immer aus ihm sprechen. Drehen wir uns um die Fragen nach Richtig oder Falsch, dann verstricken wir uns in die Argumentationen des Teufels.

In der unsichtbaren Welt gibt es nur das Reich des Lichts und das Reich der Finsternis. Es gibt keinen „neutralen, nur menschlichen" Lebensraum. Wir haben es immer auch mit einer unsichtbaren, geistlichen Dimension zu tun. Wir leben entweder am Baum des Lebens unter der Herrschaft Gottes oder am Baum der Erkenntnis im Einflussbereich des Teufels.

Selbst wenn wir als Christen aus dem Machtbereich der Finsternis in das Reich des Lichts versetzt worden sind, werden wir es hier auf dieser Erde immer noch mit dem Teufel zu tun haben. Die Bibel spricht

sehr viel und völlig realistisch davon. Das Neue Testament steckt voller Hilfen und Erklärungen für uns, wie wir mit dem Teufel und mit Anfechtungen und Versuchungen umgehen können. All das zu ignorieren wäre einfach nur dumm.

Auch unser WG-Erlebnis war nicht einfach nur ein natürliches, menschliches Problem zwischen Rebekka und mir gewesen. Auch in dieser Situation waren dämonische Einflüsse mit im Spiel. Manchmal waren die Gedanken und Urteile so zwanghaft und kamen mit einer solchen Wucht von Zorn und Hoffnungslosigkeit, dass die Situation an sich diese Auswirkungen in keiner Weise rechtfertigte. Die Reaktionen waren zuweilen irrational und völlig überspitzt. Typische „überspitzte Gedankengebäude".

Wir müssen wissen: Der Feind hasst und fürchtet Beziehungen! Wann immer wir in irgendeiner Form in Beziehungen zusammen arbeiten und leben wollen, wird er versuchen, Ablehnung und Zwietracht zu säen. Das gilt sowohl für Familien als auch für Freundschaften und für unser Gemeindeleben.

Gute, vertrauensvolle, sichere Beziehungen zu Gott und zu Menschen sind das Kernstück des Reiches Gottes, das Herzstück beim Leben im Geist. Wenn der Teufel etwas wirklich fürchtet und hasst, dann das!

Die meisten von uns würden wahrscheinlich in einem Fragebogen richtig ankreuzen, dass es nicht nur Gott sondern auch den Teufel gibt, und dennoch haben viele Christen ihn in ihrem Leben und Alltag gar nicht mit im Blick.

Vor einigen Jahren ist uns das als Team noch einmal sehr deutlich geworden. Innerhalb weniger Wochen waren auffällig viele verschiedene Leute bei Seminaren auf Monika oder mich zugekommen, die sehr verzweifelt über sich selbst waren. Sie kamen überwiegend, um Rat zu erbitten und Buße zu tun, weil sie mit allerlei verschiedenen unreinen, boshaften, lieblosen oder blasphemischen Gedanken zu tun hatten. Dies waren keine Anfänger im Glauben, sondern gestandene, treue und gute Mitarbeiter in ihren Gemeinden und Teams.

Sie hatten eifrig nach Lösungen für ihr vermeintlich „seelsorgerliches Problem" Ausschau gehalten und waren irritiert, was mit ihnen wohl offensichtlich noch nicht in Ordnung war. Sie suchten das Problem und auch die Lösung in sich selbst.

Wir fragten sie jeweils, ob sie denn gerne mit diesen Gedanken spielten, und ob sie diese Gedanken vielleicht denken wollten. Da wir die meisten von ihnen schon einige Zeit kannten und außerdem unübersehbar war, dass sie sehr betrübt und verzweifelt waren, war uns ihre Antwort allerdings schon klar gewesen: „Nein, natürlich nicht! Ich hasse diese Gedanken!"
Woraufhin wir so oder ähnlich antworteten: „Ja, das merkt man auch und sieht man dir an. Das passt auch überhaupt nicht zu dir. Ich glaube, wir können davon ausgehen, dass dies nicht deine eigenen Gedanken sind, sondern einfach dämonische Gedanken-Angebote. Die darfst du nicht annehmen und du darfst sie auch auf keinen Fall als deine eigenen behandeln! Die musst du abwehren. Widerstehe dem Teufel, wie es in Jakobus 4,7 steht. Hast du das mit diesen Gedanken schon gemacht?"

Buchstäblich keiner von all den langjährigen Christen, die in diesen Wochen mit ähnlichen Problemen zu uns kamen, war auch nur auf die Idee gekommen, Satan zu widerstehen und zu sagen: „Verschwinde, Teufel! Diese Gedanken kannst du selber denken, aber ich nehme sie nicht auf!"
Als sie das jedoch in und nach unserem Gespräch taten, da floh der Teufel wirklich von ihnen und sie waren wieder frei.

Wir sind Gedanken nicht ausgeliefert!

„Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen; so zerstören wir überspitzte Gedankengebäude und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi". (2 Kor 10,3-5)

Ja, wir können jeden unserer Gedanken gefangen nehmen. Gedanken sind nicht „frei". Sie stehen entweder unter dem Einfluss des Reichs des Lichts oder der Finsternis. Es gibt nicht einfach nur „neutral menschliche" Gedanken.

Unsere Gedanken werden jedoch selten offensichtlich dämonisch klingen, sondern überwiegend sehr menschlich. Außerdem tarnt der Feind seine Gedanken, indem er sie so klingen lässt, als seien sie unsere eigenen. Er sagt selten: „Du bist ein hoffnungsloser Fall.", sondern er bietet dir stattdessen einen Gedanken in der Ich-Form an: „Ich bin ein hoffnungsloser Fall." Und schon sind wir überzeugt, dass es einfach nur „unser" Gedanke ist. Aber noch einmal: Gedanken sind nie neutral. Es steckt immer entweder Leben oder Tod in ihnen. Und daran können wir sie unterscheiden.

Gott ruft uns in Christus zur Herrschaft über Gedanken und Gefühle. (Nicht über die Gedanken anderer Menschen, sondern unsere eigenen!) Er hat uns Autorität gegeben, wir sind Gedanken, Gefühlen und auch Launen nicht ausgeliefert!

„Siehe, ich habe euch die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch schaden." (Lk 10,19)

Natürlich ist es nicht immer der Teufel, wenn wir ein Problem haben, aber wir dürfen die Strategien, Taktiken und das typische Reden des Teufels am Baum der Erkenntnis nicht ignorieren.

In 2. Korinther 2,11 schreibt Paulus über unseren Widersacher:

„[...] denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt."

Die Sache ist nicht so kompliziert, wie es uns manchmal scheint. Wir wissen sehr wohl, wenn etwas den Geschmack des Lebens hat und von Gott kommt und wenn etwas den Geschmack des Todes hat und nicht von Gott kommt. Was gut und vollkommen ist, kommt von Gott. Was böse und niederträchtig ist, kommt nicht von Gott und auch nie „nur" von Menschen.

Ja, Menschen können unglaublich böse und zerstörerisch sein, aber wenn sie das sind, dann hat der Teufel auf jeden Fall seine Finger mit im Spiel! Es gibt nicht „nur menschlich" auf dieser Erde. Es gibt nur entweder Menschen im Reich des Lichts oder Menschen unter dem Einfluss der Finsternis. Es gibt keine neutrale Zone. Wenn etwas nicht von Gott kommt, dann ist der Zerstörer irgendwo und in irgendeinem Maß beteiligt. Mal mehr, mal weniger.
Das heißt nicht, dass NUR der Teufel die Ursache ist, aber lasst uns doch einfach erstmal ihm widerstehen und dann schauen, was an eigener Sünde oder Versagen noch übrig bleibt, wofür wir dann fröhlich Buße tun und umkehren können.

Wenn wir den Teufel nicht wirklich in unserem Weltbild haben und ihn nicht auch im Alltag mit einberechnen, dann werden wir bei allen Widrigkeiten und Bosheiten, mit denen wir es zu tun haben, lauter falsche Feinde sehen und erbittert bekämpfen.
Dann werden entweder wir selbst zum Feind oder andere Menschen, Gemeinden, Gruppen, bis hin zu Nationen.
Dann sind immer entweder wir das Problem oder jemand anders auf dieser Welt ist das Problem. Dann werden wir mit allem Eifer und allen Mitteln diese natürlichen „Feinde" bekämpfen, die jedoch niemals unsere Feinde sein sollen.

Die Bibel könnte es nicht eindeutiger sagen, als in Epheser 6,12:

„Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt."

Menschen sind niemals unsere Feinde und Gegner im Kampf, aber die dämonische Welt, die Mächte der Finsternis, die immer gegen das Reich Gottes streiten werden, die sind sehr wohl unsere Feinde.

In den folgenden Kapiteln werden wir uns verschiedene Facetten und weitere typische Kennzeichen vom Baum der Erkenntnis anschauen. In all dem hat immer auch der Teufel seine Finger mit im Spiel. Er ist der Vater der Lüge und ein Menschenmörder von Anfang an (Joh 8,44).

Durch Lügen und Täuschungen wird er immer versuchen, Menschen zu knechten und zu quälen, sie in Furcht, Bosheiten und Sorgen zu verstricken, und sie vor allem davon abzuhalten, am Baum des Lebens zu leben.

Die Finsternis fürchtet kaum etwas so sehr, wie Menschen, die im Geist leben, denn dann kommt Gott selbst mit ins Spiel, und gegen ihn hat sie keine Chance. Menschen an sich sind keine Bedrohung für den Feind und das Reich der Finsternis, doch Menschen, die im Geist leben, die sind für ihn ungemein gefährlich!



KAPITEL 15

Die Ursache unseres Elends

Widerspenstigkeit gegen das Wort Gottes

Das, was uns am allermeisten daran hindert, in die Fülle des Lebens und in den Reichtum am Baum des Lebens zu gelangen, ist nicht unser Mangel an Disziplin, Fähigkeiten oder Eifer.

Worin wir den größten und entscheidendsten Durchbruch benötigen, ist in unserem Umgang mit dem Wort Gottes. Und dabei spreche ich nicht von unserer täglichen Bibellesezeit oder von einer neuen Art des Bibelstudiums.
Unser Problem ist wieder einmal kein äußerliches, sondern ein innerliches. Die Psalmen 106 und 107 zeigen uns dieses Problem ganz wunderbar anschaulich auf. Während ich das Leben im Geist immer mehr kennen gelernt habe, bin ich auch zunehmend davon überführt gewesen, dass mich diese beiden Psalmen ebenso gut beschrieben, wie das Volk Israel. Dort lesen wir in Psalm 107:

„Die Bewohner des Dunkels und der Finsternis lagen gefesselt in Elend und Eisen: denn sie waren widerspenstig gewesen gegen die Worte Gottes und hatten verachtet den Rat des Höchsten." (Ps 107,10-11)

„Bewohner des Dunkels und der Finsternis, gefesselt in Elend" – genau so habe ich mich unzählige Male gefühlt, wenn ich mich am Baum der Erkenntnis in Frustrationen, Furcht oder Sorgen verstrickt hatte. Den

Hauptgrund für diesen elenden Zustand verrät uns dieser Psalm gleich im Anschluss: „denn sie waren widerspenstig gewesen gegen die Worte Gottes".

In Psalm 106 wird uns unser Dilemma ganz ähnlich vor Augen geführt:

„Und sie verschmähten das köstliche Land, glaubten nicht seinem Wort. Sie murrten in ihren Zelten, hörten nicht auf die Stimme des HERRN." (Ps 106,24-25)

Nicht nur, dass sich das Volk Israel – und ebenso auch ich mich - in einen elenden, frustrierten, hoffnungslosen Zustand hineinmanövriert hatte, wir verschmähten auch noch das köstliche Land, das Gott uns anbot und das direkt vor uns lag. Wieder hakte es an demselben Punkt: Wir „glaubten nicht seinem Wort". Stattdessen fiel uns nichts anderes ein, als in unseren Zelten, beziehungsweise ich in meinem Zimmer, zu murren und zu jammern und zu klagen.

„Widerspenstigkeit gegen das Wort" ist die allergrößte Blockade gegen das Leben im Geist. Es ist wirklich kaum zu glauben, wie sehr wir uns oft nicht durch das Wort Gottes helfen lassen wollen.

Das Wort Gottes malt uns den Reichtum Gottes und die Herrlichkeit seines Königreiches vor Augen und bietet uns all das als Geschenk an. Doch unsere Reaktion darauf ist leider allzu häufig die, dass wir nichts davon annehmen und noch dazu im gleichen Atemzug darüber murren, dass wir nichts haben.
Wir unterschätzen die Tatsache, dass uns das Reich Gottes nur auf diesem einen Wege zur Verfügung steht: Nur durch Christus, nur durch das lebendige Wort Gottes.
Ich sage es gleich noch einmal: Das Leben am Baum des Lebens ist uns nur auf diesem einen Wege zugänglich. Nur durch Glauben an das lebendige Wort Gottes.

In der Bibel lesen und entdecken wir, was alles zum Reich Gottes gehört. - Was gibt es dort? Was steht uns überhaupt als Versorgung zur Verfügung? Was hat Jesus uns erkauft? Was ist für uns vorbereitet?

All das müssen wir uns nicht ausdenken und dürfen wir uns auch nicht einfach ausdenken. Wir finden es nicht in unserer Fantasie, unseren Wunschvorstellungen oder unserem Ideenreichtum, sondern im Wort Gottes.

Die Bibel ist nicht nur ein Buch voller historischer Geschichten, Lieder, Poesie und Weisheiten. Das lebendige Wort Gottes ist eine Tür. Es gibt uns Zugang zum Reich Gottes.
Alles, wovon die Bibel spricht, ist real. Wenn Gott in seinem Wort von dem „Reich des Sohnes seiner Liebe" spricht, dann ist das nicht nur hübsch gesagt, sondern dann ist das Tatsache! Es gibt dieses Reich. Wenn David davon spricht, dass der Herr unser Hirte ist, bei dem wir keinen Mangel haben, dann ist das wirklich so. Dann gibt es diesen Hirten, dann gibt es das frische Wasser und die Erquickung für unsere Seelen. Alles, was wir in diesem Psalm an Versorgung entdecken, ist tatsächlich für uns da. Unsichtbar, aber ganz real.

Doch bekommen wir all diese unsichtbaren Realitäten und Versorgungen Gottes eben zunächst einmal „nur" im Wort.
Wenn Gott etwas zu uns sagt, dann ist genau das, was er sagt, in der unsichtbaren, geistlichen Welt für uns da. Aber eben nicht unbedingt sofort in unseren Gefühlen oder in der Veränderung unserer äußeren Umstände.

Und das stinkt dem natürlichen Menschen gewaltig!

„Er gibt mir nur sein Wort? Wie soll das denn jetzt ausreichen? Ich habe hier handfeste Probleme! Da brauche ich doch etwas anderes als nur sein Wort!"

Stimmt's? Könnt ihr euch das vorstellen und kennt ihr das aus eurem eigenen Leben?

Wir unterschätzen sein Wort völlig und bleiben in der sichtbaren Realität gefangen. Die Versorgung aus der unsichtbaren Welt wehren wir aggressiv ab, auch wenn wir oft gar nicht ahnen, dass wir das gerade tun. Unsere Argumentation ist in der natürlichen Welt so logisch und so nachvollziehbar.

Wenn wir empört ausrufen: „Er gibt mir nur sein Wort? Das reicht mir nicht!", dann haben wir noch nicht verstanden, was sein Wort überhaupt ist.

In seinem Wort steckt alles, was wir brauchen! In seinen Worten sind alle Versorgung und Hilfe, die wir benötigen.

Für mich wird das schon im ersten Kapitel der Bibel herrlich sichtbar:

Am Anfang war das Universum wüst und leer, doch dann sprach Gott: „Es werde Licht!" - Was geschah daraufhin im Universum? Die Atome gerieten völlig in Panik. „Oh nein, Gott will Licht? Das haben wir doch noch nie gemacht! Das geht so nicht! Gott, du kannst uns doch jetzt nicht einfach nur sagen „Es werde Licht!", das reicht doch nicht! Wir brauchen hier ein bisschen mehr Hilfe und ein paar zusätzliche Zutaten! Wie soll das denn gehen?"

War es so? Natürlich nicht. Doch genau so machen wir es immer, stimmt's? Gott sagt etwas und wir sind entrüstet, dass er uns nur ein paar Worte gibt. Wir widersprechen verzweifelt mit dem Blick auf unsere eigenen Ideen, Fähigkeiten und Ressourcen.

Doch das Universum war entspannt und erwartungsvoll, denn die ganze Kraft, die nötig war, um das Licht hervorzubringen, steckte gar nicht im Universum, sondern wo?

Genau! Im Wort Gottes. Gott sprach – und es wurde Licht. In seinen Worten war das Licht schon drin.
Ebenso ist es auch mit allem anderen, was Gott sagt! In seinen Worten ist das, was er sagt, schon vorhanden.
Wenn er dir „nur" sagt, dass er dich liebt, dann kommt in diesem Moment mit seinen Worten auch gleich seine ganze Liebe auf dich zu.
Wenn er dir „nur" sagt: „Ich bin dein Friedefürst!", dann kommt mit diesen Worten der Friede Gottes zu dir.
Egal, was wir im Wort lesen: Was Gott sagt, sind nie „nur" Worte. In dem lebendigen Wort Gottes steckt die Realität des Reiches Gottes gleich mit drin. Immer.
Das einzige, was zunehmen muss, ist unser Vertrauen in dieses Wort.

Wir müssen unsere Widerspenstigkeit gegen das Wort, unser Murren und Jammern und unsere Geringschätzung für das köstliche Land, das „nur in Worten" zu uns gebracht wird, energisch in den Tod geben.

Auch dafür ist Christus gestorben. Dass wir von dieser widerspenstigen Art erlöst wurden und nicht mehr im Fleisch leben müssen. Wir leben im Geist. Unser Geist liebt das Wort Gottes und kann es sehr wohl aufnehmen und seine Kraft und Versorgung empfangen. Wir können das Wort, das uns zu retten vermag, mit Sanftmut aufnehmen (Jak 1,21).
Ach, lesen wir doch gleich noch mal die ganze Stelle aus Jakobus 1,21, die ist so herrlich treffend und direkt:

„Deshalb legt ab alle Unsauberkeit und das Übermaß der Schlechtigkeit, und nehmt das eingepflanzte Wort mit Sanftmut auf, das eure Seelen zu retten vermag!"

Lasst uns als solche leben, die alle Widerspenstigkeit, alle Unsauberkeit und das Übermaß der Schlechtigkeit ablegen und die das Wort mit Sanftmut aufnehmen. Dann werden wir die Kraft des unsichtbaren Reiches Gottes in unserem Alltag erleben!



KAPITEL 16

Seelische Verflechtungen und Zauberei

Noch so ein heikles Thema!

Mit Zauberei meine ich hier nicht okkulte Rituale, Beschwörungen oder Zaubersprüche, sondern schon die alltäglichen und ebenso verbotenen „Beschwörungen", mit denen wir zum Beispiel versuchen, unseren Ehepartner oder unsere Freunde dazu zu bringen, unseren Willen zu tun. Als „Zaubersprüche" funktionieren da meist schon die Sätze und Themen, von denen wir wissen, dass sie unser Gegenüber in die Knie zwingen oder auf die Palme bringen können.

Wenn wir die Kraft unserer Gedanken, Gefühle und unseres Willens einsetzen, um andere zu manipulieren oder zu kontrollieren, dann nennt die Bibel auch das „Zauberei", ein Werk des Fleisches. Wir versuchen, den Anderen, oder uns selbst (Selbstverzauberung), in ein gewünschtes Bild zu formen oder zu gewünschten Taten zu bringen und setzen dazu die Kraft unserer Seele ein.

Wir probieren, unsere Wünsche, unsere Vorstellungen, unseren Willen auf indirektem Wege durchzudrücken und lassen den Anderen deutlich spüren, was wir wollen.
Genau das haben wir auch in unserer WG damals erlebt: Ich habe ja bereits erzählt, dass ich, wenn Rebekka den Hausputz nicht wie versprochen erledigt hatte, nicht glücklich mit ihr war. Das habe ich ihr meist gar nicht direkt gesagt, doch ich habe es sie umso deutlicher fühlen

lassen. Diese wortlose Kommunikation funktionierte so einwandfrei, dass Rebekka genau spürte und verstand, was ich ihr hatte kommunizieren wollen.

Diese unterschwellige, seelische Kommunikation läuft im Alltag tausendfach und in ganz unterschiedlichen Facetten ab. Wir können uns das in etwa so vorstellen:



Wir fahren unsere seelischen Antennen oder Fühler aus und versuchen dadurch entweder Informationen darüber zu **bekommen,** was der Andere gerade fühlt, denkt oder will, oder aber wir versuchen, dem Anderen Informationen darüber **weiterzugeben,** was wir gerade fühlen, denken und vor allem wollen.

Das tun wir nicht nur, um eigene Ziele zu erreichen, sondern auch um Situationen unter Kontrolle zu haben und dadurch Sicherheit zu bekommen.

Wenn Kinder zum Beispiel in einem Elternhaus voller Streit aufwachsen, dann versuchen sie oft schon im Kleinkindalter, möglichst früh, noch bevor irgendjemand explodiert, mitzubekommen, wann Papa oder Mama ärgerlich werden könnte, so dass sie dann entweder der Situation aus dem Weg gehen können oder aber versuchen, die Sache so auszugleichen, dass ein verheerender Familienstreit vermieden werden kann.
In diesem Fall ist Furcht der ausschlaggebende Faktor und wir sind selbst die größten Leidtragenden, wenn wir auf diesem Wege perma-

nent mit seelischer Kraft versuchen, Informationen und Sicherheit zu bekommen. Wir verlieren dabei Lebenskraft und Freiheit.

Doch wenn wir jemandem durch unsere seelische Kraft Informationen weitergeben, dann geht es meist darum, unseren Willen durchzusetzen. Wir mögen dabei ganz lieb aussehen, sind aber hochgradig manipulativ und setzen die Kraft unseres Willens, unserer Gedanken und Gefühle ein, um andere Menschen oder Situationen in die von uns gewünschte Richtung zu bewegen.

Diese Art zu leben und zu kommunizieren ist typisch für den natürlichen Menschen und begegnet uns überall, besonders in Familien oder Freundschaften, aber auch im Berufsalltag oder in der Gemeinde.

Als Christen wollen wir dann natürlich ganz fromm den Anderen dazu bringen, so zu sein oder das zu tun, was Gott möchte. Besser gesagt das, was wir erkannt haben, wie Gott es möchte.

Es laufen dabei selbst in der Gemeinde exakt dieselben seelischen Spielchen ab. Doch lasst mich das ganz deutlich sagen: Für Kinder Gottes ist dieses Verhalten absolut verboten!
Diese seelischen Verflechtungen und die Dominanz durch unsere Seele sind ein Werk des Fleisches, eine Form von Manipulation und Zauberei.
Im Galaterbrief lesen wir über die „Werke des Fleisches", also die Werke der „Seele, wenn sie ohne Gott/los von Gott/gottlos" agiert:

„Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; es sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchteleien, Zwistigkeiten, Parteiungen, Neidereien, Trinkgelage, Völlereien und dergleichen. Von diesen sage ich euch im Voraus, so wie ich vorher sagte, dass die, die so etwas tun, das Reich Gottes nicht erben werden." (Gal 5,19-21)

Mittendrin in dieser Aufzählung entdecken wir also „Zauberei" als ein Werk des Fleisches, als ein Werk der von Gott getrennt agierenden Gefühle, Gedanken oder Willenskraft des Menschen.

Mir ist sehr bewusst, dass „Zauberei" hier ein äußerst provokatives und extremes Wort ist, und ich möchte euch daher auch bitten, dieses Wort nicht einfach leichtfertig zu gebrauchen.

Es braucht immer einige Erklärungen, was genau ich hier in diesem Kontext damit meine. „Zauberei" assoziieren wir nämlich normalerweise hauptsächlich mit okkulten Praktiken, stimmt's? Und mit denen haben wohl die meisten Christen nichts zu tun. Deshalb ist es nicht unproblematisch, dieses Wort im Kontext von Gemeinde und christlichen Beziehungen zu verwenden.

Dennoch gebrauche ich hier dieses herausfordernde Wort, weil ich überzeugt bin, dass es uns gerade die extremen Sünden-Bezeichnungen aus der Bibel umso leichter machen können, uns radikal von diesen Sünden abzuwenden.

Ein „bisschen Manipulation" erscheint uns vielleicht noch harmlos, denn schließlich macht das ja jeder und es ist nur allzu menschlich, im Alltag ein wenig zu manipulieren, um unseren Willen zu bekommen.
Wenn wir dasselbe Verhalten aber mit diesem extremen Wort „Zauberei" benennen, dann wollen wir damit doch lieber nichts zu tun haben, stimmt's? Das hilft uns, uns viel klarer und entschlossener von dieser Art zu leben abzuwenden.

Ich gebe euch vielleicht am besten noch ein paar kleine Beispiele, die ihr so oder ähnlich sicher kennt:

„Spüren, wo jemand ist und was jemand denkt"
Als ich Teenager war, gab es einen Leiter in unserer Gemeinde, den ich sehr geschätzt habe. Bei ihm war mir besonders wichtig, dass er einen guten Eindruck von mir hatte. Eine Folge davon war: Ich habe fast immer gewusst, wo sich dieser Leiter gerade aufhielt – ob er bereits im Gemeindesaal war und wo er im Saal war.
Das habe ich unbewusst die ganze Zeit beobachtet, nicht unbedingt nur mit meinen Augen, sondern mit meiner Seele. Ich „spürte", wenn die Person im Raum war. Ich hatte immer einen Wahrnehmungssensor dafür, wo dieser Leiter gerade war, ob er mich gerade sah, und was er wohl gerade dachte.

„Einen Gefallen erzwingen"
Wir bitten jemanden um einen Gefallen, lassen ihm aber nicht wirklich die Wahl, ob er uns diesen Gefallen tun möchte oder nicht. Wir fragen: „Du, könntest du das für mich zur Post bringen?" – Und fügen dann noch hinzu: „Ich schaffe es heute auf keinen Fall und wenn es heute nicht zur Post geht, dann ist es zu spät. Und es gibt niemanden, den ich sonst noch fragen könnte."
Ja, was soll der andere denn dann noch sagen? Er ist nicht wirklich frei, weil ihm nicht nur eine Anfrage entgegenkommt, sondern er plötzlich auch mit Schuld ist, wenn die Sendung nicht pünktlich zur Post kommt.
Manchmal sagen wir zwar der Höflichkeit halber noch dazu: „Du kannst auch Nein sagen", aber unsere ganze Mimik und Stimme kommunizieren gleichzeitig: „Aber ich wäre schon sehr enttäuscht von dir, wenn du jetzt nein sagst. Dann bist du kein richtiger Freund."

„Du weißt genau, was von dir erwartet wird"
Ich habe einmal in einem Haus gewohnt, in dem noch eine andere Mieterin lebte, die ich nur selten traf oder sprach. Doch es war deutlich zu spüren, wann sie erwartete, dass ich endlich mal wieder die Fenster im Hausflur putzen sollte.
Das ist so ziemlich genau dasselbe, was ich später auch mit Rebekka gemacht habe.

Kennt ihr so was auch?

Wollen wir in irgendeinem Bereich unseren Willen, unsere Pläne, Vorlieben, Meinungen und Wünsche mit seelischer Kraft durchsetzen, dann müssen wir radikal Buße tun und uns von dieser Art zu leben abwenden.

Wenn andere uns manipulieren und durch ihre Willenskraft bestimmen wollen, dann sollen wir sie nicht verurteilen, uns nicht über sie ärgern, uns fürchten oder selber schützen, sondern wir dürfen ihnen im Gebet von ganzen Herzen vergeben und sie mit all ihren Nöten und Wünschen an Gott abgeben.

Am Baum der Erkenntnis von Gut und Böse ist Zauberei nie weit. Die Wurzeln von Zauberei sind übrigens dieselben, die wir auch am Baum der Erkenntnis vorfinden: Unglaube, Angst und Ärger.



Wir **glauben nicht,** dass Gott da ist und ausreicht, deswegen übernehmen wir die Kontrolle.

Wir **haben Angst,** dass Dinge nicht funktionieren oder kaputt gehen könnten, auch die Pläne Gottes für unsere Familie oder Gemeinde. „Wenn nicht endlich jemand durchsetzt, dass Dinge anders laufen, dann wird das nie etwas!"

Etwas macht uns **zornig und es passt uns nicht,** dass Gott die Anderen nicht endlich dazu bringt, das zu tun, was richtig wäre, also müssen wir es für ihn tun und die Sache geraderücken.

Da diese Wurzeln hinter Zauberei, Kontrolle oder Manipulation stehen, gehen wir nicht direkt gegen die Zauberei an, sondern fragen stattdessen:

- Wo ist vielleicht Furcht mit im Spiel? Wovor habe ich Angst?
- Wo glaube ich Gott nicht? Wo vertraue ich ihm nicht?
- Worüber bin ich zornig? Wird irgendwo mein Wille gerade durchkreuzt?

Zentral bei alledem ist immer die Frage: „Reicht Gott aus - oder reicht er nicht aus?" „Kann man sich auf ihn verlassen, dass er sich um unser Leben und unsere Berufungen kümmert? Oder müssen wir es doch selber tun?"
Am Baum der Erkenntnis kommen wir immer zu der Schlussfolgerung, dass Gott letztendlich für unser reales, praktisches Leben im Alltag eben doch nicht ausreicht. Wenn wir uns nicht kümmern, dann tut es niemand!

Auf diesem Wege werden wir jedoch niemals das Leben Gottes finden oder hervorkommen sehen. Alles, was es uns einbringen wird, sind Knechtschaft, Gebundenheit, Misstrauen und Tod in Beziehungen und Situationen.

Ohne Gott ist dieses Leben normal und typisch menschlich. Denn wenn wir keinen Gott haben, der sich um uns kümmert, dann müssen wir uns natürlich entweder selber kümmern oder andere Menschen dazu bringen.
Doch wenn wir wiedergeboren sind und Gott unser Leben anvertraut haben, dann sind wir nicht mehr allein. Dann ist Gott zuständig für unser Leben. Ihm sollen wir vertrauen lernen, zur Ruhe kommen können und zutiefst wissen, ER ist wirklich Gott! Dann bin ich es nicht. Und dann darf ich und muss ich auch aufhören, Gott zu spielen.

Dann ist dieses Ausfahren unserer seelischen Antennen absolut verboten. Unsere Seele darf ihre Fühler und Sensoren nicht mehr ausstrecken, um Informationen zu bekommen oder um Situationen, andere Menschen oder uns selbst zu kontrollieren.

Die Dominanz über andere und uns selbst durch die Kraft unserer Gedanken, Gefühle oder unseres Willens ist nur am Baum der Erkenntnis normal. Am Baum des Lebens sind diese unsauberen Methoden völlig inakzeptabel.

Ich bin so froh, dass das so ist! Ich bin so glücklich, dass im Reich Gottes keine Manipulation, keine Zauberei erlaubt ist. Am Baum des Lebens finden wir wirklich Freiheit. Auch Freiheit voneinander. Und dadurch werden wir beziehungsfähiger als je zuvor.

Unsere Seele darf weder Situationen noch Menschen abspüren und eigenständig einschätzen. Stattdessen darf sie sich dem Geist anschließen und sich mit ganzer Kraft auf Gott ausrichten. Von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit ganzer Kraft wollen wir ihn lieben und auf seine Stimme und Leitung hören. Dann wird es auch unserer Seele gut gehen und sie findet Ruhe und Sicherheit in Gott.

„Und singend und den Reigen tanzend werden sie sagen: Alle meine Quellen sind in dir!" (Ps 87,7)
Ja, auch wir dürfen dann singen und tanzen und sagen: „Alle unsere Quellen sind in dir, Gott!" Alle unsere Informationsquellen, alle unsere Quellen für Leben, Sicherheit und Geborgenheit.
Wir leben nicht mehr durch unsere eigene Kraft oder unsere eigene Fähigkeit, das Leben zu durchschauen und zu meistern. Wir leben auch nicht über andere Menschen und ihre Anerkennung oder Bestätigung.

Furcht ist also eine der Wurzeln für Zauberei. Und deswegen müssen wir uns hier auch noch kurz das Thema „Menschenfurcht" anschauen, das in der Bibel immer wieder zur Sprache kommt.

„Menschenfurcht bringt zu Fall", heißt es in Sprüche 29,25. Nur „die Furcht des HERRN ist eine Quelle des Lebens, um die Fallen des Todes zu meiden." (Spr 14,27)
Ja, Menschenfurcht ist eine tödliche Falle, die immer Fluch und Zerstörung mit sich bringt.

Lasst uns einmal anschauen, was Jeremia dazu zu sagen hat:

Menschenfurcht - Der Fluch aus Jeremia 17

„So spricht der HERR: Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht und dessen Herz vom HERRN weicht! Er wird sein wie ein kahler Strauch in der Steppe und nicht sehen, dass Gutes kommt. Und an dürren Stätten in der Wüste wird er wohnen, in einem salzigen Land, wo sonst niemand wohnt." (Jer 17,5-6)



Gott selbst sagt uns hier, dass wir unter einen Fluch kommen, wenn wir unser Leben im Vertrauen auf Menschen bauen – uns selbst oder andere. Wenn unser Blick auf Menschen fokussiert ist und wir von ihnen unsere Hilfe und Sicherheit erwarten, dann hat das schreckliche Folgen:

Er wird sein wie ein kahler Strauch in der Steppe ...
Unser Leben wird kahl und fruchtlos, Dürre und Kargheit werden Teil unseres Lebens. Vielleicht nicht äußerlich, aber innerlich.

... und nicht sehen, dass Gutes kommt.
Blind für Gutes. Das ist dramatisch! Wenn wir auf Menschen fokussiert sind, werden wir nichts Gutes mehr kommen sehen können. Wir sind dann vielleicht in schwierigen Situationen, doch wir haben keine Hoffnung mehr, wenn unser Blick auf Menschen gerichtet ist. Selbst wenn Gott uns mittendrin, entgegen unserer Erwartungen, etwas Gutes sendet, können wir es nicht sehen, geschweige denn empfangen. Wir hatten Gutes auf anderem Wege erwartet, sind dort jedoch zu Recht enttäuscht worden, und nun können wir gar nichts Gutes mehr kommen sehen.

Und an dürren Städten in der Wüste wird er wohnen, in einem salzigen Land ...
Nicht nur dass wir selbst zu kahlen, fruchtlosen Sträuchern werden, sondern auch das Land, in dem wir wohnen, ist salzig. Dadurch ist jede Hoffnung auf Fruchtbarkeit zunichte gemacht. An diesem Ort werden

wir niemals Frucht bringen. Bleiben wir dabei, unseren Blick auf uns selbst oder auf andere Menschen gerichtet zu lassen, dann bleiben wir im kargen Land am Baum der Erkenntnis und werden weder jetzt noch in der Zukunft Leben hervorbringen können.

... wo sonst niemand wohnt.
Einsamkeit. Auch das ist die Folge, wenn wir unser Leben von Menschen abhängig machen anstatt von Gott. Je mehr wir von Menschen und durch andere Menschen leben wollen, desto mehr werden sie vor uns fliehen. Je mehr wir nach ihrer Liebe und Anerkennung gieren, desto weniger werden wir echte Gemeinschaft und Liebe finden. Genau das, was wir so sehr begehren, bekommen wir auf diesem Wege nicht.

Wenn wir in irgendeinem Bereich unseres Lebens Einsamkeit, Kargheit, Dürre und wenig Frucht erleben und nicht sehen können, wie in diesem Lebensbereich jemals etwas Gutes hervorkommen könnte, dann kann es gut sein, dass wir unseren Blick und unsere Hoffnung auf die falsche Person gerichtet haben! Sehr wahrscheinlich haben wir in diesem Bereich entweder auf uns selbst oder auf andere Menschen geschaut anstatt auf Gott.

Das gilt auch für Situationen in der Gemeinde. Wenn wir in irgend einem Bereich der Gemeinde nur noch Kargheit und Fruchtlosigkeit vor Augen haben und vielleicht schon seit Jahren nichts Gutes mehr kommen sehen, dann kann es sehr gut sein, dass wir auch in diesem Bereich nur Menschen vor Augen haben und auf sie und ihre Bereitschaft zur Veränderung hoffen, nicht aber auf Gott. Dann sind Enttäuschung und Entmutigung vorprogrammiert.
Was tun wir, wenn wir diesen Fluch in unserem Leben entdecken?

Wir kehren um und verlassen diesen Ort des Fluches, indem wir total Buße tun darüber, dass wir nicht auf Gott vertraut haben, sondern auf Menschen. Wir lassen uns von aller Gottlosigkeit und allem Fluch reinigen durch das Blut Jesu.

Und dann wenden wir uns dem Ort des Segens zu, von dem wir in den folgenden zwei Versen lesen:

„Gesegnet ist der Mann, der auf den HERRN vertraut und dessen Vertrauen der HERR ist! Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt. Sein Laub ist grün, im Jahr der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen." (Jer 17,7-8)



Vertrauen wir auf Gott anstatt auf uns selbst oder andere Menschen, dann leben wir in reichem Segen. Für einen Menschen, der seinen Blick auf Gott gerichtet hat, gilt:

Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist ...
Anstelle eines kärglichen Strauchs werden wir ein stattlicher, stabiler Baum. Auch unsere Seele ist nicht von Kargheit durchzogen, sondern ist fest, stabil und gesund. Nicht Trockenheit kennzeichnet unser Leben, sondern wir leben direkt am frischen, fließenden Wasser.

... und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt.
Furchtlosigkeit erfüllt unser Leben, wenn wir auf Gott vertrauen. Selbst Hitze und Zeiten von Druck, Kampf und großen Schwierigkeiten jagen uns keine Angst ein. Wir sind zuversichtlich, weil wir nicht auf uns und unsere Stärke schauen, sondern auf Gott und seine unendliche Kraft.

Sein Laub ist grün, im Jahr der Dürre ist er unbekümmert ...
Nicht nur furchtlos, sondern ohne Kummer. Unbekümmert. Herrlich! Genauso herrlich und erstaunlich grün stehen wir selbst in den größten

Krisen unseres Lebens da. Egal wie viel Dürre um uns herum uns bedroht, unser Laub ist grün und lebendig, weil wir in Gott sicher sind.

... und er hört nicht auf, Frucht zu tragen.
Erstaunlicherweise kommen nicht nur wir selbst grün und lebendig durch Zeiten der Dürre hindurch, wenn wir auf Gott vertrauen. Es ist nicht nur unser eigenes geistliches Überleben gesichert, sondern gleichzeitig hören wir auch nicht auf, Leben und Segen hervorzubringen. Wir sind fruchtbar, selbst in Jahren der Dürre. Ewige Frucht kommt immer und ohne Unterlass hervor, wenn wir uns allezeit, auch inmitten von Dürre und Hitze, in Gottes Hand geben.



KAPITEL 17

Gesetzlichkeit & Religiosität

Gesetzlichkeit und Religiosität sind die dramatischen Folgen, wenn wir uns als fromme Menschen am Baum der Erkenntnis verstricken und daran festhalten.
Damit werden wir nicht nur zu Sklaven unseres eigenen religiösen Standards, sondern haben uns gleichzeitig auch dem Machtbereich und Einfluss des Teufels ausgesetzt. Sehr häufig lagert sich bei gesetzlichen Menschen zusätzlich zur eigenen religiösen Frömmigkeit auch eine dämonische Macht von Religiosität noch mit drauf, die noch stärkere Knechtschaft und Gebundenheit bringt.

Da jedoch alles sehr fromm klingt und auch der Teufel gerne mit der Bibel argumentiert, ist Religiosität äußerlich nicht leicht zu entlarven und zu durchbrechen, zumal sie auf den Hochmut und Stolz des Menschen aufbaut, der es doch so gerne selber schaffen will. Meist in bester Absicht, doch komplett an den Wegen Gottes vorbei.

Gerade als ernsthafte Christen stehen wir in der Gefahr, uns auf das Angebot eines religiösen, christlichen Lebens einzulassen. Es ist so verlockend, ansprechend und verheißungsvoll für den Menschen, seine Sicherheit in Erkenntnissen über Gut und Böse, Richtig und Falsch zu finden.

Gott sieht zwar unser Streben und unseren Eifer, doch auf diesem Wege kommt er uns nicht entgegen.

Dieser Weg ist gekennzeichnet von immer stärkeren und gnadenloseren Ansprüchen an uns selbst und an andere Menschen. Auch Zorn und Ärger durchziehen ein christlich-religiöses Leben, ebenso Neid auf alle diejenigen, die sich freuen, die fröhlich feiern, glücklich sind und Gnade erleben, denn unser eigenes Leben ist so verdammt hart.
Das Gesetz ist ein unerbittlicher Sklavenmeister. Es hat immer recht und wir entsprechen nie den Erwartungen. Es ist nie genug.

Auch ich kenne diese Falle der Gesetzlichkeit sehr gut. Und dabei bin ich noch nicht einmal in einem religiösen Elternhaus oder einer besonders gesetzlichen Gemeinde aufgewachsen. Eher im Gegenteil. Nein, das Problem steckt in uns!

Selbst wenn wir in starren Formen und Strukturen aufgewachsen sind: Äußere Strukturen sind nicht das eigentliche Problem! Die Härte und Starre sind mehr in uns als in der Form. Der Hang zur Gesetzlichkeit und Religiosität ist Teil der gefallenen menschlichen Natur. Nur Tod und Auferstehung können uns aus diesem Leben erlösen.

Hinzu kommt, dass eben auch der Teufel Religiosität liebt und uns immer als Ersatz für ein wahres christliches Leben verkaufen möchte. Durch Religiosität werden Menschen getrieben, geknechtet, tyrannisiert, von Ängsten gequält, von Sorgen gepeinigt und vom Reich der Finsternis hin und her kommandiert.

Wir haben dann eine Form von Wahrheit und Frömmigkeit, kennen aber die Kraft Gottes nicht persönlich und erleben sie nicht, weil wir selbst so sehr in eigener Anstrengung gefangen sind.

Wenig Freude und sehr viel Neid

Ein solches Leben ist nicht von Freude gekennzeichnet, denn es ist bitterhart und anstrengend. Doch wir sind überzeugt, dass wir ja nur den Willen Gottes tun und die Sache mit der Hingabe zumindest ernst nehmen, ganz im Gegenteil zu all den anderen Christen, die nicht so ernsthaft bei der Sache sind, und die das Gesetz Gottes einfach zu locker nehmen.

Ja, wir zählen vielleicht zu den ernsthaftesten und eifrigsten Christen, aber bleiben wir am Baum der Erkenntnis, dann finden wir keine Freude, kein überfließendes Leben auf unserem Wege.

Umso mehr ärgert es uns, wenn sich andere Christen, die sich vielleicht sogar sehr viel weniger bemühen als wir, ausgelassen freuen, feiern, Gnade und Wunder erleben und jubeln können.

Ein Prediger erzählte einmal in einem Gottesdienst in der Schweiz davon, dass er vor einiger Zeit dummerweise mit viel zu hoher Geschwindigkeit auf der Autobahn gefahren und dabei geblitzt worden war. Die Bußen für Geschwindigkeitsüberschreitungen sind in der Schweiz übrigens extrem viel höher als in Deutschland, und so hatte dieser Mann Gott nicht nur um Vergebung gebeten, sondern auch darum, dass er möglichst keine Strafe zahlen müsste. Tatsächlich erhielt er niemals einen Bußbescheid. Gott hatte ihm Gnade gegeben.

Doch die Reaktion der Gottesdienstbesucher war sehr geteilt über dieses Zeugnis. Einige freuten sich mit ihm, erstaunlich viele fanden das gar nicht gut! Das war einfach nicht richtig so! Das kann doch nicht sein, dass Gott ihm einfach eine Buße erlässt und ein solches Wunder tut. Ich meine wir bemühen uns doch alle, möglichst nicht zu schnell zu fahren (bzw. nicht geblitzt zu werden), aber wenn man zu schnell war und geblitzt wurde, dann muss man eben zahlen. So ist das nun mal. So ist es richtig. Wo kämen wir denn da hin, wenn plötzlich einige Leute bezahlen müssten und anderen die Strafe einfach so erlassen würde. Da kann doch Gott nicht einfach so in unser Rechtssystem hineinfunken und jemandem eine Schuld erlassen. Das klingt einfach nicht korrekt.

Ein anderes Beispiel erzählt Monika manchmal, und zwar ein Erlebnis mit einem ihrer ehemaligen Hauskreisleiter. Dieser Leiter bereitete sich praktisch nie richtig auf die Abende vor. Doch Gott kam immer mit seiner Gegenwart, Güte und Salbung in die Hauskreisabende. Eigentlich ein großer Grund zur Freude.
Doch Monika merkte irgendwann, dass sie selbst innerlich unzufrieden war mit dem Verhalten des Leiters, denn sie fand: „Also so geht das nun aber auch wieder nicht! Als Leiter sollte er nicht so faul sein! Er sollte wirklich mal vor dem Abend Gott suchen und fragen, was er tun möchte.

Wir sollen doch schließlich unser Bestes für Gott geben und nicht einfach nur in einen Abend hineinstolpern."

In uns allen steckt dieser „ältere Sohn", den wir aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn kennen. Er ist so engagiert dabei, harte Arbeit zu leisten, dass er sich nicht an der Güte des Vaters seinem Bruder gegenüber erfreuen kann. Missgunst hat sein Herz im Griff.

Befinden wir uns in dieser Position, dann leben wir nicht in dem Bewusstsein, dass alles, was dem Vater gehört, unser ist.
„Kind, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein." (Lk 15,31) Mit diesen Worten versucht der Vater, unsere Augen für die glückliche Lage zu öffnen, in der wir uns eigentlich befinden, doch alles, was wir sehen können, sind Mangel und Härte.

Der religiöse Geist sucht immer den harten Weg, den Weg des Erarbeitens und des Frondienstes. Er verehrt Anstrengung und Stärke, verachtet aber alles Schwache und Geschenkte. Nicht nur, dass er es uns selbst verwehrt, die Gnade Gottes zu empfangen, er verurteilt auch diejenigen, die es tun und gönnt ihnen den Segen Gottes nicht.

Haben wir uns in Gesetzlichkeit und gute Prinzipien verstrickt, dann ärgert es uns ungemein, wenn Menschen den vermeintlichen Ansprüchen Gottes nicht genügen. Wenn diese Menschen dann aber mitten in dem Nicht-Genügen auch noch Gnade, Güte und Wunder erleben, dann ist das einfach nicht richtig!

Das kann doch nicht sein, dass wir selbst uns immer so sehr abmühen und jemand anders einfach so gesegnet wird?!
Wir empören uns, werden neidisch auf die Gesegneten und sogar zornig auf Gott, weil wir selbst nicht die Kraft Gottes erleben und überzeugt sind, dass wir sie doch jetzt längst und viel mehr als die Anderen verdient hätten.
Das ist doch nicht fair, dass wir bei all der Anstrengung keinen Lohn bekommen!

Oh doch, wir bekommen einen Lohn, aber eben nicht den, den wir erwartet hatten. Am Baum der Erkenntnis läuft es immer so ab:

Du arbeitest, bist eifrig, rackerst dich ab, strengst dich wirklich von ganzem Herzen an und bekommst für all das als Lohn:

Den Tod.

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn." (Röm 6,23)

„Ja, aber ich mache doch alles richtig, ich sündige doch gar nicht, wieso erhalte ich dann als Lohn den Tod?"

Johannes 16,9 gibt uns die Antwort. Hier spricht Jesus darüber, dass der Heilige Geist uns über Sünde, Gerechtigkeit und Gericht aufklären wird. In Bezug auf Sünde erklärt er dort:

„Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben".

Das ist der entscheidende Punkt! Das ist die Sünde, die uns am Baum der Erkenntnis den Tod einbringt, selbst wenn wir die liebsten und frommsten und gesetzestreuesten Christen sind, die wir kennen.

Wir glauben nicht an Jesus. Wir glauben an die Einhaltung guter Prinzipien, wir glauben an tiefe Hingabe und Eifer, wir glauben an einen Gott. Aber wir haben unseren Glauben nicht wirklich auf Jesus und sein Werk gesetzt, sondern auf uns und unsere Werke.

Ein religiöser Mensch findet eben nicht Frieden und Sicherheit durch die Gemeinschaft mit Jesus und durch das, was er getan hat. Das, was wir Menschen tun müssen, ist viel mehr im Mittelpunkt. Bei all dem strengt man sich enorm an, um dem vermeintlich biblischen Standard gerecht zu werden.

Wir haben das Evangelium zwar gehört, wollen das Werk Gottes jedoch in eigenen Gesetzeswerken in unserem Leben vollenden. Paulus schreibt so treffend an die Galater:

„Unverständige Galater! Wer hat euch bezaubert, denen Jesus Christus als gekreuzigt vor Augen gemalt wurde? Nur dies will ich von euch wissen: Habt ihr den Geist aus Gesetzeswerken empfangen oder aus der Kunde des Glaubens? Seid ihr so unverständig? Nachdem ihr im Geist angefangen habt, wollt ihr jetzt im Fleisch vollenden?" (Gal 3,1-3)

Wir können das Leben im Geist nicht in Religiosität und eigenen Werken leben. Leben im Geist ist nur im Glauben möglich!

Wie häufig versuchen wir angestrengt, etwas richtig zu machen und richtig zu verstehen. Hast du auch schon mal mit rauchendem Kopf in einer Predigt, einer Konferenz oder einem Seminar gesessen und angespannt versucht, mitzudenken und alles zu durchschauen? Selbst das Leben im Geist versuchen wir auf diesem Wege zu erfassen.
Doch Glauben ist keine Anstrengung des Verstandes! Glauben tun wir mit dem Herzen. Glauben ist Sache des Geistes.

Die Bibel sagt sogar ganz deutlich:
„Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird." (1 Kor 2,14)

Der natürliche Mensch wird immer versuchen, das Werk Gottes natürlich zu erfassen und im eigenen Leben hervorzubringen. Wir verstehen, dass es um Jesus, um das Wort, um Gebet, Evangelisation, Anbetung und Gemeinschaft geht, doch wir versuchen all das, was wir verstanden haben, als natürliche Menschen umzusetzen und hervorzubringen. Kein Wunder, dass wir überfordert sind!

Geistliches Leben können wir nicht natürlich leben. Unmöglich. Schon per Definition. Geistliches Leben können wir nur im Glauben leben. Im Glauben an Christus und an das, was er getan hat.

Noch einmal Johannes 6,29: „Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat."

Das macht uns jedoch nicht zu passiven oder faulen Menschen, wie man vielleicht befürchten könnte, sondern das wird überhaupt erst

wirkliche Leidenschaft und geistliche Dynamik in unserem Leben freisetzen. Dann werden wir, so wie Jesus, nur das tun, was unser Vater uns zu tun gibt. Nicht mehr und nicht weniger. Alles andere ist Aktivismus. Gut gemeint aber ohne ewigen Wert.

Wir hören das Wort Gottes als Appell und Verpflichtung

Das Wort Gottes ist eigentlich voller Geschenke, voller Güte, Hilfe, Wunder und Versorgungen für uns. Sind wir jedoch in Gesetzlichkeit und Religiosität gefangen, dann hören wir aus der Bibel „bestenfalls" nur Tipps und Wegweisung für ein richtiges Leben, doch meist damit verknüpft auch gleich unendliche Verpflichtungen, Appelle, Anforderungen und Ansprüche, die an uns gestellt werden.

Vor einigen Jahren hatte ich dazu ein sehr eindrückliches Erlebnis mit ein paar Teenagern. Wir hatten gerade damit begonnen, zum Lesen des Johannesevangeliums zusammenzukommen. Schon nach ein oder zwei Treffen, also beim zweiten oder dritten Kapitel, kam folgende Reaktion: „Ach, Esther, lass uns nicht so schnell weiterlesen, das ist alles viel zu viel. Wir haben doch die Sachen aus dem 1. Kapitel noch gar nicht alle umgesetzt."

Sie waren tatsächlich angespannt und überfordert, obwohl wir einfach nur ein paar Seiten in der Bibel gelesen hatten. Von einer Umsetzung dessen, was wir gelesen hatten, war gar nicht die Rede gewesen. Aber genau daran sind wir Menschen eben so sehr gewöhnt. Wir hören das Wort Gottes und versuchen, es umzusetzen und zu tun.

Ich persönlich habe das sogar mit einer meiner Lieblingsbibelstellen erlebt.

Schon vor 15 Jahren habe ich Philipper 2,1-11 immer wieder gelesen, habe diese Verse sogar auswendig gelernt und mehrfach über sie nachgedacht und gebetet. Mein Augenmerk war immer darauf gerichtet gewesen, wie ich zu solch einer Frau werden könnte, die Christus ähnlich wäre, die „nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern die in Demut andere höher achtet als sich selbst;" und so weiter. Darin wollte ich wachsen, das versuchte ich umzusetzen und zu werden.

Erst viele Jahre später bemerkte ich, dass dieser Text ja eigentlich gleich am Anfang zunächst mit der erstaunlichsten Versorgung beginnt:
„Wenn es nun irgendeine Ermunterung in Christus gibt, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgendein herzliches Mitleid und Erbarmen,..." DANN erfüllt meine Freude, indem ihr...

Ich hatte immer gleich darauf geschaut, was nach diesem DANN kam und wie ich sein sollte. Mir war nie in den Sinn gekommen, zunächst einmal den Reichtum an Ermunterung, Trost, Liebe, Gemeinschaft, Mitleid und Erbarmen zu empfangen, der dem veränderten Leben offensichtlich voranging.

Ja, wenn das alles tatsächlich für mich vorhanden ist, wenn es dies alles wirklich gibt, DANN kann ich ganz leicht aufhören, etwas aus Eigennutz zu tun. Dann bin ich so reich, dass ich mich nicht um mich selbst zu drehen brauche. Dann benötigt das aber auch keine Kraftanstrengung meinerseits mehr, sondern es ist eine Folge des Reichtums, der mir geschenkt wird.

Im Reich Gottes erhalten wir immer zuerst überreiche Versorgung, die uns dann zu den erstaunlichsten Aufgaben befähigt. Versuche nie, einer Verpflichtung nachzukommen, ohne zunächst die Versorgung empfangen zu haben.

Wir brauchen wirklich Erlösung von diesem automatischen Blick auf uns selbst und unsere eigene Umsetzung des Wortes Gottes in unserem Leben. Bei einigen unserer MP3s schreiben wir daher sogar als Vorwort eine vielleicht überraschende Bitte mit hinein: „Bitte versuchen Sie nicht, die Botschaften auf dieser MP3 umzusetzen!"

Warum? – Weil wir nicht Vertrauen in unsere Umsetzung, sondern in das lebendige Wort Gottes haben sollen. Wie ich schon erklärt habe: Die Kraft ist ja nicht in uns, sondern im Wort.
Wenn wir das Wort Gottes mit Glauben aufnehmen und so wie Maria zu dem Engel, der ihr die Geburt Jesu ankündigte, sagen: „Es geschehe mir nach deinem Wort!" (Lk 1,38), dann findet der Same des Wortes Gottes Raum in uns.

Setzen wir unsere ganze Hoffnung nicht auf uns, sondern auf das Wort, dann wird die Kraft des Wortes Gottes in unserem Leben hervorkommen und das tun, wozu es gesandt wurde.

„[...] so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe." (Jes 55,11)

Das Wort Gottes ist lebendiger als jedes andere Buch. Es ist voller Schätze und Geschenke, voller Versorgung und Hilfe Gottes.
Doch alles, was ein religiöser Mensch hört, sind Appelle, Erwartungen, Aufgaben und Verpflichtungen.

Religiosität hat dramatische Auswirkungen auf unsere geistliche Wahrnehmungsfähigkeit. Schauen wir uns das noch einmal näher an:

Ohren – Unser Hören ist verseucht.

Das haben wir soeben gesehen – wir hören das Wort Gottes, doch alles was wir hören, ist Verpflichtung statt Versorgung. Unser Hören muss von Religiosität gereinigt werden, so dass wir die Schätze des Wortes Gottes überhaupt entdecken und empfangen können.

Augen – Unsere Augen sind blind und von Schläfrigkeit getrübt.

Jesaja 29,9-13: „Stutzt und staunt! Seid verblendet und erblindet! Sie sind betrunken, doch nicht vom Wein; sie taumeln, doch nicht vom Rauschtrank. Denn der HERR hat einen **Geist tiefen Schlafs über euch ausgegossen, ja, verschlossen hat er eure Augen;** die Propheten und eure Häupter, die Seher, hat er verhüllt. Und jedes Gesicht ist für euch geworden wie die Worte einer versiegelten Buchrolle, die man einem gibt, der zu lesen versteht, indem man sagt: Lies das doch! Er aber sagt: Ich kann nicht, denn es ist versiegelt. Und man gibt die Buchrolle einem, der nicht lesen kann, indem man sagt: Lies das doch! Er aber sagt: Ich kann nicht lesen. Und der Herr hat gesprochen: **Weil dieses Volk mit seinem Mund sich naht und mit seinen Lippen mich ehrt, aber sein Herz fern von mir hält und ihre Furcht vor mir nur angelerntes Menschengebot ist".**

Religiosität – weil man „mit dem Mund sich naht" und „mit den Lippen Gott ehrt", aber „das Herz fern" von Gott ist.
Als Folge lagert sich Blindheit und geistliche Schläfrigkeit über unsere Wahrnehmung. Jemand erklärt dann vielleicht gerade die Dinge des Geistes, aber es ist für uns „wie die Worte einer versiegelten Buchrolle". Wir hören die Predigt zwar, doch so sehr wir uns auch bemühen, sie zu verstehen, wir bekommen keinen Zugang. Alles, was wir aus den Predigten herausbekommen, sind ein paar Erkenntnisse, denen wir versuchen zu folgen. Geistliches Leben und göttliche Kraft kommen nicht bei uns an.

Ärger & Zorn

Haben wir es nur mit dem Gesetz zu tun und hören wir sogar das Wort Gottes nur als Anspruch und Verpflichtung an uns, dann wird uns das in massiven Zorn und Ärger führen.

„Denn das Gesetz bewirkt Zorn", heißt es in Römer 4,15.

Das Gesetz wird immer Zorn in uns hervorrufen, nicht etwa weil das Gesetz an sich nicht gut wäre. Nein, die Gebote Gottes sind sogar ausgesprochen gut, aber das Dilemma ist, dass das Gesetz nur offenbart, dass wir es nicht selbst einhalten können. Das Gesetz kann uns nicht Leben bringen, sondern es zeigt unsere Verlorenheit auf (siehe Römer 7).

Egal wie sehr wir uns bemühen, uns anstrengen und versuchen, ihm gerecht zu werden: Wir werden immer scheitern. So wie schon hunderte Generationen vor uns. Genau deswegen kam ja Christus, so dass nun ER in uns leben und selbst die Gebote Gottes in uns einhalten kann. Auf anderem Wege ist es nicht möglich.
Versuchen wir dennoch durch das Gesetz und durch unser Bemühen, es einzuhalten, Gerechtigkeit zu erreichen, so werden wir immer frustrierter und zorniger werden.
Wir ärgern uns, dass das Leben so hart ist, und dass es die anderen leichter haben als wir.
Wir ärgern uns, dass wir nie das erreichen, worauf wir hinarbeiten. Mit ganzem Eifer strengen wir uns an, bekommen jedoch nie, was wir uns erhoffen. Wir ärgern uns an uns selbst, an dem mangelnden geistlichen

Eifer unserer Geschwister, an der Lauheit der Gemeinde und an dem Leben überhaupt.

„Warum ist es nur so brutal hart, dieses Leben? Das ist doch wohl alles andere als gut und fröhlich, unser Christenleben. So glücklich, wie es manche Leute predigen, das stimmt einfach nicht! So leicht ist es nicht! Die Wahrheit ist doch, dass das Leben mit Gott im Grunde total anstrengend ist. Er fordert einfach zu viel. Immer erwartet Gott noch mehr von mir. Ich tue ja schon so viel, doch nie ist es genug."

Sehr häufig bekommen wir allerdings nicht einmal mit, dass wir uns eigentlich ärgern und zornig sind, denn das passt gar nicht in unser Idealbild des perfekten Christen, der wir ja zu sein bemüht sind.
Wir registrieren vielleicht höchstens, dass wir betrübt oder traurig sind, freudlos, angespannt und verzweifelt.

Daher ist auch hier zunächst wieder ganz wichtig, dass wir überhaupt mitbekommen, dass wir tatsächlich ärgerlich sind und es nicht fromm verneinen. Denn nur wenn wir das merken, dann können wir auch den Baum der Erkenntnis leichter entlarven und mit Gott übereinstimmend feststellen: „Moment mal, hier stimmt etwas nicht! Ich bin offensichtlich auf dem falschen Weg."

Ansonsten brodelt alles unterschwellig weiter und unsere Umgebung wird sehr wohl merken, dass wir eigentlich ein Problem mit Zorn und Ärger haben. Wenn wir aber dabei bleiben, dass „nicht sein kann, was nicht sein darf", dann werden wir an diesem Punkt blind bleiben und nicht auf die entscheidenden Schlüssel zur Lösung kommen. Wir machen dann vielleicht unzählige Kurse und Seelsorge-Seminare durch, wir versuchen es mit Proklamation, wir wenden jede nur mögliche Technik an, jeden geistlichen Tipp, der uns in die Hände kommt, doch alles erhöht nur unseren Frust und unsere Verzweiflung.

Selbst der vermeintliche „Anspruch", jetzt auch noch das „Leben im Geist erlernen zu müssen", wird zur Tortur werden und uns nur noch ärgerlicher machen. „Wir haben es doch schon versucht!", werden wir zornig erwidern, und uns weiterhin ärgern, dass wir bei all unserer Anstrengungen nicht zum überfließenden Leben gelangen.

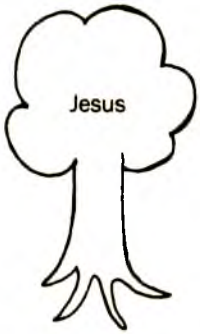
Die Unterschiede zwischen Religiosität und dem Leben im Geist könnten größer nicht sein! Wir werden am Baum der Erkenntnis niemals zum Leben im Geist kommen. Es sind zwei komplett konträre Wege und Lebensräume, in denen zwei völlig verschiedene Herrscher regieren.

Am Baum der Erkenntnis herrscht der Teufel. Die „Weltbeherrscher der Finsternis", die „geistigen Mächte der Bosheit" (Eph 6,12), bestimmen diesen Lebensraum.

Am Baum des Lebens regiert Jesus, das Licht der Welt. Vollkommene Gnade, geschenkte Gerechtigkeit und überfließendes Leben pulsieren in diesen Lebensraum.



Es ist nie genug!
Richtig-Falsch
Gnadenlose Härte
Getrieben sein
Furcht & Sorgen
Unbelehrbarkeit
Selbstgerechtigkeit
Lohn: Tod



Es ist alles getan!
Liebe
Geschenkte Gnade
Geleitet werden
Sicherheit
Sanftmütigkeit
Gottes Gerechtigkeit
Geschenk: Leben

Bleiben wir am Baum der Erkenntnis, bleiben wir in Gesetzlichkeit und Religiosität, dann befinden wir uns auf einem gnadenlosen Weg.

Wir finden dort keinen Frieden und keine Gerechtigkeit in der Gegenwart, sondern immer nur eine trügerische Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit in der Zukunft, wenn wir eines Tages einmal alles so getan haben, wie wir sollten. Wir scheitern, weil wir dabei Gottes Ziel komplett verfehlen. Und wir werden frustriert und zornig, weil er uns auf diesem Wege nicht hilft. Alles wird nur immer härter und härter.

Mit ganzem Eifer – aber bitte mit „rechter Erkenntnis"!

Wir bemühen uns mit ganzem Eifer und geben alles, was wir können, doch wenn wir auf dem falschen Wege bleiben, dann werden wir dort niemals zum Ziel kommen.

Paulus, der religiösen Eifer aus eigener Erfahrung kannte, schrieb in Römer 10,2-3:
„Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit rechter Erkenntnis. Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen."

Eifer ist etwas Wunderbares, aber nur, wenn er sich der Gerechtigkeit Gottes unterworfen hat.

Ja, es gibt also eine Lösung, es gibt einen Weg heraus aus der Knechtschaft des Gesetzes und aus der Mühsal eines religiösen Lebens. Und diese Lösung ist:
Verlasse komplett den Weg der Selbstgerechtigkeit und unterwirf dich der Gerechtigkeit Gottes.

Demütige dich fröhlich und dankbar unter seine Gnade und stimme seiner realistischen Beurteilung zu, dass du ihm überhaupt nichts zu bieten hast. Was für eine Erleichterung! Das bedeutet nämlich auch, dass du ihm nichts Besonderes zu bieten brauchst. Er hat alles getan.

Lesen wir doch gleich noch einmal diese entscheidende Stelle aus dem Römerbrief, diesmal inklusive Vers 4:

„Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit rechter Erkenntnis. Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen.
Denn das Endziel des Gesetzes ist Christus, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit."

Wir müssen den Weg der eigenen Gerechtigkeit ein für alle Mal verlassen und unsere Hoffnung, unseren Glauben nur noch auf die Gerechtigkeit Gottes setzen, die uns in Jesus geschenkt ist. Christus ist das Endziel des Gesetzes. Jeder, der an IHN glaubt, erhält Gerechtigkeit, samt Freude, Friede, Gnade, Leben und allem anderen Reichtum des Königreiches Gottes geschenkt.

Wir hatten schon herausgefunden: Am Baum der Erkenntnis, auf dem Weg der Religiosität rackern wir uns ab und erhalten als Lohn für all unsere Arbeit nur den Tod.

Doch wie ist es am Baum des Lebens?

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn." (Röm 6,23)

Am Baum des Lebens bekommen wir überhaupt keinen Lohn für unser Bemühen, es richtig zu machen. Stattdessen erhalten wir alles geschenkt, wenn wir kapitulieren und aufhören, unsere eigene Gerechtigkeit aufrichten und es selber schaffen zu wollen. Eine „Gnadengabe", pure Gnaden-Geschenke, das ist es, was wir am Baum des Lebens bekommen.

Lohn erhalten wir dort keinen, aber dafür Geschenke ohne Ende. Auch Belohnungen warten anstelle eines Lohnes reichlich auf uns. Belohnungen jedoch wieder nicht für unser Bemühen und unseren Eifer, sondern für unseren Glauben an Gott und dafür, dass wir IHN suchen.

„Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat." (Hebr 10,35)

„Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird." (Hebr 11,6)

Es geht auf keinem anderen Wege. Nur, indem wir unser Vertrauen und unsere ganze Hoffnung und unseren Glauben auf IHN setzen, nicht auf uns oder andere Menschen. Wir können nicht gleichzeitig an die Errettung durch Christus glauben und darauf beharren, unsere eigene Leistung und Hingabe zu unserer Gerechtigkeit mit einzubringen.

Entweder wir bekommen die Gerechtigkeit geschenkt, weil wir kapitulieren und Gott von ganzem Herzen zustimmen, dass wir es „niemals selber schaffen werden", oder wir sind dazu verdammt, sie uns selbst erarbeiten zu müssen, was jedoch von vornherein zum Scheitern verurteilt ist und uns nur Leid, Verzweiflung und Tod einbringen wird.
Die Lösung ist also einfach: Wir brauchen auch hier einen Ortswechsel durch das Kreuz hindurch. Durch Tod und Auferstehung, durch Annehmen des alleinigen Erlösungswerkes Jesu werden wir vom Weg der Selbstgerechtigkeit und unseren eigenen toten Werken befreit.

Auf diesem Wege finden wir dann wirkliche Erlösung – und entdecken auch endlich die Geheimnisse eines glücklichen Christenlebens!



KAPITEL 18

Richtig & Falsch – Gilt das jetzt nicht mehr?

Wie ist das jetzt mit „Gut und Böse", mit „Richtig und Falsch"?

Wenn wir von Gesetzlichkeit erlöst werden und wenn es Gott mehr um Liebe geht als um Richtig und Falsch, ist dann die Unterscheidung von Gut und Böse gar nicht mehr wichtig? Wird das aufgehoben? Gelten Gut und Böse überhaupt noch oder gibt es jetzt kein Richtig und Falsch mehr?

Dürfen wir jetzt nicht mehr demonstrieren oder aufstehen gegen Menschenhandel oder andere Ungerechtigkeiten? Sollen wir nur noch lieben und passiv bleiben? Dürfen wir nicht mehr sagen, dass etwas falsch ist? Ist das nicht mehr wichtig? Gilt nur noch Liebe?

Das ist eine ganz wichtige Frage, stimmt's?!

Fakt ist: Gott hat in der Vergangenheit immer wieder Berufungen an Menschen ergehen lassen, die ihr Leben dafür eingesetzt haben, gegen das Böse zu kämpfen. So wie zum Beispiel William Wilberforce, ein britischer Parlamentarier, der buchstäblich sein Leben im Kampf gegen den Sklavenhandel und gegen Sklaverei eingesetzt hat.

Auch heute noch, und auch in der Zukunft, brauchen wir solche göttlichen Berufungen unbedingt auf dieser Welt. Wir brauchen Menschen, die nicht nur punktuell einmal ihre Stimme erheben, sondern die ihr

Leben dafür einsetzen, auch auf gesellschaftlicher Ebene gegen Ungerechtigkeit und gegen das Böse aufzustehen und zu kämpfen.
Selbst wenn wir persönlich vielleicht keine solch explizite Berufung dazu haben, sollen auch wir natürlich nicht schweigen, wenn Unrecht geschieht.

Ja, wir sollen kämpfen für Recht und gegen Ungerechtigkeit.

Aber der Geschmack und die möglichen Auswirkungen sind völlig unterschiedlich, wenn wir vom Baum der Erkenntnis aus kämpfen oder vom Baum des Lebens aus. Nur am Baum des Lebens werden wir Hilfe, Gottes Gerechtigkeit und Leben finden. Wir dürfen niemals am Baum der Erkenntnis kämpfen!

Versuchen wir es dennoch auf diesem Wege, dann werden wir keinerlei Liebe und keine göttliche Lösungskraft in die Situationen hinein bekommen. Mehr noch: Wir werden sogar selber hart und gnadenlos, während wir mit Erkenntnissen gegen das Böse ankämpfen. Das ist nicht Gottes Weg.

Nur am Baum des Lebens haben wir die Chance, im Widerstand gegen das Böse auf völlig andere Art zu kämpfen, als es dem natürlichen Menschen möglich ist. Während wir in der Beziehung zu Christus wachsen und in der Liebe reifen, werden wir aufgrund der Liebe auch das Böse hassen. Liebe ignoriert das Böse nicht einfach und bedeckt es mit einer rosaroten Soße, so als sei es gar nicht mehr da. Nein, Liebe geht aus Liebe und mit Liebe konsequent gegen das Böse an.

In Sprüche 8,13 lesen wir: „Die Furcht des HERRN bedeutet, Böses zu hassen."

Wir hassen Böses, aber wir werden dabei nicht hart oder lieblos. Die Liebe Gottes kann das Böse zutiefst hassen und dabei doch vollkommene, ungetrübte Liebe bleiben. So sollen auch wir das Böse hassen und dabei in vollkommener Liebe bleiben. Nur so, und nur dann, werden wir Gottes Lösungen für die Ungerechtigkeiten dieser Welt bekommen.

Schauen wir uns noch einmal die Stelle aus Jakobus 1 an, diesmal nicht nur Vers 21 sondern auch Vers 20:

„Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit. Deshalb legt ab alle Unsauberkeit und das Übermaß der Schlechtigkeit, und nehmt das eingepflanzte Wort mit Sanftmut auf, das eure Seelen zu retten vermag!"

Eines Menschen Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit!

Wir werden niemals mit menschlichem Zorn wirkliche Gerechtigkeit hervorbringen können. Deshalb „legt ab alle Unsauberkeit....".
Ja, unseren menschlichen Zorn, egal wie gerechtfertigt er ist, müssen wir immer zuerst ablegen und davon frei werden, bevor Gottes Gerechtigkeit wirksam werden kann.

Wir dürfen niemals aus Ärger oder Angst gegen das Böse kämpfen, doch genau das geschieht leider immer wieder. Wohlmeinende Christen reagieren gesetzlich und mit Angst auf die Bedrohung durch das Böse und versuchen - zwar aus besten Absichten - es zu bekämpfen, doch sie selbst sind nicht erfüllt von Liebe, Glauben, Freude und Sicherheit in Jesus. Und dann funktioniert es nicht! Wir können das Böse nicht mit Bösem überwinden. Deshalb sagt Jesus das so klar:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!" (Röm 12,21) Nur so geht es.

Das Böse hat definitiv eine Tendenz, dass es uns überwinden, uns völlig absorbieren und in seinen Griff bekommen möchte.
Wenn wir uns zum Beispiel mit Ungerechtigkeiten befassen, dann kann uns das Böse in dieser Ungerechtigkeit unendlich beschäftigen. Die Ungerechtigkeit bekommt all unsere Aufmerksamkeit, bewegt uns unterschwellig pausenlos und belegt unsere Gedanken und Gefühle. Ist dies einmal geschehen, dann sind wir getrennt von den göttlichen Lösungswegen und bewegen uns auf der normal menschlichen Ebene von Richtig und Falsch, Gut und Böse.
Wir stehen dann in der Gefahr, von dem Bösen oder dem Ereifern über das Böse ganz vereinnahmt zu werden.

Wir können uns so sehr ereifern über Ungerechtigkeiten, über etwas, das einfach nicht richtig ist! Egal, ob es kleine oder große Dinge sind. Wir haben vielleicht sogar recht, aber es bringt uns nur schlaflose Nächte, Zorn, Unruhe, Magengeschwüre und Gefangenschaft ein - und dummerweise bringt es gleichzeitig noch nicht einmal eine Lösung für die Probleme.
Deshalb rät uns Sprüche 23,17: „Dein Herz eifere nicht gegen die Sünder, sondern um die Furcht des HERRN jeden Tag!"

Unser Blick muss immer wieder gelöst werden von dem Bösen, wir sollen IHN sehen. IHN fürchten, und nicht das Böse.
Nur wenn wir unseren HERRN sehen und von ihm hören, können wir furchtlos dem Bösen entgegenstehen, es überwinden und Gottes Lösungen und Hilfe in Situationen hineinbringen.

„Aber wenn ich jetzt nichts dagegen tue, dann siegt das Böse!"

Diese Angst ist es meist, die uns zwingen möchte, mit menschlicher Kraft gegen das Böse zu kämpfen.

Wenn das Böse mit voller Wucht erscheint, dann ruft die sichtbare Welt uns zu: „Du musst jetzt etwas tun! Sonst ist alles verloren!"

Die sichtbare Welt berechnet jedoch Gott nie mit ein. Dann liegt die Verantwortung natürlich bei dir und bei mir. Glauben wir jedoch, dass Gott wirklich mit uns ist, dass er unser Friedefürst, unser Wunderrat und unser starker Gott ist, dann liegt die Herrschaft und Verantwortung auf seiner Schulter (Jes 9,5). Dann dürfen und müssen wir es wagen, einzig auf seine Leitung und sein Reden hin zu handeln, und nicht „weil es die Situation erfordert".

Auf IHN müssen wir hören, denn seine Wege, das Böse zu besiegen, sind grundlegend anders als unsere menschlichen Wege.

Als Jesus am Kreuz hing, da lästerten die Juden, und auch einer der Übeltäter neben ihm, und sagten:
„Bist du nicht der Christus? Rette dich selbst und uns!" (Lk 23,39)

„Du willst also der Retter sein? Dann tu endlich etwas! Wenn du nicht spätestens jetzt reagierst und vom Kreuz herabsteigst, dann siegt das Böse!"
Ich glaube, dass es sogar für Jesus ungemein herausfordernd war, darauf nicht zu reagieren. Wenn alles und jeder schreit: „Wenn du jetzt nichts tust, ist alles verloren", dann erfordert es Kühnheit und vor allem tiefes Vertrauen in unseren Vater, dass wir nur das tun, was er uns zu tun gibt. Wir müssen ihm glauben, dass er weiß, was er tut!

Das Böse wurde besiegt, aber auf Gottes Weise. Dieser Sieg Jesu war so mächtig, dass auch heute und in alle Ewigkeit der Sieg über das Böse schon feststeht.
Das müssen wir wissen. Das Böse ist besiegt! Der Fürst dieser Welt, der Teufel ist gerichtet. In Jesu Tod und Auferstehung steht der Sieg schon fest.
Deshalb ist der Heilige Geist nicht nur gekommen, um uns von Sünde oder von Gottes Gerechtigkeit zu überführen, sondern auch vom Gericht über den Teufel.

„[...] von Gericht aber, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist." (Joh 16,11)

Der Fürst dieser Welt IST gerichtet. Egal wie sehr er noch wütet, tobt, mordet und Zerstörung auf dieser Welt anrichtet, das Böse wird am Ende niemals den Sieg davontragen, wenn wir auf Jesus schauen.

Es mag in unserem Leben so aussehen, als habe das Böse gesiegt, wenn zum Beispiel Ehen in die Brüche gehen, Menschen an tödlichen Krankheiten sterben, Häuser verbrennen oder Ähnliches geschieht. Doch das Böse siegt nicht endgültig.

„In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht vernichtet". (2 Kor 4,8-9)

Denn die Schrift sagt: „Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden." (Röm 10,11)

Glauben wir an ihn, dann werden wir nicht zuschanden werden, selbst wenn wir hier auf der Erde nur Leid und Zerstörung erleben sollten. Selbst während wir es mit ganz realen Nöten und Leiden in unserem eigenen Leben und in der Gesellschaft unseres Jahrhunderts zu tun haben, müssen wir doch gleichzeitig immer die Dimension der Ewigkeit im Blick haben.

Unsere Lebenszeit hier auf der Erde ist unbeschreiblich kurz. Deshalb kann Paulus etwas so Extremes sagen:
„Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis bewirkt uns ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, da wir nicht das Sichtbare anschauen, sondern das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig." (2 Kor 4,17-18)

Die Worte „das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis" können wie Hohn klingen, wenn man seit 17 Jahren unter quälenden Schmerzen leidet, stimmt's? Und doch sind diese Worte wahr!
In der Perspektive der Ewigkeit, sogar schon in der Perspektive der Weltgeschichte, sind 17, sogar 70 Jahre „schnell vorübergehend".
Unser Leben auf dieser jetzigen, sichtbaren Welt ist extrem kurz. Selbst diese Erde wird nicht ewig Bestand haben, es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig.

Und im Unsichtbaren steht schon jetzt unveränderbar fest: Jesus hat über die Mächte der Finsternis triumphiert. Auf der neuen Erde wird das Böse einmal nicht mehr sein. Der Feind ist besiegt. Die ewige Schlacht ist längst entschieden, das Schicksal der Menschen in Christus gewendet. Ewige Freiheit vom Bösen ist möglich für alle, die an ihn glauben.

Nur dieser Blick auf die Ewigkeit und auf den Sieg Jesu kann das Leid verfolgter Christen, das Leid von tödlich Erkrankten, das Leid der Hungernden und Misshandelten, der Vertriebenen, Verachteten und Enteigneten in eine andere Perspektive bringen. Das macht das Leid nicht geringer, doch unsere Hoffnung ist umso größer.
Nur deshalb können Märtyrer mit einem Lied auf den Lippen und einem Lächeln auf dem Gesicht ihrem eigenen Tod oder dem ihrer Kinder und Freunde mit Freuden entgegengehen. Anders macht es keinen Sinn.

Aber diese Hoffnung ist real. Sie ist ein „sicherer, fester Anker für unsere Seele". Ein Anker, der „in das Innere des Vorhangs hineinreicht, wohin Jesus als Vorläufer für uns hineingegangen ist". Durch diese Hoffnung sind wir fest verankert in der ewigen Realität der unsichtbaren Welt des Königreiches Gottes, fest verankert in der Gegenwart unseres Herrn (Hebr 6,19-20).
Durch den Blick auf die Ewigkeit werden wir von aller Furcht und von dem angstvollen oder zornigen Blick auf das Böse gelöst, so dass wir nicht mehr auf das Böse reagieren müssen, sondern es nur noch im Vertrauen und Gehorsam auf das Reden Gottes bekämpfen.

Der Sieg steht fest. Das Böse wird niemals endgültig triumphieren. Selbst wenn die Spannung, in der wir stehen, dass wir noch Leid und Zerstörung auf dieser Welt erleben, uns vom Gegenteil überzeugen möchte: Der Blick hinter den Vorhang verrät uns ganz klar, dass das Böse in Christus besiegt ist und nicht das letzte Wort behalten wird!

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt"

Als Jesus vor Pilatus stand und das Böse ihn bedrohte und die Fakten der sichtbaren Welt ihn hinterfragten, da antwortete Jesus:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht überliefert würde, jetzt aber ist mein Reich nicht von hier." (Joh 18,36)
Gottes Reich ist nicht von dieser Welt. Die Wege seines Reiches sind vollkommen anders als die Wege der Welt. Im Reich Gottes siegt Sanftmütigkeit. Wer der Größte sein möchte, wird aller Diener sein. Gnade triumphiert über das Gericht. Das Unsichtbare ist realer und beständiger als das Sichtbare.
Dieses unsichtbare Reich unseres Königs Jesus ist nun auch unsere Heimat geworden und so lernen wir, uns in den Wegen und Möglichkeiten des Königreiches zu bewegen.
Dort stehen uns Werkzeuge und Waffen zur Verfügung, die die sichtbare Welt nicht kennt oder versteht. Die größten Schlachten werden auf den Knien gewonnen, die unsichtbare Kraft der Fürbitte verändert die Welt. Sanftmütigkeit, Glaube, Hoffnung und Liebe ziehen dem Bösen jeden Boden unter den Füßen weg.

Wollen wir auf dieser Welt siegreich gegen Ungerechtigkeiten aufstehen und eine Stimme sein für Unterdrückte und Bedürftige, dann müssen wir dieses unsichtbare Reich Gottes vor Augen haben, so dass wir nicht in die Machtspiele dieser Welt verwickelt werden.

In der Geschichte haben wir Christen immer wieder geschwankt zwischen Passivität einerseits und Aktivismus andererseits. Die Spannung, in der wir mit der sichtbaren und unsichtbaren Welt leben, ist ja auch wirklich herausfordernd.

Bringt uns die Hoffnung der Ewigkeit zu Passivität in der sichtbaren Welt? Oder engagieren wir uns besser doch in der sichtbaren Welt, verlieren dabei aber die unsichtbare Realität wieder aus dem Blick und verstricken uns in die Wege und Waffen dieser Welt?
Ziehen wir uns aus der Welt zurück und bringen in der Abgeschiedenheit eines Klosters durch Fürbitte und Fasten Siege gegen das Böse hervor? Oder lassen wir uns nicht doch lieber in die Welt hineinsenden und bringen das Reich Gottes in alle Gesellschaftsbereiche?

Unser Problem ist, dass wir wieder einmal krampfhaft versuchen herauszufinden, „was richtiger ist", und dann das eine gegen das andere ausspielen. Doch die Frage ist nicht: „Machen wir generell besser das eine oder machen wir besser das andere?" Wir brauchen beides!

Und die eigentliche Frage ist: Was hat Gott mit DEINEM Leben vor? Was ist deine Berufung? Mit welchen Menschen hat Gott dich zusammengerufen und in welche Teams und Dienste hat er dich gestellt? Jedes Menschenleben und jedes Team wird Begrenzungen haben. Wir können nicht jeder all das gleichzeitig mit ganzer Zeit und Kraft ausleben, was gut wäre. Und wir können auch nicht in unserem Verstand herausfinden, „was besser wäre". Wir müssen den Vater fragen, was er uns zu tun gibt.

Egal in welcher Berufung wir leben, es gelten immer die Grundlagen des Lebens im Geist, des Lebens im Königreich Gottes. Wir lassen uns niemals in die Sorgen, Wege und Waffen der Welt verstricken. Egal, was wir tun, wir leben immer in unserer neuen Identität und Heimat.

„Nicht für das Böse geschaffen"
Der Mensch war und ist nicht für das Böse geschaffen worden. Es war ja nicht einmal gedacht, dass wir uns mit Gut und Böse ständig befassen müssten.

Der Mensch war geschaffen für die Herrlichkeit Gottes - für das Leben im Paradies. Für vollkommene Schönheit, ungetrübte Beziehungen, für die Güte Gottes, für das Gute in jeder Facette. Für Leben im Überfluss, für ewige Liebe, für Freude ohne Ende, für Kreativität und Vertrauen, für Sicherheit und Herrlichkeit!
Genau das hatten Adam und Eva im Garten Eden erlebt. Gemeinsam mit Gott hatten sie die Herrlichkeit der guten Schöpfung und die Gemeinschaft miteinander genossen. Das war Gottes Plan für den Menschen gewesen – er sollte in alle Ewigkeit überreiches Leben und vollkommene Güte erleben.

Als dann die Schlange kam und vom Baum der Erkenntnis sprach, sagte sie:
„Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses." (1 Mo 3,5)

Wenn man das hört, dann klingt es im ersten Moment so, als würden sie nun das Angebot bekommen, Gutes und Böses kennen lernen zu können, stimmt's?

Aber Tatsache ist: Das *Gute* hatten sie schon kennengelernt! Damit waren sie umgeben. Das Gute war ihnen vertraut. Jeder Teil der Schöpfung war mit einem „sehr gut" kommentiert worden. Jeder Tag war sehr gut gewesen. Auch Gott selbst war bei ihnen und er ist vollkommen gut.

Das Gute kannten die Menschen bereits.

Das einzige, was ihnen der Baum der Erkenntnis noch bringen würde, war die Erkenntnis des Bösen. Das ist ein ganz blödes Angebot!
Mit dem Bösen hatten Adam und Eva bis zu diesem Zeitpunkt nichts zu tun gehabt, doch nun lernten sie es kennen. Und wie Gott angekündigt hatte, brachte es ihnen den Tod. Das tut das Böse immer. Übrigens

natürlich nicht nur *das* Böse, sondern *der* Böse. Am Baum der Erkenntnis bekamen sie es von nun an auch mit dem Teufel und seinem unsichtbaren Reich zu tun.

An diesem tragischen Tag, als Adam und Eva auf die Schlange hörten, da wandten sich die Menschen von dem Machtbereich Gottes ab und verloren ihre Herrschaftsposition auf der Erde an den Teufel. Gott hatte geplant, dass sie von ihm lernen sollten, wie sie auf dieser Erde als gute Regenten mit ihm herrschen könnten.
Doch sie hatten sich dem Machtbereich der Finsternis zugewandt und nun würde der Teufel ihnen und der ganzen Welt zeigen, was ein Leben unter seiner Herrschaft bedeutete.

Aber weder der Mensch noch die Erde waren geschaffen worden für den Bösen und für die Zerstörungskraft der Finsternis, die diese Welt seit jenem Tage erlebt. Der Mensch und die gesamte Schöpfung waren ursprünglich geschaffen für ein Leben mit dem Schöpfer, der Leben und Gutes im Überfluss gibt.

In Jesus bietet Gott nun jedem Menschen die Möglichkeit, sich aus dem Reich der Finsternis erretten zu lassen und wieder vom Baum des Lebens zu essen, dessen Zugang seit dem Sündenfall verwehrt war, der aber in Jesus wieder zugänglich ist.

Jesus allein rettet uns von dem Bösen!

Deswegen ist auch das Gesetz auf dieser Erde weiterhin unbedingt notwendig. Da nicht jeder Mensch mit Jesus und unter seiner Herrschaft lebt, gibt uns das Gesetz gesunde und wichtige Richtlinien und Grenzen für unser Zusammenleben, damit das Böse nicht überhandnimmt.

In der Vergangenheit, im Garten Eden, hatte das Böse zunächst keine Macht auf dieser Erde. Ungetrübte Güte und Herrlichkeit umgaben den Menschen. Und glücklicherweise wird es auch in der Zukunft, wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde geschaffen hat, das Böse nicht mehr auf der Erde geben.

„Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der, welcher auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu." (Offb 21,3-5)

Nein, unsere Zukunft wird nicht getrübt sein durch das Böse. Dafür bin ich extrem dankbar. Das ist unsere große Freude und Zuversicht, die wir als Christen haben.

Doch JETZT, solange wir in DIESER Welt leben, in einer gefallenen Welt, werden wir mit Gut und Böse zu tun haben und müssen Stellung beziehen. In unzähligen Situationen müssen wir das Gute und das Leben erwählen und uns gegen das Böse entscheiden (5 Mo 30).
Während unseres Lebens in der gefallenen Schöpfung sind wir mit dem Bösen konfrontiert und werden Unrecht erfahren. Zerstörung, Lügen, Not, Mangel, Sünde und Tod werden unser Leben bedrängen. Ja, wir haben eindeutig noch mit dem Bösen zu tun!

Aber: Auch jetzt schon sollen wir nicht mehr mit dem Bösen verwoben sein. Wir leben in der Welt und sind doch nicht mehr von der Welt.
Wir leben nicht mit dem Blick auf das Böse, sondern mit dem Blick auf Gott und auf das, was er kann, tut und sagt.
Oswald Chambers machte diese herausfordernde Aussage (in „Mein Äußerstes für sein Höchstes", 5. Juli):

„Triff keine Einschätzung mit dem Blick auf das Böse!"

Ebenso gilt: „Triff keine Entscheidung mit dem Blick aufs Böse!"

Wow. Ist das wirklich möglich?

Ohne Gott wäre es jedenfalls nicht möglich. Da müsste ich das Böse mit einkalkulieren und versuchen, mich oder andere bestmöglich zu schützen. Ich müsste Entscheidungen immer auch unter Einberechnung der Gefahren, der Risiken und des Bösen treffen. Nicht so aber im Leben als Christ!

Da kann ich wirklich frei sein vom Bösen und brauche es nicht mehr zu fürchten. Das Böse darf in keiner Weise mehr meine Entscheidungen bestimmen.

Einfältig zum Bösen

In Römer 16,19b lesen wir:
„[...] ich will aber, dass ihr weise seid zum Guten, doch einfältig zum Bösen."

Einfältig, naiv, unschuldig, kindlich, rein was das Böse betrifft. Das sollen wir sein. Profis im Guten und Einfältige im Bösen.

So sicher im Guten, dass wir immer wieder neu kindlich und einfältig hineingehen in Situationen, weil uns das Böse nicht mehr bedroht. Weil es uns nicht mehr prägt zum Verderben, sondern uns umso mehr zu Experten der Größe und Güte Gottes werden lässt.

Doch für den natürlichen Menschen ist es normal, dass das Böse uns prägt, stimmt's? Wir kennen das Böse in Lügen, Verleumdung und Betrug. Wir kennen den Stachel der Ablehnung, die Bosheit von Willkür und Tyrannei, die Bedrohung durch Verlust und auch die quälende Macht von Sorgen, weil es so viel Böses zu befürchten gibt. All das kennt jeder Mensch. Und all das verändert den Menschen.

Das ist nämlich der entscheidende Punkt, in dem der Mensch nicht „wie Gott" wurde, obwohl es die Schlange versprochen hatte. Wir wurden zwar in der Hinsicht wie Gott, dass wir nun ebenfalls das Böse kennen, aber anders als bei Gott werden wir Menschen durch das Böse geprägt und verändert.

Bei Gott ist das nicht der Fall. Jahrtausende von Boshaftigkeiten und Sünde, Ablehnung und unvorstellbaren Grausamkeiten haben an Gottes Identität, Güte und Gesinnung absolut nichts geändert. Kein bisschen. Gott ist derselbe gestern, heute und in alle Ewigkeit. Das Böse hat keinerlei Macht über ihn und wird ihn niemals hart, boshaft, ängstlich oder verbittert machen.

Doch bei uns Menschen ist das sehr wohl der Fall, stimmt's? Das Böse hat eine Auswirkung auf uns. Es prägt Menschenleben. Entweder zerstört es sie oder es macht seine Opfer selbst grausam, hart und gleichgültig oder aber furchtsam, sorgenvoll und übervorsichtig.

Aber in Christus hat Gott uns die erstaunliche Möglichkeit gegeben, dass wir durch das Blut Jesu immer wieder so effektiv von dem Bösen gereinigt und befreit werden, dass wir tatsächlich wieder einfältig, rein, naiv und ungeprägt vom Bösen leben können, so als wären wir noch nie von einem Pfeil der Bosheit getroffen worden.

Als Söhne und Töchter Gottes dürfen wir zu Kennern werden, was die Wege Gottes betrifft, die so vollkommen anders sind als die Wege dieser Welt.

Mit diesen Wegen Gottes müssen wir vertraut sein, wenn wir das Böse in dieser Welt wirkungsvoll bekämpfen wollen.
Dazu müssen wir nahe am Baum des Lebens leben, nahe bei unserem Erlöser sein, bei diesem Gott, der durch und durch gut ist! Ihn sehr nah und vertraut kennenzulernen, das lässt uns weise werden in den Wegen Gottes, wir werden Experten seiner Güte.
Sind wir das, dann können wir auch Lösungen in diese Welt hineinbringen. Dann kommen wir nicht mehr nur, wie jeder normale Mensch und versuchen verzweifelt, das Falsche wieder richtig zu machen und das Krumme geradezubiegen. Sondern dann kommen wir aus einer anderen Welt und mit einer ganz anderen Kraft. Wir stehen in Konfrontation mit dem Bösen und bringen als Abwehr gegen ihn nicht uns selbst, sondern unseren König ins Spiel.
Den allmächtigen Gott, gegen den die Finsternis schon längst verloren hat.

Wir sehen das Böse und wir überwinden es durch das Gute. Das ist nicht nur ein frommer, netter Satz, das ist Realität. Nur so können wir über das Böse triumphieren. Deshalb müssen wir das Gute und DEN Guten zutiefst kennen lernen. Dann folgen und gehorchen wir seiner Stimme anstatt zu versuchen, das Böse mit eigenen Lösungsansätzen zu bekämpfen.

Als Christen sind wir keine Ignoranten, was das Böse betrifft, sondern wir sind völlig realistisch. Jesus war sich der Bosheit in der Welt und im Menschen sehr wohl bewusst, und er hat sie sehr klar konfrontiert. Dennoch war er gleichzeitig unschuldig und unbefleckt, was das Böse betraf. Das Böse bekam keine Macht über ihn, deswegen konnte er die Welt von dem Bösen erlösen! Jesus selbst sagte seinen Jüngern:

„der Fürst der Welt kommt; und in mir hat er gar nichts"
(Joh 14,30 ELB)

„es kommt der Fürst dieser Welt. Er hat keine Macht über mich"
(Joh 14,30 LUT)

So sollen auch wir das Böse nicht ignorieren, aber das Böse soll keinen Anteil an uns bekommen und keinerlei Macht über uns haben.
Dann, und nur dann, können wir in Christus das Böse besiegen und Gottes Rettung hineintragen in unsere Nachbarschaft, unsere Stadt und Nation, in unsere Gesellschaft und in diese Welt, die sie so nötig hat!



KAPITEL 19

Erlöst aus Stolz und Selbstgenügsamkeit

Jesus kam, um uns von dem Bösen und damit auch aus Stolz und Selbstgenügsamkeit zu erlösen! Was für eine gute Botschaft.

Wenn wir uns in diesem Kapitel mit Stolz befassen, so müssen wir wissen, dass diese Haltung, die uns manchmal so „typisch menschlich" vorkommt, eigentlich typisch teuflisch ist.

Jesaja schreibt darüber, was zu dem Abfall des Teufels von Gott und zum Sturz des menschlichen Königs von Babel geführt hatte:

„Und du, du sagtest in deinem Herzen: „Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen, dem Höchsten mich gleichmachen." (Jes 14,13-14)

Der Wunsch, selbst Gott zu sein und sich über ihn zu erheben, hatte sich in Luzifers Herz festgesetzt und so schließlich sein Ende besiegelt. Dabei war er von Anfang an bemüht, zugleich noch weitere Engel und obendrein auch Menschen mit sich in den Abgrund zu ziehen.
Die Strategie, auf die er dazu baut, ist heute noch dieselbe wie damals im Garten Eden. Er versucht, uns auf den Weg zu bringen, der auch ihn zu Fall gebracht hat: Stolz, Selbstgenügsamkeit und „selber Gott sein wollen".

Stolz ist nie neutral, ist nie „nur menschlich". Auch hierbei geht es wieder um die Frage, an welchem Baum, unter welcher Herrschaft wir leben und „wessen Geistes Kind" wir sind (Joh 8,44, Lk 9,55), von wem wir bestimmt werden.

Am Baum des Lebens stehen wir unter Gottes Herrschaft, am Baum der Erkenntnis leben wir unter der Herrschaft des Teufels – egal wie sehr wir meinen, unser Leben „selbst zu bestimmen".
Am Baum der Erkenntnis begegnen wir diesem tiefen Wunsch des Menschen, sich selbst zu versorgen, sich selbst zu verbessern, sich hochzuarbeiten, Perfektion und Göttlichkeit anzustreben.

Alles Bemühen herauszufinden, was richtig oder falsch ist, alle Erkenntnisse über Gut und Böse sollen im Grunde einem zentralen Ziel dienen: Den Menschen unabhängiger und in sich stärker, erfolgreicher und besser zu machen (und damit im Machtbereich des Teufels festzuhalten).

Das ist der eigentliche Kern des Problems beim Leben im Fleisch.

Diese Haltung, in der der Mensch sich selbst verbessert, hocharbeitet und in irgendeiner Form Göttlichkeit und Perfektion anstrebt, gibt es in jeder Religion und Philosophie.
Jede Glaubensrichtung, jedes System versucht, das Beste aus dem Menschen zu machen und herauszuholen, beziehungsweise ihn selbst und sein Leben in irgendeiner Form zu verbessern und zu vervollkommnen. Durch Anstrengung und Disziplin, durch Unterweisung und Unterwerfung oder durch Meditation und gute Tipps. Jede Religion, jede Philosophie versucht das, doch eine Glaubensrichtung tut es nicht: wirklicher christlicher Glaube.

Beim Leben als Christ, beim Leben im Geist geht es nicht darum, dass wir uns verbessern oder uns noch mehr anstrengen und zusammenreißen, um noch lieber, netter, heiliger, glücklicher oder gesalbter zu werden.

Und doch klingt dieses Streben nach Verbesserung in menschlichen Ohren nach etwas Gutem, sogar nach etwas sehr Frommem. Aber im Grunde ist es nichts als purer Stolz.

Wir möchten etwas aus uns machen können, und zwar mit eigener Kraft, weil wir ja doch irgendwie an das Gute im Menschen glauben. „Wir kriegen das schon noch hin. Wenn wir uns nur genug anstrengen, nur genug wollen, dann kommen wir schon weiter!" Und so versuchen wir, uns und unser Leben und unsere Gemeinden mit menschlicher Kraft zu optimieren.

Wir wollen so gerne zeigen, dass wir es auch ohne Gott schaffen, dass wir Türme bauen können, die in den Himmel reichen, und vor allem, dass wir selbst ausreichen für unser Leben. „Wir brauchen Gott nicht wirklich." - Und genau das wollen wir ihm und uns beweisen. Wir sind nicht abhängig, wir sind schon „selber groß" sagen wir, wie 2-jährige Kinder, die sich nicht helfen lassen wollen, und die eigentlich doch hilflos dastünden, wenn sie keine „wirklich Großen" um sich hätten.

Was relativ harmlos klingt, ist das zentrale Grundproblem des Menschen, das ihn an den Baum der Erkenntnis bindet, wie nichts anderes.
Diese Haltung ist so typisch menschlich, sie scheint uns so normal, dass viele, besonders auch ernsthafte, hingegebene und eifrige Christen, genau dementsprechend leben.

Mehr noch: Wir halten es sogar noch für etwas Gutes, dass wir Gott nicht ständig mit unseren Belangen in den Ohren liegen, sondern selber erstmal unser Bestes geben, bevor wir Gott eventuell noch ein bisschen mithelfen lassen, falls wir es leider nicht ganz selber schaffen. Doch hoffentlich kommt das nicht so häufig vor und wir müssen möglichst wenig von Gottes Hilfe in Anspruch nehmen. So bleibt ihm mehr Zeit für die, die in vielleicht wirklich brauchen.

Das klingt so normal, sogar so tugendhaft, dass wir dabei glatt übersehen, dass diese Haltung nichts anderes ist, als „selber Gott unseres Lebens sein zu wollen".

Stolz klingt in menschlichen Ohren manchmal gar nicht so stolz, sondern klingt einfach bescheiden und selbständig. Doch Unabhängigkeit und Selbstgenügsamkeit Gott gegenüber sind nichts anderes als Stolz.

„Wir kriegen unsere Probleme und uns selbst schon irgendwie in den Griff, wir müssen nur wissen wie und was richtig ist, und dann kriegen wir das schon hin – mit ein bisschen gutem Willen."

Damit kommen wir wieder zu meinem Beispiel vom Anfang dieses Buches. Könnt ihr euch noch daran erinnern, dass ich erzählt habe, wie ich schon als kleines Kind entschieden hatte „ab heute bin ich nicht mehr jähzornig, ab heute bin ich lieb"?

Auch das entsprang dem stolzen Wunsch, mich selbst zu einem perfekten, lieben und christlichen Kind zu machen. Schon als Kind war ich zuversichtlich, dass ich mich mit ein bisschen gutem Willen bestimmt immer weiter verbessern und perfektionieren würde.
Ich habe versucht, meine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und habe dabei Jesus völlig verpasst – und das, obwohl ich es doch alles für ihn machen wollte!

Aber das Bestreben, unsere eigene Gerechtigkeit aufzurichten, bringt uns nie das, was wir erhoffen. All mein Bemühen, all meine „wunderbaren Erkenntnisse" zur Selbstverbesserung hatten mich nicht in die Freiheit und ins Leben geführt, sondern in Distanz, Unnahbarkeit, Furcht und Unfreiheit.

Mit all unseren eigenen Anstrengungen uns zu verbessern, natürlich aus besten Motiven und aus Eifer für den Herrn, versuchen wir doch eigentlich nur, uns selbst „richtig zu machen". Wir wollen uns selbst in einen Stand der Gerechtigkeit vor Gott bringen und ihm zumindest zeigen, dass wir es ja richtig machen wollen.
Wir meinen, wir täten es alles aus Liebe zu ihm, aber wir arbeiten dabei sogar aktiv gegen Gott und seine Wege. Der Stolz und die Selbstgenügsamkeit des Menschen widerstehen aggressiv dem Reich Gottes, seiner Kraft, Liebe und Versorgung.

Wir unterwerfen uns nicht der Gerechtigkeit Gottes, obwohl das der einzige Weg wäre, uns gerecht und vollkommen zu machen. Und zwar komplett ohne dass wir etwas dafür getan hätten. Nur durch das Erlösungswerk Jesu.

Dem natürlichen Menschen widerstrebt es, keine eigenen Stärken und Erfolge einbringen zu können. Komplett abhängig zu sein von dem, was jemand anders für uns getan hat, das kratzt an unserem Stolz. Und genau das soll es auch!

Unsere Willenskraft, unsere eigene Anstrengung und unser gut gemeinter Eifer, mitsamt all unseren Erkenntnissen darüber, was richtig und was falsch ist, können uns zwar relativ weit bringen, aber doch nur äußerlich und nur in den Augen der Menschen.

In den Augen von Menschen kannst du wunderbar dastehen, aber aus der Perspektive Gottes kann alles ganz anders aussehen. Äußerlich sind wir vielleicht sehr beeindruckend, aber innerlich, wenn man es mit dem Röntgenblick Gottes betrachtet, ist noch wenig Gehalt, wenig Autorität, wenig geistliches „Gewicht" dahinter.

„Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber erbaut." (1 Kor 8,1)

Erkenntnis bläht auf. Erkenntnis lässt uns größer erscheinen, als wir in Wirklichkeit sind. Aber es ist nur aufgeblasen. Kommt eine echte Krise, wirkliche Herausforderungen, dann ist es, als würde man mit einer Nadel in einen aufgeblasenen Ball hinein pieksen. Das ganze, schön aussehende Ding, fällt in sich zusammen.

Genau so ist es mir ergangen, als Gott begann, mich im Leben im Geist zu trainieren. In vielen Bereichen, in die Gott liebevoll hinein piekste, kam plötzlich mehr Luft heraus, als ich erwartet hatte. Ich war ziemlich schockiert, als mein eigenes Selbstbild vor meinen Augen in sich zusammenfiel. Ich war gar nicht so stark und sicher, so stabil und glaubensvoll, wie ich gemeint hatte.
Natürlich konnte man meine Berufung und mein Leiterschaftspotential sehen, ich war voller Eifer und Hunger nach dem Reich Gottes, doch all das war zu großen Teilen auf mich selbst gebaut, auf meine Hingabe und auf gute Erkenntnisse.

Je näher Gott kam, desto mehr kam heraus, was wirklich Bestand hatte, und was im Angesicht Gottes verbrannte wie Stroh.

Erkenntnis bläht auf, doch die Liebe erbaut. Und auch das tat Gott im selben Atemzug mit mir. Während das aufgeblähte Konstrukt meiner guten Erkenntnisse in sich zusammenfiel, begegnete mir Gottes Liebe so mächtig wie nie zuvor. Während ich entsetzt und enttäuscht war, dass ich gar nicht so „weit gekommen" war, wie ich gehofft hatte, kam Gott nicht mit Verurteilung, sondern mit unvorstellbarer Gnade, Güte, Freundlichkeit und Erlösung zu mir.

Ja, er ist der Erlöser. Seine Liebe ist so mächtig, dass sie zur Erlösung der ganzen Welt ausreichte. Diese Liebe hat auch mich erlöst aus allem Stolz und aller eigenen Anstrengung.

Und dann hat seine Liebe mich tatsächlich „erbaut". Sie hat mich neu und tiefer aufgebaut in Christus als je zuvor. Statt aufgeblähter Größe begann nun wirkliches geistliches Gewicht in meinem Leben hervorzukommen. Heute bin ich stärker und habe mehr geistliche Autorität als jemals zuvor. Gleichzeitig bin ich allerdings auch sehr viel schwächer im Vertrauen auf mich selbst. Im Leben als Christ ist niemals die Lösung, noch mehr „an sich selbst zu glauben".

Mein Vertrauen darauf, „dass ich es mit ein bisschen gutem Willen schon noch hinbekomme" ist dermaßen ernüchtert worden, dass ich ganz ohne Hoffnung dastünde, wenn Jesus nicht in meinem Leben wäre. Es bleibt mir keine Chance mehr, mich meiner selbst zu rühmen. Das einzige, dessen ich mich rühmen kann, ist die enorme Güte, Gnade und Größe meines Gottes. Ja, Christus ist mir alles geworden. Ohne ihn habe ich nichts zu bieten.

„Aus ihm aber kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung; damit, wie geschrieben steht: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!" (1 Kor 1,30-31)

Freiheit, Leben und Autorität im Königreich Gottes finden wir tatsächlich nur am Baum des Lebens, wo wir unser Versagen und unsere Sünde hinbringen, nichts zu bieten haben, und dann alles geschenkt bekommen.

Was für eine Konfrontation für den menschlichen Stolz!

Genau so leben wir. Wir richten nicht unsere eigene Gerechtigkeit auf, wir bleiben nicht in Selbstgenügsamkeit und versuchen erstmal uns selbst zu helfen, sondern wir lassen uns gleich alles schenken - und zwar völlig unverdient.

„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!", ist eine der größten Lügen über ein frommes Leben. Mit dem Reich Gottes hat das überhaupt nichts zu tun. Helfen wir uns selbst, dann kann uns Gott eben nicht helfen. Vertrauen wir stattdessen von Anfang an ganz auf seine Hilfe, dann werden wir dadurch auch zu allem befähigt, was wir zu tun haben. Nur so läuft's! Nicht andersherum.

Es geht auch nicht darum, uns selbst ständig anzugucken und zu messen an unseren christlichen Werten und Erkenntnissen. Es geht nicht einmal darum, dass wir Jesus anschauen, dann wieder auf uns schauen und daraufhin versuchen, uns selbst ihm ähnlicher zu machen.

Unsere Berufung ist nicht, dass wir Christus nacheifern und uns ihn einfach nur zum Vorbild nehmen. Unser Ziel ist nicht zu fragen: „Was würde Jesus tun?", so dass wir dann entsprechend unserer Erkenntnis das zu tun versuchen, was Jesus tun würde.

Nein, unser Ziel ist, so vertraut mit ihm zu leben, dass wir ihn jederzeit direkt fragen können: „Was möchtest du jetzt tun, Jesus?" Und dann folgen wir ihm und lassen ihn durch uns wirken.

Christus soll in uns Gestalt annehmen (Gal 4,19), doch nicht durch unser Bemühen, alles richtig zu machen. Christus wird in uns sichtbar werden, während wir unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen. Während wir ihm und seinem Wort Raum machen und ihm glauben, dass ER sehr wohl fähig ist, das Werk, das er in uns angefangen hat, auch zur Vollendung zu bringen.

Denn das Erstaunliche ist ja, um noch einmal kurz auf Jesaja 14 zurückzukommen:

- Gott will uns ja tatsächlich „zum Himmel hinaufnehmen"!
- Er will uns sogar „bei sich sitzen lassen auf dem Versammlungsberg", an himmlischen Orten.
- Er will uns über die Sterne und auf Wolkenhöhen erheben, und er will uns sogar sich selbst gleich machen. In der neuen Schöpfung hat er uns bereits jetzt Anteil an seiner Natur gegeben.

Er will genau das alles tun – und er hat es in Jesus schon getan.

All das bekommen wir bei Gott, aber eben nur geschenkt. Allein aus purer Gnade. Nicht weil wir es so sehr wollten, sondern weil ER es so sehr wollte! Kein Mensch kann sich das nehmen, kein Mensch kann sich in diesen Stand hocharbeiten. Doch jeder bekommt es geschenkt, wenn er auf Christus vertraut.

Jesus selbst hat das in seinem Leben ausgelebt. In Philipper 2,6 heißt es über ihn:

„der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein"

In der English Standard Version wird es noch leichter verständlich. Dort steht an dieser Stelle: He "did not count equality with God a thing to be grasped". - Also wieder auf Deutsch: Er hielt Gleichheit mit Gott nicht für eine Sache, die man sich selbst ergreifen, erfassen, nehmen, rauben oder erarbeiten kann.

Gott ähnlich zu sein und mit ihm an himmlischen Orten zu sitzen, das kann ein Mensch niemals selber erreichen. Das ist Gottes Geschenk an uns.

Dass Jesus genau das mit seinem Leben ausgelebt hat, das hat den Selbst-Vergöttlichungs-Wunsch des Menschen gerichtet und uns aus dem Griff des Teufels erlöst.

Deshalb können du und ich heute von Selbstgenügsamkeit und Stolz erlöst leben und lernen, die Geschenke Gottes reichlich zu empfangen!

Christsein bedeutet, „empfangen lernen"!

„Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden viel mehr die, welche den Überfluss der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus." (Röm 5,17)

Wollen wir in diesem Leben herrschen und siegreich sein durch unseren Herrn Jesus Christus, dann müssen wir den Überfluss der Gnade und den Überfluss der geschenkten Gerechtigkeit in Jesus empfangen lernen. Das ist der zentrale Schlüssel für ein siegreiches und glückliches Christenleben.

Wir leben am Baum des Lebens und ernähren uns gratis von den Früchten, die an diesem Baum zu finden sind. Wir haben sie nicht hervorgebracht, aber wir sind keinesfalls zu stolz, um ausgiebig und voller Freude zuzugreifen.

Lasst uns also auch hier wieder „alle Unsauberkeit und das Übermaß der Schlechtigkeit (allen Stolz, alle Selbstgenügsamkeit, jeden Unglauben und Zweifel) ablegen und das Wort mit Sanftmut aufnehmen, das unsere Seelen - aus Mangeldenken und Enge in Reichtum und Leben hinein - zu retten vermag". (Jak 1,21*)



KAPITEL 20

Überfließendes Leben

„Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben." (Joh 10,10 ELB)

- „Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen." (LUT)
- „Ich bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen und alles reichlich dazu." (NeÜ)
- „Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle." (NGÜ)

Diesen erstaunlichen, kleinen Vers müssen wir, glaube ich, immer wieder an uns heranlassen. Am Baum des Lebens geht es tatsächlich darum, dass wir überfließendes Leben haben sollen – und darüber hinaus „alles reichlich dazu".

Was für ein wunderbarer Gott! Von Anfang an war es sein Plan gewesen, dass wir bei und in ihm überreiches Leben finden würden. Und zwar mitten im Alltag, mitten auf dieser Erde, mittendrin in einer gestressten und von Sorgen und Leistungsdruck geplagten Gesellschaft.

Überfließendes Leben, ewiges Leben, Leben in Fülle, Leben in tausenden, farbenprächtigen, herrlichen Facetten. Gott ist von extravaganter Großzügigkeit, was das Leben betrifft!

Der Baum des Lebens ist Leben pur. Der Baum des Lebens ist das Leben höchstpersönlich. Der Baum des Lebens ist der Gott des Lebens – und er möchte alles mit Leben erfüllen.

So häufig, wie ich in diesem Kapitel das Wort „Leben" verwenden werde, so überreich und noch viel üppiger ist das Leben, das wir bei ihm finden! Er besteht tatsächlich darauf, dass wir diesen Überfluss und diese Qualität an Leben haben sollen. Das hat mich persönlich schon oft zutiefst berührt.

Ich habe nämlich immer wieder mal die Tendenz, mich in Arbeit zu verlieren, unter Zeitdruck zu geraten, dabei angespannt zu werden und nur noch zu versuchen, alles zu schaffen, was noch zu tun ist. Dabei bin ich dann oft mehr bemüht gewesen zu „überleben" als „überfließendes Leben" zu haben.

Auch darin bekam ich mit Monika eine geniale Trainerin. Wir haben nämlich einige Jahre lang gemeinsam in einem Büro gearbeitet, so dass sie ganz leicht mitbekommen hat, wie ich gerade drauf war. Außerdem muss man dazu noch wissen, dass Moni einen ausgeprägten geistlichen Sensor für und eine deutliche Aversion gegen jede Form von „Nicht-Leben" hat. Das kann sie gar nicht haben. Wenn nicht Leben im Raum ist, dann darf das nicht so bleiben.

So waren wir manchmal mittendrin im Arbeiten, ich links an meinem Schreibtisch, sie rechts an ihrem, und zwischendurch kam dann, wenn es der Mangel an Leben in meiner Raumhälfte erforderlich machte, ihre Anfrage an mich: „Du, Esther, hast du grade Leben oder sollen wir noch mal beten?"

Am Anfang hat mich das dann ehrlich gesagt noch mehr gestresst, denn ich war ja sowieso schon unter Zeitdruck und versuchte eifrig alles zu schaffen, was noch auf meiner To-do-Liste stand. Und jetzt sollte ich wohl auch noch überfließend glücklich sein und vor Leben nur so übersprudeln? Ich hatte doch schon genug zu tun!

Und dann auch noch beten? Das konnte ja unter Umständen wieder eine halbe Stunde oder Stunde dauern, wenn ich mit Moni beten würde.

Denn ich wusste ja schon, sie würde sich nicht eher zufrieden geben, bis der Geschmack von Leben und Überfluss, Glauben, Frieden und Freude wieder im Raum wären. Und dann würde mir wieder eine Stunde fehlen, die ich doch so dringend brauchte.

So dachte und fühlte ich, solange ich im Mangel und in den natürlichen Beurteilungen am Baum der Erkenntnis blieb.
Krass, wie wir Menschen reagieren, wenn wir am Baum der Erkenntnis stehen und nur Appelle hören, stimmt's? Wir müssen da wirklich Buße tun und uns von diesem Wege radikal abwenden.

Gleichzeitig berührte es mich jedoch jedes Mal, dass Jesus und auch Monika so deutlich darauf bestanden, dass ich Leben haben sollte.

„Es ist nichts wichtiger, als dass du jetzt Leben hast!"
„Egal ob das Seminar gut vorbereitet ist oder nicht - wenn du heute kein Leben dabei hast, während du daran arbeitest, dann ist es das nicht wert!"
Das sprengte mein enges Herz. Konnte das tatsächlich sein? Was für eine enorme Wertschätzung, dass ich Gott so wichtig sein soll?!

Sicher waren doch die Seminare oder Einsätze, die ich vorzubereiten half, sehr viel wichtiger als ich. Und außerdem würde ich schon irgendwie durchkommen. Es wären ja nur ein paar Tage oder Wochen, in denen es dann so stressig wäre, und die würde ich schon überleben. „Augen zu und durch. Das schaffe ich schon. Ich komme schon klar."
Kennst du das vielleicht auch? Wir „verschieben" dabei das Leben auf später.

- „Wenn dieses Projekt endlich durch ist, dann fängt das Leben wieder an."
- „Wenn ich endlich mal wieder eine Woche frei habe, dann kann ich wieder richtig leben."
- „Wenn nur dieses oder jenes erst vorbei ist, dann kann ich wieder aufatmen."

Und es scheint uns, als sei das normal.

Doch das Fatale ist, dass wir dabei buchstäblich das Leben in die Zukunft verschieben und es nicht in der Gegenwart empfangen oder auch nur erwarten, dass es für uns da wäre.

Aber leben können wir immer nur im Jetzt. Auch der Gegenwart Gottes begegnen wir nur in der Gegenwart. Er ist der „Ich bin, der ich bin." - Wollen wir ihm nahe sein, dann müssen wir, ebenso wie er, in der Gegenwartsform leben.
Ja, die Präsenz Gottes erleben wir im Präsens! Gott will JETZT Hilfe sein. Befinden sich unser eigenes Herz und unsere Gedanken aber in der Zukunft oder in der Vergangenheit, dann verpassen wir seine Gegenwart.

Wir müssen heute leben. In diesem Moment. Und nichts ist so wichtig, als dass es uns davon abhalten dürfte. Wir sollen gerade heute die Gemeinschaft mit Jesus mitten im Alltag erleben und seine Hilfe empfangen.

Nicht selten aber wehren wir sein gegenwärtiges Rettungsangebot selbstgenügsam ab oder lassen uns vom Feind alle möglichen Gründe vorgaukeln, weshalb wir in diesem Moment gerade nicht Gottes Hilfe nehmen könnten. Verharren wir in diesen Lügen, so ist das ausgesprochen tragisch.

Jedes Mal wenn Gott mein Zufriedensein mit „wenig Leben" oder „später leben" konfrontiert hat, dann war ich erstaunt und voller Ehrfurcht, wie sehr er wirklich möchte, dass ich überfließendes Leben habe. Nicht als Anspruch, sondern aus tiefer Liebe zu mir.

Er kam schließlich extra dafür, dass ich auch heute Leben im Überfluss haben kann, und es macht ihm Freude und Ehre, wenn ich dieses Geschenk 24 Stunden täglich auskoste.

Und das noch nebenbei: Jedes Mal, und zwar buchstäblich jedes Mal, sobald ich mich darauf eingelassen habe, erstmal innezuhalten, zu beten und wieder das Leben, Jesus selbst, an mich heranzulassen, geschah Folgendes:
Alles, was noch zu tun war, ging anschließend erstaunlich viel schneller und sehr viel leichter durch!

Das ist zwar nicht das Hauptziel, aber das ist ein ganz realer, wunderbarer Nebeneffekt am Baum des Lebens. Leben setzt immer Kreativität und Kraft frei. Sind Anspannung, Furcht und Zeitdruck aus dem Weg geräumt, dann geht auch die Arbeit viel leichter von der Hand. Das habe ich schon x-mal erlebt.

Versuchen wir, Gott am Baum der Erkenntnis zu dienen, dann haben wir ein mühsames, hartes, gnadenloses und von Anspannung und Furcht durchzogenes Leben vor uns.
Dienen wir ihm jedoch am Baum des Lebens, dann entdecken wir ein Leben voller Gerechtigkeit, Liebe und unendlicher Gnade. Dieser Dienst ist kein Anspruch an uns, sondern das allergrößte Vorrecht und eine unfassbare Freude.

Auch dafür kam Jesus! Dass wir, „gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage" (Lk 1,74-75).

Lasst uns mit Dankbarkeit und Staunen auf ihn zulaufen, uns neu in seinen Dienst stellen und das überfließende, unsichtbare, ewige Leben empfangen mitten im Hier und Jetzt.

Zum Abschluss nehme ich euch noch in eines meiner Lieblingslieder über Jesus mit hinein. Johann Allendorf schrieb es 1736. Jede Strophe spricht von verschiedenen Dimensionen des Reichtums in Christus.

Das ist der Jesus, an den wir glauben. Das ist der Baum des Lebens, an dem wir leben und den wir in alle Ewigkeit tiefer kennen lernen, lieben und anbeten werden.

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude!

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
A und O, Anfang und Ende steht da.
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

Jesus ist kommen, nun springen die Bande,
Stricke des Todes, die reißen entzwei.
Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden;
er, der Sohn Gottes, der machet recht frei,
bringet zu Ehren aus Sünde und Schande;
Jesus ist kommen, nun springen die Bande.

Jesus ist kommen, der starke Erlöser,
bricht dem gewappneten Starken ins Haus,
sprenget des Feindes befestigte Schlösser,
führt die Gefangenen siegend heraus.
Fühlst du den Stärkeren, Satan, du Böser?
Jesus ist kommen, der starke Erlöser.

Jesus ist kommen, der Fürste des Lebens,
sein Tod verschlinget den ewigen Tod.
Gibt uns, ach höret's doch ja nicht vergebens,
ewiges Leben, der freundliche Gott.
Glaubt ihm, so macht er ein Ende des Bebens.
Jesus ist kommen, der Fürste des Lebens.

Jesus ist kommen, der König der Ehren;
Himmel und Erde, rühmt seine Gewalt!
Dieser Beherrscher kann Herzen bekehren;
öffnet ihm Tore und Türen fein bald!
Denkt doch, er will euch die Krone gewähren.
Jesus ist kommen, der König der Ehren.

Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden,
Sünden der ganzen Welt träget dies Lamm.
Sündern die ew'ge Erlösung zu finden,
stirbt es aus Liebe am blutigen Stamm.
Abgrund der Liebe, wer kann dich ergründen?
Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden.

Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden:
komme, wen dürstet, und trinke, wer will!
Holet für euren so giftigen Schaden
Gnade aus dieser unendlichen Füll!
Hier kann das Herze sich laben und baden.
Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.

Jesus ist kommen, die Ursach' zum Leben.
Hochgelobt sei der erbarmende Gott,
der uns den Ursprung des Segens gegeben;
dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod.
Selig, die ihm sich beständig ergeben!
Jesus ist kommen, die Ursach' zum Leben.

Jesus ist kommen, sagt's aller Welt Enden.
Eilet, ach eilet zum Gnadenpanier!
Schwöret die Treue mit Herzen und Händen.
Sprechet: wir leben und sterben mit dir.
Amen, o Jesu, du wollst uns vollenden.
Jesus ist kommen, sagt's aller Welt Enden.



KAPITEL 21

Blätter zur Heilung der Nationen

Eigentlich hatte ich dieses Buch mit dem Kapitel „Überfließendes Leben" abschließen wollen, zumal ich gerne Jesus selbst zum krönenden Abschluss noch einmal in den Mittelpunkt stellen wollte.

Doch dann hat mich Jesus in einer Gebetszeit darauf aufmerksam gemacht, dass ich etwas, das untrennbar zu ihm gehört, unbedingt noch erwähnen müsste. Er erinnerte mich an Offenbarung 22,2 und meinte: „Esther, du hast noch gar nichts dazu gesagt, dass die Blätter vom Baum des Lebens zur Heilung der Nationen da sind!"

Tatsächlich. Unser Fokus lag in diesem Buch bisher hauptsächlich darauf, was für Auswirkungen das Leben am Baum des Lebens für unser eigenes Leben, für unsere Familien und Beziehungen hat. Das ist natürlich auch ganz wichtig.
Aber gleichzeitig müssen wir wissen, dass wir es am Baum des Lebens immer auch mit Gottes Leidenschaft für die Nationen zu tun bekommen! Gott liebt und begehrt nicht nur dich und mich, er liebt auch die Nationen heiß und innig! Gottes Herz schlägt für diese Welt.

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab!" (Joh 3,16)

Ja, Jesus, der Baum des Lebens, kam zur Errettung und zur Heilung der Welt! Das schließt dich und mich natürlich mit ein, so dass wir darüber

jubeln können, dass Jesus auch unser ganz persönlicher Heiland und Erlöser ist.
Aber lasst uns niemals vergessen, dass Jesus tatsächlich gekommen ist, weil er die Welt so sehr geliebt hat. Am Baum des Lebens finden daher auch Nationen ihren Heiland und Erlöser.

„In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, war der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen." (Offb 22,2)

Während wir unsere Heimat, das unsichtbare Königreich Gottes, näher kennen lernen, werden wir feststellen, dass sich im Reich Gottes zwar einerseits alle Aufmerksamkeit und Liebe auf ein einzelnes Menschenleben fokussieren kann, aber doch gleichzeitig immer auch die ganze Welt im Fokus ist.

Gottes Zoom-Fähigkeit

Unser Gott hat eine enorme Zoom-Fähigkeit. Er bewegt sich gleichzeitig in den kleinsten und größten Dimensionen. Er sieht die winzigsten Details deines und meines Lebens, er hat sogar die Haare auf unserem Kopf alle gezählt und er merkt, wann wieder eines herunterfällt. (Das tut er übrigens nicht nur bei zwei oder drei auserwählten Personen, sondern bei Milliarden Menschen gleichzeitig!)
Gott ist enorm detailorientiert. Schon das allein ist erstaunlich, stimmt's?

Doch nicht nur das: Er kann ebenso problemlos auch ganze Nationen in all ihrer Komplexität aus Menschen, Wirtschaft, Natur, Geschichte, Kultur, Politik, Gesundheitswesen, mit all ihren Städten und Straßen, mit allen Freuden und Nöten so komplett und einfach erfassen, als sei ein riesiges Land kein bisschen komplizierter als ein einzelnes kleines Menschenleben.

In Hiob 34,29 steht eine kurze Aussage, die mich schon viele Jahre fasziniert. Dort heißt es:

„Sowohl über einer ganzen Nation als auch zugleich über dem Einzelnen[18] wacht er".

Und in der Anmerkung, die hier in der Elberfelder Übersetzung mit der 18 markiert ist, wird als alternative Übersetzungsmöglichkeit darüber hinaus noch angegeben:

„Sowohl über einer einzelnen Nation als auch über der Menschheit insgesamt wacht er".

Ja, tatsächlich, er kann über einen einzelnen Menschen ebenso leicht wachen wie über eine ganze Nation oder sogar über die ganze Menschheit oder die ganze Welt.
Keine dieser Dimensionen ist zu groß oder zu klein für Gott. Die Errettung einer Nation ist für ihn nicht schwieriger als die Errettung eines einzelnen Menschen. Der Baum des Lebens bringt Heilung und Leben für dich und mich, doch die Blätter vom Baum des Lebens reichen ebenso vollkommen aus zur Heilung ganzer Nationen!

Leben wir in Christus, am Baum des Lebens, dann werden wir hineingenommen in seine Zoom-Fähigkeit. Unser eigener, begrenzter Blick wird enorm geweitet, und wir bekommen Anteil an Gottes Herz für die Nationen.

Der Baum des Lebens berührt die Nationen natürlich auf unendlich zahlreichen Wegen. Nur drei davon möchte ich hier kurz herausgreifen:

Menschen, die am Baum des Lebens leben, werden andere zum Baum des Lebens führen

Die Dimension der Ausbreitung des Reiches Gottes, mit der wir wahrscheinlich am vertrautesten sind, ist diese:

Wenn du und ich den Baum des Lebens kennen, dann werden wir auch andere Menschen mit Christus und seinem unsichtbaren Reich bekannt machen. Wo ein Mensch mit Jesus lebt, werden auch andere mit ihm in Kontakt kommen und ihn kennen lernen.

In die Realität des Lebens im Königreich Gottes, die wir kennengelernt haben, können und sollen wir wieder andere mit hineinnehmen. Das bedeutet Jüngerschaft. Durch Multiplikation und Berührung von immer mehr einzelnen Menschenleben werden schließlich ganze Nationen mit dem Reich Gottes durchdrungen.

„Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war."
(Mt 13,33)

Menschen kommen durch andere Menschen mit dem Baum des Lebens in Kontakt und lernen, im Glauben, im Geist und im Wort zu leben. Durch Einzelne lernen ganze Familien, Gemeinden, Schulen, Firmen, Städte, Stämme, sogar Nationen das Königreich Gottes kennen.

Wenn ein Mensch am Baum des Lebens lebt, hat das gleichzeitig eine Auswirkung auf die ganze Nation

Erstaunlich selten hat Gott allerdings in der Geschichte durch Menschenmassen gearbeitet, dafür umso häufiger durch einen „Überrest" von Heiligen, von Priestern, Propheten und Fürbittern. Durch sehr wenige oder sogar nur einzelne Menschen kam es dadurch zur Veränderung oder Rettung für eine ganze Stadt oder Nation.

Weil ein Mann, Mose, Gottes Vergebung erbat, wurde das Gericht vom ganzen Volk abgewendet. Hätte es in Sodom nur zehn Gerechte gegeben, so wäre die Stadt nicht vernichtet worden.

Fürbitte und Identifikation mit dem Land spielen hierbei eine ganz wichtige Rolle. Ist uns bewusst, dass auch wir eine Berufung als „Könige und Priester" haben (1 Petr 2,9), und dass daher auch unser Leben im Unsichtbaren eine große Auswirkung auf unsere Nation hat?

Weißt du, dass du nie nur als „Privatperson" am Baum des Lebens bist, sondern immer auch als Teil einer Nation, eines Volkes? Dadurch kommt auch dein Land in Kontakt mit dem Segen und mit der Kraft Gottes, die du erlebst.

Ja, unser kleines Leben hat immer auch Auswirkungen auf unsere Nation. Wenn ich als Deutsche hier in Deutschland am Baum des Lebens lebe, dann hat das nicht nur Auswirkungen auf meine Familie oder Freunde, sondern auch auf mein Land.
Setze ich mein Vertrauen in Gott, dann setzt damit „eine Deutsche" ihr Vertrauen in Gott, und das wird in der unsichtbaren Welt durchaus registriert.
Ich komme nicht nur ganz persönlich als Esther in den Segensbereich Gottes, sondern mit mir auch alles, was zu mir gehört, auch mein Land bekommt diesen Segen ab.

Während die Hand Gottes unser eigenes Leben berührt, berührt sie damit auch unser Land. Jedes göttliche Wirken, das in unserem Leben landen darf, landet gleichzeitig auch in unserem Haus, unserer Stadt und Nation. Alle Heilung, allen Trost, alle Liebe Gottes, die wir empfangen, kommt damit auch in unsere Nation hinein. Leben wir am Baum des Lebens, dann kommt auch unser Land in Kontakt mit den Blättern zur Heilung der Nationen.

Der Baum des Lebens erhebt Anspruch auf jede Nation

Als Jesus kam, da kam und starb er für die ganze Welt. Mit seinem Blut hat er die Nationen aus dem Griff der Finsternis freigekauft. Alle Länder dieser Erde gehören jetzt ihm. Egal, wie sehr der Teufel und das Reich der Finsternis auch toben und es nicht wahr haben möchten, egal wie sehr politische Systeme das Christentum aus Nationen fernhalten oder Christen vernichten wollen: Jesus Christus, den Baum des Lebens, werden sie nie wieder von dieser Erde trennen oder entfernen können.

Der Baum des Lebens ist heute in Nordkorea ebenso zugänglich wie in Deutschland. Nichts und niemand kann Jesus jemals wieder aus den Nationen herausdrängen. Selbst wenn es in einem Land überhaupt keine Christen geben würde, so änderte das doch nichts daran, dass der Baum des Lebens, die Blätter zur Heilung für diese Nation, dennoch auch in diesem Land präsent und zugänglich sind. Vielleicht nicht im Sichtbaren, aber garantiert im Unsichtbaren.

Jesus Christus ist, wirkt, lebt und siegt in jedem Land der Welt. Ob wir es glauben oder nicht, ob wir es wollen oder nicht, ob das Reich der Finsternis dagegen ankämpft oder nicht, ganz egal. All das ändert nichts an der Tatsache, dass die Nationen ihm gehören. Er hat sie erbeten, eingefordert und erkauft. Sie sind sein.

„Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt. Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben, zu deinem Besitz die Enden der Erde." (Ps 2,7-8)

Alle Länder dieser Erde zählen zum Erbteil Jesu. Deshalb dürfen auch wir mit Glauben und Kühnheit beten und fasten und das Wort Gottes auf allen Kontinenten, in allen Nationen, Stämmen und Völkern verkünden, bis Jesus wiederkommt.

Ja, wir leben noch immer in der Spannung, dass das Reich Gottes einerseits schon nahe ist, aber dass es doch auch noch nicht sichtbar da ist. Noch tobt ein Kampf um die Nationen, doch auch in diesem Kampf dürfen wir schon jetzt wissen, dass der Sieg bereits feststeht und am Kreuz besiegelt wurde. Deshalb können wir mit sehr großer Zuversicht sehr große Gebete selbst für die entlegensten Länder der Erde beten.

Der Arm Gottes ist nicht zu kurz, die Äste und Blätter vom Baum des Lebens reichen in jede Nation hinein!

Ich bin überzeugt, dass Gott unser Herz und unsere Sicht immer wieder weiten und erweitern wird, während wir uns vom Baum des Lebens ernähren. Es ist kaum zu glauben, wie beengt und begrenzt wir oft in unseren Herzen, selbst in unseren Gebeten sind.
Die Belange des Alltags, unsere unmittelbaren Nöte und Herausforderungen bestimmen so leicht unser Leben und Denken. Doch am Baum des Lebens finden wir Freiheit von uns selbst und werden befreit zu einem Leben, in dem wir von ganzem Herzen „zuerst nach dem Reich Gottes trachten" können, und uns dann „alles andere zufällt".

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen." (Mt 6,33)

Das ist die wunderbare Freiheit der Kinder Gottes. Wir dürfen unser Herz an die Belange des Reiches Gottes verschenken und dann kümmert Gott sich um die Belange unseres Alltags.

Während wir im ganz normalen Alltagsleben in guten, tiefen Beziehungen in unserer Familie und Gemeinde leben und den Baum des Lebens kennen lernen, dürfen wir gleichzeitig eine ausgesprochen große Sicht bekommen und im Gebet oder in missionarischen Einsätzen die ganze Welt berühren. (Wohlgemerkt: Beides gehört zusammen! Gott kann uns auch in den Nationen nur in dem Maße effektiv gebrauchen, wie wir auch in unserem Alltag in den Wegen des Reiches Gottes leben.)
Leben wir am Baum des Lebens, dann möchte Gott uns in viel größere Dinge und Anliegen mit hineinnehmen, als wir es uns je selbst ausmalen oder zutrauen würden.

Als ich persönlich Gott vor vielen Jahren einmal auf einem Gebetsspaziergang sehr ernsthaft gefragt habe, welches Land der Welt er mir besonders aufs Herz legen wollte, da bekam ich innerhalb weniger Minuten durch ein großes Werbeplakat einer Bank eine sehr deutliche Antwort. Dort stand:

„Schluss mit der Bescheidenheit! Weltweit investieren!"

Ich hatte immer nur nach „einem Land" Ausschau gehalten, doch Gott wollte verschiedene Nationen durch mein Leben berühren. Ja, die meisten von uns haben wohl nicht das Problem, dass wir „zu groß" denken oder beten, sondern eher zu begrenzt. Wir sind schon glücklich, wenn wir unser eigenes Leben einigermaßen im Griff haben und persönlich weiter wachsen, und das ist auch total wichtig. Aber dennoch sollen wir uns nicht nur allein damit zufrieden geben.

Gott möchte durch dich und mich Nationen berühren!

Ganz egal, ob im Gebet oder in Einsätzen, durch Finanzen oder unser eigenes Leben. Egal ob eine Nation oder mehrere – Gott weiß, was er mit uns auf dieser Erde vorhat. Wir brauchen es uns nicht selbst ausdenken.

Doch lasst uns auf jeden Fall alle menschliche Bescheidenheit und Begrenzung ablegen, damit wir Gottes Reden überhaupt hören können, wenn er uns am Baum des Lebens in seine Absichten zur Heilung der Nationen hineinnehmen möchte!

So, und nun ende ich doch noch einmal mit der letzten Strophe des Liedes „Jesus ist kommen!", denn auch in diesem Lied wurde schon deutlich, dass wir es mit den Enden der Erde zu tun bekommen, wenn wir Jesus kennen lernen:

Jesus ist kommen, sagt's aller Welt Enden.
Eilet, ach eilet zum Gnadenpanier!
Schwöret die Treue mit Herzen und Händen.
Sprechet: wir leben und sterben mit dir.
Amen, o Jesu, du wollst uns vollenden.
Jesus ist kommen, sagt's aller Welt Enden.

Amen!



KAPITEL 22

Tipps zum Gebet und zur Reaktion auf die Kapitel

„Der Glaube aber ist eine Wirklichkeit dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht." (Hebr 11,1)

Glaube ist ein Überzeugtsein von Tatsachen, die man nicht sieht, die unsichtbar, aber absolut real sind. Unser Glaube basiert auf Fakten. Unsichtbaren Tatsachen. So sicher wie wir nach unserer Wiedergeburt wissen, dass wir Kinder Gottes sind und damit eine neue Identität haben, so sicher ist auch, dass das Königreich Gottes real ist, in das wir hineingeboren sind!

Bevor wir irgendetwas beten, haben wir daher diese Tatsachen immer vor Augen: Wir sind eine neue Schöpfung in Jesus, und wir leben als Gottes Hausgenossen in seinem Königreich. Von dem gehen wir immer aus. Diese Realität gibt uns die Grundlage für alle Gebete. Und deswegen gilt:

1. Wir beten nicht in die Luft

Das wissen wir theoretisch natürlich, und doch machen wir es gar nicht so selten. Wir beten dann um des Betens willen und beten gute Dinge, wissen jedoch nicht, ob dabei wirklich etwas passiert oder nicht.

Also lasst uns lieber vor dem Beten erst einmal kurz innehalten, und registrieren, dass wir zu einem lebendigen Gott sprechen, und dass wir

es mit geistlichen Tatsachen zu tun haben. Sie sind zwar unsichtbar für unsere natürlichen Augen, aber mit unseren geistlichen Augen können und sollen wir sie wahrnehmen.

2. Wir „handeln in Worten"

Wenn wir etwas beten, dann reden wir dabei nicht einfach nur, sondern wir „handeln" in dem Augenblick durch unsere Worte. Während wir zum Beispiel beten: „Dieser guten Botschaft gebe ich heute Raum in meinem Leben", tun wir in dem Moment genau das: Wir geben damit der Botschaft Raum in unserem Leben.

Du könntest dabei auch deine Arme und Hände noch mit einsetzen und eine entsprechende Bewegung machen, mit der du die Türen deines Herzens und Lebens öffnest. Dadurch wird es uns noch offensichtlicher, dass wir das, was wir gerade mit Worten beten, im Unsichtbaren tatsächlich tun. Das kann sehr hilfreich sein, ist aber natürlich nicht zwingend notwendig.

Fakt ist: Während du etwas mit deinem Mund ausbetest, tust du damit das, was du sagst. Die unsichtbare Welt nimmt das sehr ernst, und auch wir dürfen das immer mehr sehen und uns daran freuen, dass wir nicht nur Worte sprechen, sondern durch Worte handeln.

3. Ortswechsel

Da wir uns mit den 2 Bäumen und den zugehörigen Lebensräumen befassen, wird es in vielen der folgenden Anregungen zum Gebet auch um Buße und Ortswechsel gehen. Wir wenden uns vom Baum der Erkenntnis ab und wenden uns Jesus, dem Baum des Lebens, zu.

Das kannst du sowohl innerlich mit deinen geistlichen Augen sehen und tun, aber auch wieder ganz praktisch sowohl mit deinem Mund als auch „mit deinem Körper beten". Ich erkläre gleich, was ich damit meine. Wir sind als Menschen ganzheitlich von Gott geschaffen. Wir sind nicht nur Geist, wir sind Menschen aus Körper, Geist und Seele. Gott ist daher nicht nur an unserem Herzen interessiert, sondern er möchte auch unseren Körper haben (Röm 12,1; Röm 6,13).

Auch im Gebet können wir daher, so wie in dem Beispiel mit dem „Tür öffnen und Raum machen", immer auch unseren Körper mit handeln und unsere Worte bekräftigen lassen. Beim Ortswechsel ist das natürlich ganz besonders gut möglich.
Dazu könntest du zum Beispiel den Baum der Erkenntnis auf der einen Seite des Zimmers sehen, den Baum des Lebens auf der anderen Seite. Der Raum wäre dann in der Mitte entweder durch eine imaginäre Linie getrennt, oder du könntest die Trennungslinie natürlich auch durch ein Stück Schnur oder einen Schal sichtbar machen.
Du betest vielleicht so oder ähnlich: „Herr, ich wende mich heute in dieser konkreten Situation vom Baum der Erkenntnis ab und wende mich dir zu. Ich trete JETZT heraus aus dem Lebensraum am Baum der Erkenntnis und betrete durch Christus, durch das Kreuz, den Lebensraum am Baum des Lebens."

Während du das mit deinem Mund aussprichst, tust du es auch mit deinem Körper und wendest dich vom Baum der Erkenntnis ab und Jesus zu. Dabei trittst du bewusst von einem geistlichen Lebensraum in den anderen hinein.

Eine kleine Anmerkung: Die Aufteilung des Raumes oder die Art des Gebetes macht die Lebensräume nicht faktisch realer, denn real sind sie sowieso. Ganzheitlich und sehr konkret damit umzugehen hilft jedoch uns dabei zu registrieren, dass die Dinge ja wirklich echt sind, die wir da beten.

4. Das Kreuz ist der zentrale Austauschort

Jeder Wechsel von der Finsternis ins Licht, von Verdammnis hinein in Gerechtigkeit, von Mangel in Fülle oder vom Tod ins Leben ist nur durch das Kreuz, nur durch Tod und Auferstehung in Jesus möglich.

Das Kreuz Christi wurde tatsächlich zum zentralen Erlösungs- und Austauschort für die Menschheit.
Vielleicht kennst du das Lied "I'm trading my sorrows - I'm trading my shame - I'm laying them down for the joy of the Lord"? („Ich tausche meine Sorgen, ich tausche meine Scham, ich tausche sie ein gegen die Freude des Herrn.")

Noch allerlei weitere Dinge werden in diesem Lied ausgetauscht, und der einzige Ort, an dem dieser Tausch geschehen kann, ist das Kreuz. Christus nahm dort alles Leid und alle Schuld, alle Krankheit, alle Scham auf sich. Alles lag auf ihm, so dass wir am Kreuz Freiheit, Gesundheit, Leben und Freude empfangen können.

Der Austausch und der Ortswechsel sind nur durch das Kreuz möglich. Deswegen verkündigen wir voller Freude, Ehrfurcht und Dankbarkeit Christus als den Gekreuzigten.

Doch wir verkündigen ihn auch als den Auferstandenen und wir müssen wissen, dass auch wir mit ihm „hinter dem Kreuz" leben sollen, nicht „vor dem Kreuz".

Das Kreuz ist ein Austausch- und Durchgangsort. Wir bleiben nicht vor dem Kreuz stehen, sondern wir treten hindurch in das Leben, in die Fülle des Reiches Gottes. Wenn wir am Kreuz nur Dinge loswerden, aber nichts empfangen, dann hat kein Austausch stattgefunden, sondern nur eine Müllentsorgung.
Achte daher auch beim Beten darauf, dass du nicht nur Dinge loswirst, sondern auch empfängst.

Gott ruft uns hinein in das Auferstehungsleben hinter dem Kreuz, hinein in das Reich des Lichts.

5. Bete möglichst konkret

Je konkreter wir mit Situationen umgehen und sie durchbeten, desto größer werden die Auswirkungen unserer Gebete sein.

Wenn wir beten: „Herr, da, wo ich am Baum der Erkenntnis gelebt habe, tue ich heute Buße", dann ist das „da wo ich" immer noch sehr wischiwaschi, stimmt's? Das ist sehr unkonkret.

Ebenso unkonkret werden wir die Auswirkungen unseres Gebetes wahrnehmen können. Wir werden nicht wirklich mitbekommen, ob wir jetzt überall „da wo wir" bisher am Baum der Erkenntnis gelebt haben, jetzt am Baum des Lebens leben.

Nein, lasst uns stattdessen immer möglichst konkret beten. Ein Beispiel dafür noch mal anhand unserer WG-Geschichte. Da hätte ich zum Beispiel so beten können:

„Herr, ich merke total, dass der Geschmack gerade nicht stimmt. Ich bringe Rebekka in den letzten Wochen ständig nur Vorwürfe entgegen und lasse meine Anklagen, Beurteilungen und Appelle auf sie los. Das schmeckt total nicht nach dem Baum des Lebens. Ich merke da ist so viel Härte und Lieblosigkeit mit im Spiel und das ist typisch Baum der Erkenntnis. Herr, das tut mir total leid und das will ich nicht!
Vergib mir, dass ich Rebekka gestern Abend im Flur so böse angeguckt habe, und dass ich ihr bei fast jeder Begegnung in dieser Woche nur Früchte vom Baum der Erkenntnis gegeben habe. Besonders der Satz „Du kriegst das nie hin!" war total gemein und ist nicht mal wahr.
Das hat weder ihr noch mir Leben gebracht. Heute bitte ich dich dafür um Vergebung und Reinigung für sie und mich. - Und ich werde auch Rebekka noch um Vergebung bitten, wenn sie nachher nach Hause kommt.

Ich wende mich HEUTE, JETZT von all meinen frustrierten Beurteilungen über Rebekka und unsere Situation ab, egal wie richtig sie klingen. Du bist ja da, du bist mächtig und du reichst aus für mich und Rebekka. Ich laufe jetzt zu dir und lasse deine Liebe an mich und auch an sie heran. Wir brauchen dich. Danke, dass du da bist und uns beide liebst."

Das ist sehr viel konkreter, stimmt's? Da kann man dann sehen, ob Tod weicht und Leben zunimmt im eigenen Leben, in der eigenen Gefühls- und Gedankenwelt und auch in der Beziehung zueinander.

Also bete immer möglichst konkret.

6. „JETZT, HEUTE"

Wahrscheinlich hast du schon gemerkt, dass ich in den paar Gebets-Beispielen das „JETZT" oder das „HEUTE" besonders betont habe. Weshalb? Weil es auch im Gebet hilfreich ist, es mit Betonung zu sprechen und dabei kurz innezuhalten und im Geist zu schauen, ob das, was wir gerade beten, tatsächlich auch in diesem Moment geschieht.

Wir beten ja eben nicht einfach nur gute Dinge in die Luft, sondern wir erwarten, dass in dem Moment etwas passiert. Glauben wir wirklich, dass gerade genau das geschehen ist, was wir gebetet haben, dann ist das wunderbar und wir haben ein klares Zeugnis der Kraft und Güte Gottes.

Merken wir jedoch, dass wir zwar das Richtige beten, aber noch nicht wirklich glauben, dass dabei jetzt etwas geschieht, dann wissen wir zumindest auch schon mal, wo wir realistisch stehen. Dann sagen wir eben nicht einfach nur: „Ja, aber ich hab's doch schon zehnmal gebetet und vergeben!", und sind dabei frustriert, dass sich trotz allem nichts verändert hat.
Wichtig ist nicht, dass wir alles „richtig gebetet" haben, sondern die Frage ist: „Glaubst du, dass jetzt, während dieses Gebetes, etwas im Unsichtbaren geschehen kann? Legst du die Sünde in dem Moment wirklich auf das Lamm Gottes und glaubst du, dass das Lamm Gottes sie heute aus deiner Welt wegtragen kann?"

Falls wir innerlich immer noch an der Schuld festhalten und nicht wirklich glauben, dass das Blut Jesu jetzt genau für unsere Situation ausreicht, dann können wir manchmal jahrelang beten, ohne dass etwas geschieht, stimmt's? Deshalb lasst uns lieber gleich realistisch anschauen, was los ist. Lieber sagen wir: „Ich will es noch nicht wirklich loslassen.", oder: „Das Blut Jesu reicht mir dafür nicht. Das reicht mir nicht aus als Bezahlung für diese Schuld."

Dann wissen wir zumindest, woran wir sind, und können dann umso klarer umkehren, stimmt's? Wenn im Gebet noch keine Vergebung, noch kein Austausch stattgefunden hat, dann lasst uns damit lieber realistisch umgehen, als darüber hinwegzugehen.

Dann tun wir nicht fromm so, als sei alles in Ordnung, sondern dann sehen wir lieber ganz klar, dass noch nicht alles in Ordnung ist, und dass wir irgendwo noch am Baum der Erkenntnis oder an menschlicher Gerechtigkeit festhalten.

Denn dann gilt uns eindeutig die Hoffnung und Botschaft eines noch ganz anderen Lebens!

Wenn wir jedoch behaupten, das was wir erleben, sei schon ein typisches Christenleben und mehr sei halt einfach nicht drin, dann verpassen wir wohlmöglich die Fülle des Lebens mit Jesus hier auf der Erde, weil wir uns mit „richtigen Gebeten aber ohne geistlichen Austausch" zufrieden geben.

Leben, Freude, Freiheit und Liebe wären im Überfluss für uns da, aber wir würden uns stattdessen mit dem Überleben, mit einem frommen Lächeln, mit „ganz normalen, menschlichen Gebundenheiten" und oberflächlicher Höflichkeit zufriedengeben. Das wäre echt tragisch.

7. Womit ist dein Herz gefüllt?

Alles in unserem Leben als Christen geschieht durch Glauben. Durch Glauben an die Gnade, die darauf basiert, wer Jesus ist und was er getan hat.

Der Sitz unseres Glaubens ist unser Herz – „mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit" (Röm 10,10). Ist unser Herz mal nicht mit Glauben gefüllt, sondern mit anderen Substanzen, dann funktioniert nichts mehr richtig. Deshalb müssen wir nicht nur mitbekommen, wo wir gerade leben sondern auch, was in unserem Herzen ist.

Nehmen wir als Beispiel noch einmal unser WG-Erlebnis. Rebekka und ich hatten nicht nur am Baum der Erkenntnis miteinander gelebt und mussten „umzelten", sondern unsere Herzen waren auch mit Enttäuschungen, Frustrationen, Entmutigungen, Ärger, Furcht etc. erfüllt.

Unser Herz kann mit verschiedensten Dingen gefüllt sein. Doch so, wie wir uns nicht gleichzeitig am Baum des Lebens und am Baum der Erkenntnis aufhalten können, so können auch die Früchte der beiden Bäume nicht gleichzeitig unser Herz erfüllen. Es sind Substanzen aus zwei ganz verschiedenen Reichen, die sich gegenseitig ausschließen.

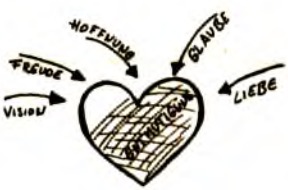
Hoffnungslosigkeit schließt Hoffnung aus, Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit können unmöglich gleichzeitig regieren, und auch Enttäuschungen und Glauben sind nicht kompatibel.

Dass wir mal enttäuscht, furchtsam oder ärgerlich sind, ist nicht das Problem. Doch wenn wir an diesen Dingen festhalten und sie in unserem Herzen behalten, dann ist das sehr wohl ein Problem!

Das Ganze sieht im Unsichtbaren etwa so aus:



Ist unser Herz zu einem großen Teil mit Entmutigung erfüllt, dann bleibt wenig bis gar kein Platz für geistliche Substanzen aus dem Reich Gottes.



Wir hören dann vielleicht sogar weiterhin leidenschaftliche, glaubensvolle und visionsreiche Predigten, doch es kommt wenig bis gar nichts davon in unserem Herzen an. Das Herz ist schon belegt. Wollen wir, dass wieder Hoffnung, Glaube, Mut und Kühnheit, Leidenschaft, Begeisterung und Freude in unserem Herzen Platz finden, dann müssen wir die Entmutigung beseitigen!



Das ist nicht weiter schwierig, wir müssen nur ganz realistisch und echt mit diesen geistlichen Dingen umgehen. Wie werden wir die Entmutigung also wieder los? Durch unseren Mund!



Zum einen bekommen wir meist auch durch unseren Mund, durch unser Reden überhaupt erst richtig mit, welche Substanz unser Herz erfüllt, denn das ist dann sehr deutlich hörbar.

„... denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund." (Lk 6,45)

Diese Verbindung zwischen Herz und Mund können wir uns wunderbar zunutze machen. Wir kommen ohne chirurgischen Eingriff ganz leicht an den Inhalt unseres Herzens heran. Durch unseren Mund kommt zum Vorschein, was in unserem Herzen ist. Gefällt uns der Inhalt nicht, so kann er, ebenfalls durch unseren Mund, gezielt entfernt werden, indem wir die Entmutigung oder den Ärger verbal ans Kreuz bringen. Wir sprechen die Dinge nicht einfach nur zum „Dampf ablassen" aus, sondern wir sprechen sie im Gebet Gott gegenüber aus - mit dem Ziel, dass sie gleichzeitig unser Herz verlassen und wir sie ihm geben.

Wir beten zum Beispiel so:

„Jesus, ich merke, dass da Enttäuschung in meinem Herzen ist. Ich bin enttäuscht, dass die Handwerker in dieser Woche immer noch nicht mit der Arbeit fertig sind, obwohl sie es schon seit fünf Wochen versprochen haben.
Herr, diese Enttäuschung beeinträchtigt mein Herz. Ich merke, dass ich gerade wenig Leidenschaft und Freude habe, weil mein Herz belegt ist. Aber das ist gefährlich und das kann ich mir nicht leisten!
Herr, bitte vergib mir, es tut mir total leid, dass ich diese Enttäuschung jetzt schon seit drei Wochen in meinem Herzen herumlungern lasse. Das war total dämlich von mir, aber jetzt endlich gebe ich sie dir. Heute

bringe ich sie ans Kreuz, wo du dafür gestorben bist, damit ich davon frei sein kann!
Egal wie sehr ich recht habe und egal wie ungerecht und enttäuschend das ist, was ich gerade erlebe: In dem Namen Jesus verlässt diese Enttäuschung heute mein Herz – und zwar jetzt! Sofort!"

Ist die Enttäuschung aus unserem Herzen entfernt, dann ist Zeit für Dank, Freude und Jubel. Denn jetzt kann die Liebe Gottes, seine Güte und Nähe, sein Friede und alles andere, was am Baum des Lebens für uns da ist, unser Herz wieder erfüllen!

Empfangen können wir übrigens ebenfalls wieder über unseren Mund – indem wir das Wort Gottes in den Mund nehmen und die Worte samt der Versorgung, die in ihnen steckt, empfangen. So wie ich bereits zu Anfang erwähnt habe, können wir dann von Herzen sagen:

- „Herr, diese Worte dürfen heute neu in mein Herz einziehen!"
- „Diesen Worten mache ich heute Raum!"
- „Diese Worte empfange ich heute!"
- „Diese Worte halte ich fest – sie dürfen sich in meinem Herzen ausbreiten und Frucht bringen."
- „Mir geschehe nach deinem Wort!"



8. Der „Geschmack" stimmt nicht – was nun?

Während du in deinem Leben immer mehr den Geschmack der beiden Bäume mitbekommst, wirst du auch leichter entdecken, wenn es in deinem Alltag, in deinen Gedanken oder Gefühlen, in deinen Beziehungen oder beim Arbeiten mal nicht nach Leben schmeckt.

Ist das der Fall, dann kannst du als allererstes schon mal stoppen und sagen: „Moment mal, hier stimmt etwas nicht. Das schmeckt nicht nach dem Baum des Lebens!" - Wenn wir das mitbekommen, dann ist das schon die Hälfte der Miete.

Bei der anschließenden Reaktion auf diese Entdeckung haben wir als Team im Gebet immer gleich mehrere Dinge auf dem Schirm, die man nicht unbedingt alle nacheinander durchbeten muss, aber die wir auf jeden Fall mit im Blick haben sollten. Wir haben es nämlich selten „nur" mit Tatsünden zu tun oder „nur" mit dem Fleisch oder „nur mit dem Teufel", meist ist es eine Kombination. Daher ist es hilfreich, folgende Dinge im Gebet mit zu beachten:

- **Identität & Heimat stehen fest!** - Zuallererst mache dir deine neue Identität in Christus und deine neue Heimat bewusst. Du bist eine neue Schöpfung, du bist gerecht gemacht und angenommen in Jesus. Das Königreich Gottes ist deine Heimat, du bist Gottes Hausgenosse. Das steht schon mal fest.

Aus dieser Position heraus kannst du dann folgende Dinge in Angriff nehmen:

- **Teufel** - Widerstehe dem Teufel, seinen Angriffen und Lügen (Jak 4,7). Wende dich entschieden gegen ihn und erteile ihm eine ganz klare Absage. Der Teufel wird immer gegen das Reich Gottes und gegen die Heiligen streiten. Uns aber geht es um die Ehre des Herrn! Gott soll geehrt werden durch unser Leben, und der Teufel bekommt kein bisschen Raum bei uns. Deswegen widerstehen wir ihm.
- **Tatsünden** – Übernimm Verantwortung für deine Taten, wo nötig. (Buße tun)
- **Fleisch** – Halte dich dem Fleisch für gestorben (Eph 5,7+11).
- Sinneserneuerung - Lass deine Sinne erneuern durch das Wort Gottes. Nimm es mit Sanftmut auf und lass deine Seele aus dieser Situation herausretten (Jak 1,21)!
- **Identität festigen** - Festige deine neue Identität, indem du die Wahrheiten des Wortes Gottes in den Mund nimmst und Gott dankst.

9. "Last but not least": Frage immer IHN!

Das möchte ich auch an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich betonen: Selbst wenn ich euch hier eine ganze Menge Anregungen und Hilfestellungen zum Gebet und zum Training weitergebe, dürft ihr niemals vergessen, dass ihr nicht einem Prinzip folgt, nicht einmal meinen Tipps und Hilfestellungen, sondern einem lebendigen Gott.

Versuche bloß nicht, all diese Tipps einfach „richtig umzusetzen". Bitte vielmehr den Heiligen Geist dich zu leiten. Höre auf Gottes Stimme und folge ihm. Er ist ein guter Hirte, er ist ein wunderbarer Lehrer, er ist der beste Trainer und Erzieher, er ist dein Heiland und Erlöser. Er liebt dich, und er ist mit dir! Er wird dich wunderbar leiten.

Setze all dein Vertrauen auf ihn allein, nicht einmal auf deine Gebete oder deine Hingabe. Vertraue ihm und drücke ihm deine Liebe und dein Vertrauen aus.



Konkrete Fragen, Tipps und Anregungen zum Austausch, Gebet und zur Reaktion auf die einzelnen Kapitel:

Auf den folgenden Seiten findet ihr einige Ideen zur Vertiefung und zum Gebet, aber selbstverständlich ist dies nur ein ganz kleiner Ausschnitt der Reaktionsmöglichkeiten auf die Inhalte der Kapitel.

Daher habt am besten auch Folgendes mit im Blick:

- Was hat dich in den Kapiteln am meisten bewegt?
- Wo hat Gott zu dir gesprochen?
- Worauf möchtest du selbst noch im Gebet reagieren?

Vorwort

- Bete Epheser 1,17-19 (bzw. Eph. 1,15-23) für dich selbst und für deine Familie, Freunde, Team, Gemeinde,...

1 - Wo lebst du?

- Bitte den Herrn darum, dass du den „Geschmack" der beiden Bäume immer klarer mitbekommst.
- Was genau ist bei deiner Wiedergeburt geschehen? Was geschah in Bezug auf deine „Identität und Heimat"? Erkläre das noch einmal mit deinen eigenen Worten und danke Gott dafür.
- Heiße den Heiligen Geist von ganzem Herzen in deinem Leben willkommen und bitte ihn, dir die Dinge zu zeigen und zu erklären, die uns von Gott geschenkt sind. (1 Kor 2,9.10.12).

2 - Die zwei Bäume

- Der Blick auf uns selbst ist typisch für das Leben am Baum der Erkenntnis. Wie ist das in deinem Leben? Wo und wann bist du hauptsächlich mit dir selbst beschäftigt? Wende dich in diesen Bereichen im Gebet ganz bewusst um zu Jesus, dem Baum des Lebens.
- Am Baum des Lebens geht es um Liebe. Wie geht es dir mit der Liebe? Kannst du die Liebe Gottes für dich und dein eigenes Leben leicht empfangen oder fällt es dir eher schwer? Wo merkst du

selbst die Grenzen deiner eigenen Liebesfähigkeit? Lade die Liebe Gottes heute neu in dein Leben ein.

- Die Gegenüberstellung der 2 Bäume bzw. Lebensräume eignet sich für vielerlei Austausch- und Gebetszeiten. Ihr könnt euch dabei einzelne Punkte vornehmen, oder auch die Übersicht als Ganzes. Eine Idee noch von mir:
- Nehmt euch zu zweit diese beiden Seiten vor. Der eine beginnt mit dem ersten Punkt und sagt: „Am Baum der Erkenntnis gilt:...", daraufhin reagiert der andere mit: „Aber am Baum des Lebens ist es ganz anders. Am Baum des Lebens gilt:..." Und das macht ihr mit der ganzen Liste. Dabei kommt der Kontrast der beiden Lebensräume schön klar zum Ausdruck.
- Wenn du gerade allein bist, dann kannst du dir in deinem Zimmer einfach eine imaginäre Trennlinie zwischen den beiden Lebensräume vorstellen oder sie mit einem Stück Schnur auf dem Boden markieren. Dann wechselst du zwischen diesen beiden Lebensräumen hin und her, während du selbst abwechselnd die einzelnen Punkte laut aussprichst: „Am Baum der Erkenntnis gilt..." und dann: „Aber am Baum des Lebens gilt..."

3 - Lerne, den Geschmack von Leben und Tod zu unterscheiden!

- Was sind die drei verschiedenen Dimensionen vom Leben im Geist? Wiederhole sie noch einmal.
- Sage im Gebet von ganzem Herzen „Ja" zum Training für ein Leben im Geist/ein Leben im Glauben und lade den Heiligen Geist als deinen Trainer ein.

4 - Achtung: Keine stückweise Veränderung!

- Wende dich entschieden ab von der Sicht, dass du dich stückweise verändern oder in das Leben im Geist hin entwickeln müsstest.
- Wir kommen schon von einem Sieg! Danke Jesus für seinen Sieg und sein Geschenk an uns.
- Das Wort ist ein Same. Welche Samen des Wortes Gottes sind schon in dein Leben gesät worden? Danke Gott für sein Wort und entscheide dich heute neu es festzuhalten.

- Am Ende dieses Kapitels habe ich einen ganzen Absatz lang Fragen gestellt, wie: „Wer ist Jesus? Was kann er? Wie gut ist er?" Beantworte diese Fragen einmal ganz konkret für dich und tausche dich mit Freunden aus oder bete deine Antworten zurück zu Gott.
- Sage „Ja" zum Leben im Glauben – und auch zu dem „guten Kampf des Glaubens", in dem wir stehen (1 Tim 1,18; 1 Tim 6,12; 2 Tim 4,7).

5 - Unser WG-Zeugnis

- Entdeckst du in deinem Leben Bereiche, in denen du am Geschmack merkst, dass du da offensichtlich nicht am Baum des Lebens lebst?
- Gibt es Beziehungen/Personen, mit denen du dir Früchte vom Baum der Erkenntnis hin und her reichst?
- Gibt es Beziehungen/Personen, mit denen du dir Früchte vom Baum des Lebens hin und her reichst?
- In welchem Lebensbereich oder im Umgang mit welcher Person möchtest du heute bewusst „umzelten"?

6 - Bin ich wirklich geliebt?

- Durch welche Bibelstelle kommt dir die Liebe Gottes besonders nahe? Weshalb?
- Empfange heute Gottes Liebe gezielt hinein in schwierige Situationen und Beziehungen. Gott liebt dich so sehr, dass seine Liebe für dich ausreicht, selbst wenn sich äußerlich noch nichts ändern sollte. Heiße diese Liebe heute neu in deinem Leben willkommen.

7 - Gott will in jeden Lebensbereich hinein

- In welchen Bereichen lebst du eher ohne Gott, so wie ich damals beim Putzen? In welchem Lebensbereich spielt er keine Rolle? Wo kennst du ihn noch nicht?
- Lade Gott gezielt in diese Lebensbereiche ein und sage ihm, dass du ihn da kennen lernen möchtest.

8 - Die Sache mit unserem Willen

- Was ist das „Fleisch", von dem Paulus so viel spricht? Wiederhole noch einmal kurz die 2 Dimensionen des Fleisches. Danke Gott für die Erlösung aus beiden Dimensionen und für ein völlig neues Leben im Geist.
- Lade den Heiligen Geist ein dir zu zeigen und dich zu überführen, wo sich dein Wille sträubt. Lass ihn Blindheit von deinen Augen entfernen, die durch Höflichkeit, durch Religiosität oder durch das „Wissen, wie es richtig wäre" gekommen ist. Bete: „Herr, ich will echt sein und realistisch mitbekommen, wo mein Wille steht, so dass ich dann hören kann, was du sagst."
- Wo entdeckst du ein „So will ich es nicht!" in deinem Leben? – Liefere Gott diesen Bereich noch einmal konkret aus. Übergib ihm deinen Willen und unterstelle dich seiner Herrschaft und Leitung. Dadurch wirst du wirkliche Freiheit und Sicherheit erleben.
- In welchem Lebensbereich oder in welchen Situationen kommt zurzeit oder generell nichts von Gottes Versorgung in deinem Leben an? Könnte es eventuell sein, dass sich dort dein Wille unterschwellig gegen etwas wehrt? Gegen das unperfekte Leben vielleicht? Oder dagegen, dass etwas nicht so läuft, wie es in deinen Augen sollte oder wie du es lieber hättest?
- Um aus Mangel in den angebotenen Reichtum hineintreten zu können, brauchen wir Demut und die Hilfe des Heiligen Geistes. Lade beides neu in dein Leben ein.
- Sage „Ja" sowohl zu Wundern als auch dazu, dass dein Leben nicht perfekt ist, sondern Wunder benötigt.
- Richte deinen Willen nicht darauf aus, etwas zu schaffen oder durchzubringen, sondern richte deinen Willen heute neu darauf aus, Gott zu glauben.
- Hast du selbst schon einmal erlebt, was Augustinus schrieb: „Meine Seele ist unruhig, bis sie Ruhe findet in dir, mein Gott."?
- Tauscht euch miteinander darüber aus - oder, falls du gerade alleine bist, erzähle Gott und dir selbst diese Zeugnisse aus deinem Leben.

9 - Gesetzliche Härte oder göttliche Barmherzigkeit?

- Tritt aus Gnadenlosigkeit, Härte und Verbissenheit heraus und tritt hinein in die Barmherzigkeit Gottes.
- Wie kennst du Gottes Stimme? Wie klingt sie, wenn er zu dir spricht? Versuche das mal zu beschreiben.
- Danke Gott für seine liebevolle Stimme, sein Reden, seine Erziehung und Klarheit, und seine Barmherzigkeit in deinem Leben.
- Singe oder bete das Lied „Macht hoch die Tür" und öffne ihm selbst dabei die Tore und Türen deines Lebens.
- Durch welche der Strophen dieses Liedes spricht Jesus heute besonders zu dir? Wie begegnet er dir heute? Mit welcher Facette seiner Güte zieht er heute bei dir ein?

10 - Menschliche Gerechtigkeit oder Gottes Gerechtigkeit?

- Erkläre den Unterschied zwischen menschlicher Gerechtigkeit und Gottes Gerechtigkeit.
- Wende dich von dem Weg menschlicher Gerechtigkeit am Baum der Erkenntnis ab und wende dich Gottes Gerechtigkeit am Baum des Lebens zu.
- Danke Gott für seinen Weg der Gerechtigkeit, für vollkommene, geschenkte Vergebung und Rechtfertigung in Jesus.
- Gibt es Menschen, die du noch aus dem Griff menschlicher Gerechtigkeit entlassen musst? Wo du bisher noch möchtest, dass sie selbst es wieder richtig machen, bezahlen oder ihre Umkehr beweisen? Wo du etwas nachträgst und dir der Tod Jesu als Bezahlung noch nicht ausreicht?
- Da klage das erlebte Unrecht im Gebet noch einmal vor Gott als dem Richter an. Was ist es, das „einfach nicht richtig war!"? Lege dann sowohl dieses Unrecht als auch deine Strafforderung auf Christus, der diese Schuld mit der Todesstrafe bezahlt hat. Er ist dadurch auch das Lamm, das die Sünde aus der Welt wegträgt. Lege die Sünde heute bewusst auf dieses Lamm und lass es sie aus DEINER Welt wegtragen.
- Wo musst du für dich selbst noch Gottes Gerechtigkeit empfangen? Wo hast du dich selbst noch nicht von Anklagen losgelassen? Wo möchtest du dir selbst oder Anderen erst beweisen, dass du es

richtig machen kannst? Wo spricht dein und ihr Urteil über dich lauter, als das, was Gott sagt? Auch dort kehre radikal um und lass Gottes Gerechtigkeit für dich und dein Leben gelten!

- Was bedeutet es, mit Tatsünden realistisch umzugehen und gleichzeitig einander im Geist/in der neuen Identität zu sehen? Wiederhole das noch einmal.

11 - „Nichts Äußeres darf mein Herz bestimmen!"

- Welche Freunde kannst du bitten, dir dabei zu helfen, mitzubekommen, wenn du unterschwellig unzufrieden bist? Hast du gute Freunde, denen du vertraust und mit denen du gemeinsam im „Leben im Geist" wachsen kannst? Falls nicht, dann bitte Gott um solche Beziehungen, und darum, dass du mitbekommst, welche Freundschaften Gott für dich vorbereitet hat, in denen du zum Segen werden kannst und wo die Anderen dir zum Segen werden.
- Wenn du solche Freunde und „Waffenbrüder" bereits hast, dann danke Gott von ganzem Herzen für sie! Sie sind ein kostbarer Schatz!
- Bitte auch den Heiligen Geist dir zu helfen, leichter mitzubekommen, wenn du mit etwas unzufrieden bist, so dass Unzufriedenheit nicht unterschwellig weiter unbemerkt herumlungern kann.
- Welche äußeren Dinge bringen dein Herz leicht in Unruhe? Wo rauben dir äußere Dinge Lebensfreude, Glücklichsein, Frieden etc.? Was sind deine „Schuhschränke"?
- Lege mit deinem Mund für dein Leben fest: „Nichts Äußeres darf mein Herz bestimmen!"
- Entscheide dich auch dafür, dass du in Situationen und Diskussionen, bei denen es um die Veränderung äußerer Dinge geht, a) Gott fragen wirst, was er dazu meint, und b) den Geschmack in den Situationen klarer mitbekommen möchtest.
- Gott will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du gehen sollst (Ps 32,8). Heiße die Erziehung und Unterweisung Gottes in deinem Leben willkommen.
- Was darf in deinem Leben auf keinen Fall geschehen? Was fürchtest du?
- Wenn du der Teufel wärst, womit würdest du dich angreifen? Womit kann man dich am meisten bedrohen und dir Angst einjagen?

- Liefere alle diese Lebensbereiche an Gott aus. Ganzhingabe an Jesus führt zu Freiheit, Sicherheit und Furchtlosigkeit.
- Lerne Matthäus 16,25 auswendig: „Wer sein Leben retten will..."
- Wie kannst du in dem Bereich, in dem dein Leben durch etwas Äußeres bestimmt wurde, zum „Gegenangriff" übergehen, so wie ich es mit dem Schuhschrank gemacht habe? (Überlege dir das nicht nur selbst, sondern frage Gott.)

12 - Der Angriff der Liebe

- Lade die Furcht des Herrn sowie Leidenschaft für Gottes Königreich und für seine Ehre in dein Leben ein. Seine Ehre und sein Reich sind es wert, alles einzusetzen. (Für uns selbst oder nur für gute Beziehungen ist es uns die Mühe oft nicht wert, stimmt's? Aber es geht nicht nur um uns! Wir sind ein Schauspiel vor der unsichtbaren Welt – und Gott soll durch unser Leben geehrt werden.) Lade diese Realität der unsichtbaren Welt und die Leidenschaft für Gottes Ehre und sein Reich in dein Leben ein.
- In welchen Beziehungen ruft Gott dich zu einem „Angriff der Liebe"? Frage ihn.
- Sieh das „Reich des Sohnes seiner Liebe" mit deinen geistlichen Augen – und dann laufe, so wie ich, in diesen Lebensraum hinein. Höre dieses Angebot Gottes nicht als Appell, sondern entdecke die reiche Versorgung der Liebe Gottes.
- Tue Buße/kehre um/denke um, wo du, so wie ich, immer nur „Appelle" gehört hast und nicht die Versorgung Gottes gesehen hast.
- Empfange Hoffnung hinein in den Bereich von Beziehungen. Für welche gottgegebenen Beziehungen in deinem Leben hast du kaum noch oder wenig Hoffnung?
- „Am Baum des Lebens sieht alles noch mal ganz anders aus!" – In welche Beziehung oder Situation hinein willst du diese Worte der Hoffnung heute bewusst empfangen?

13 - „Metanoia" - Umdenken! - Aber weshalb?

- Was bedeutet „metanoia" – und was heißt das im Kontext von Matthäus 4,17: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen!"?

- Was bedeutet es, dass das „Himmelreich nahe gekommen ist"?
- Wie real sind die beiden unsichtbaren Lebensräume „Baum des Lebens/Reich des Lichts" und „Baum der Erkenntnis/Reich der Finsternis" für dich im Alltag?
- Biblische Buße bedeutet Abwendung von Sünde, aber dann Hinwendung zu Gott, nicht nur Hinwendung zu einem anderen Lebensstil. In welchem Bereich möchtest du das noch einmal konkret nachvollziehen? Wo hast du dich vielleicht zwar von Sünde abgewandt, dich aber dann dem Versuch, ein anderes Leben zu führen, zugewandt, anstatt dich Gott selbst zuzuwenden? Da wende dich heute bewusst mit diesem Lebensbereich zu IHM als Person.
- Wir folgen nicht Prinzipien, sondern einer Person. Welche Prinzipien sprechen in deinem Leben so deutlich, dass du sie möglicherweise sogar lauter hörst als Gott? Ordne alles noch mal IHM unter und lege fest, dass du immer Gott als Person und seinem lebendigen Wort folgst, nicht nur guten Prinzipien.
- Du darfst durch Christus in den Lebensraum des Reiches Gottes hineintreten. Das ist absolut der Hammer! Danke Gott von ganzem Herzen dafür!

14 - Ist der Teufel Teil deines Weltbildes?

- Wie ist das bei dir? Ist der Teufel wirklich Teil deines Weltbildes oder ist er nur Teil deiner theologischen Kenntnisse? Hast du den Teufel als reale Person im Alltag mit im Blick?
- Wann hast du das letzte Mal ganz konkret Jakobus 4,7 in deinem Leben ausgelebt? „Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen."
- Gibt es eine Situation oder einen Bereich, in dem du das jetzt gerade in dieser Zeit tun musst? Wo du Gedanken und Anfechtungen erlebst, die vielleicht kein inneres Problem sondern ein Angriff des Teufel sind? Frage da Gott und handle gemäß Jakobus 4,7.

15 - Die Ursache unseres Elends

- Bist du irgendwo überführt, wo du wie das Volk Israel in Psalm 106 und 107 „widerspenstig gegen die Worte Gottes" bist, oder du das „köstliche Land verschmähst", weil es nur in Worten zu dir kommt?

- Dort kehre um, tue Buße und bete und handle gemäß Jakobus 1,21: Lege alle Widerspenstigkeit, alle „Unsauberkeit und das Übermaß der Schlechtigkeit" ab und „nimm das Wort mit Sanftmütigkeit an, das deine Seele zu erretten vermag."
- Triff eine klare Entscheidung zur Hingabe an das Wort Gottes. Du kannst das natürlich in eigenen Worten beten oder auch das Bekenntnis vom Jesus-Marsch 1994 in Berlin nehmen, das in Monika Flachs Buch „Proklamiere das Wort Gottes" auf S. 14 unter der Überschrift „Hingabe an das Wort Gottes" zu finden ist.
- Die Kraft Gottes ist in seinem Wort - erkläre das selbst nochmal anhand der Schöpfungsgeschichte und wende es dann konkret auf eine Situation in deinem Leben an, wo Gott zu dir gesprochen hat. Was bedeutet es da für dich und dein Leben, dass in diesem Wort Gottes Kraft und Versorgung für dich steckt?

16 - Seelische Verflechtungen & Zauberei

Wenn du selbst überführt bist und merkst, dass du deine seelischen Fühler und Antennen ausfährst, um dich selbst, andere Menschen oder Situationen mit seelischer Kraft in den Griff zu bekommen und zu kontrollieren:

- Dann tue Buße und wende dich heute ganz entschieden von dieser Art zu leben ab! Ziehe deine seelischen Fühler ein, zieh die Antennen ganz bewusst zurück und empfange Gottes Vergebung und Reinigung. Lege für dein Leben fest: „Als neue Schöpfung brauche und darf ich nicht mehr so leben! Gott ist jetzt mein Versorger, ich muss und darf mich nicht mehr durch eigene seelische Kraft mit Informationen versorgen oder andere Menschen manipulieren und meinen Willen durchdrücken. Ich definiere das heute als ein Werk des Fleisches, als Zauberei, und ich will damit nichts mehr zu tun haben. Ich lebe nicht mehr durch eigenständige, seelische Kraft, sondern ich lebe im Geist! Ich werde nicht mehr bestimmt durch das, was ich fühle, denke oder will, sondern nur noch durch das, was ich glaube und was Gott sagt!"

Wenn du merkst, dass andere Menschen dich manipulieren wollen:

- Auch das zieh einfach vor Gott als Sünde ans Licht und vergib den betreffenden Personen.
- Und dann empfange und sieh bewusst diesen Jesus, der zwischen euch steht! Wir leben nicht mehr nur Mensch mit Mensch, sondern Christus ist zwischen uns. Was für ein Schutz - auch voreinander. Das macht Gemeinschaft möglich und bringt wirkliche Freiheit, weil wir uns nicht mehr voreinander schützen müssen. Christus ist zwischen uns – und wir tun nicht Dinge, weil wir sie wollen oder weil andere sie wollen, sondern wie Jesus tun wir das, was wir den Vater tun sehen. Vorbereitete Werke der Liebe.

Jeremia 17 – Fluch & Segen

- Lies dir noch einmal die Verse in Jeremia 17,5-8 durch und male dir selbst die Situationen von Fluch und Segen auf.
- Bist du überführt von Menschenfurcht, Abhängigkeit von Menschen, Menschengefälligkeit, dem permanenten Blick auf Menschen (dich selbst oder andere) oder davon, deine Hoffnung auf Menschen zu setzen? Dann tue Buße und bitte Gott um Vergebung und auch um Befreiung von dem Fluch, unter den du damit gekommen bist. Empfange seine Vergebung und Reinigung.
- Richte deinen Blick und deine ganze Hoffnung und Zuversicht neu auf Gott aus. Danke ihm schon jetzt für den Segen, der dir verheißen ist.

17 - Gesetzlichkeit & Religiosität

- Der Heilige Geist überführt uns insbesondere von der Sünde, dass wir nicht an Jesus glauben (Joh 16,9).
- Wo bist du überführt, dass du in einem Bereich deines Lebens nicht auf Jesus vertraust, sondern auf dich selbst oder deine Fähigkeiten und Taten?
- Wende dich komplett ab von dem Leben aus eigenen Werken und tritt hinein in das Leben im Glauben an SEIN Werk.
- Welche Bibelstellen hast du bisher immer als Appell oder Verpflichtung gehört? Lass deine Ohren und Augen von Gott reinigen von

Gesetzlichkeit und Religiosität. Gehe anschließend frisch auf die Suche nach der Versorgung in diesem Wort.

- Bete gezielt für die Befreiung und Reinigung deiner Ohren (sowohl der natürlichen als auch der geistlichen Ohren) von Gesetzlichkeit und Religiosität. Deine Ohren sollen die Schönheit und Versorgung Gottes hören können.
- Gebiete auch dämonischen Mächten von Religiosität im Namen Jesu von deinen Ohren zu weichen.
- Ebenso bete für Befreiung deiner Augen von Blindheit und von einem religiösen Geist und Schläfrigkeit. Binde die Macht von Religiosität und Gesetzlichkeit über deinem Leben im Namen Jesus.
- Rühme dich der Erlösung durch Jesus Christus. Juble über sein Geschenk der Erlösung.
- Lerne Römer 6,23 auswendig und erkläre diesen Vers noch einmal mit deinen eigenen Worten.

18 - Richtig & Falsch – Gilt das jetzt nicht mehr?

Die folgenden Bibelstellen und Zitate kannst du ausbeten, auswendig lernen und tief in dein Leben einbauen:

- „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!" (Röm 12,21)
- „Die Furcht des HERRN bedeutet, Böses zu hassen." (Spr 8,13)
- „Dein Herz eifere nicht gegen die Sünder, sondern um die Furcht des HERRN jeden Tag!" (Spr 23,17)
- „Triff keine Entscheidung mit dem Blick auf das Böse!" (Oswald Chambers)
- „ich will aber, dass ihr weise seid zum Guten, doch einfältig zum Bösen." (Röm 16,19b)
- „der Fürst der Welt kommt; und in mir hat er gar nichts" (Joh 14,30)

19 - Erlöst aus Stolz und Selbstgenügsamkeit

- Tue Buße für jede Form von Selbstgenügsamkeit und Stolz in deinem Leben.
- Wende dich komplett ab von dem Weg der Selbstversorgung, der Selbstverbesserung, dem eigenen Hocharbeiten und dem Wunsch,

„es selber schaffen zu wollen". Identifiziere das radikal als Stolz und verwirf diesen Lebensansatz, der nichts mit dem Reich Gottes zu tun hat.

- Lies dir noch einmal Römer 5,17 durch und tausche dich mit Geschwistern über diesen Vers aus.
- Öffne dein Herz und Leben mit Sanftmütigkeit dem Wort und den unverdienten Geschenken Gottes. Empfange mit Freude und Dankbarkeit den Überfluss der Gnade und den Überfluss der Gerechtigkeit, die Gott dir in Christus anbietet.

20 - Leben im Überfluss

- Danke Jesus für das, was er ist und was er getan hat und tut. Bete ihn von ganzem Herzen an. Achte dabei auch auf deine Stimme – sind Freude und Dankbarkeit zu hören?
- Lies dir das Lied „Jesus ist kommen" noch einmal durch und frage Gott dabei, welche Strophe jetzt gerade für dich oder für jemand anders in eurem Team oder deiner Familie besonders wichtig ist. Wie möchte Gott dir und euch begegnen?

21 - Blätter zur Heilung der Nationen

- Ist Gottes Leidenschaft und Liebe zu den Nationen und zu der Welt auch Teil deines Lebens?
- Stelle dein Herz und Leben Gott heute neu auch für diese Dimension vom Baum des Lebens zur Verfügung.
- Welche Nationen hast du besonders auf dem Herzen? Bete für diese Nationen und segne sie im Namen Jesus.



Die 2 Bäume

Lerne, den Geschmack von Leben und Tod zu unterscheiden!

Zwei Lebensräume so unterschiedlich wie Tag und Nacht.
Zwei Bäume, die über Leben oder Tod entscheiden.

Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

„Was ist gut, was ist schlecht?" - „Was ist richtig, was ist falsch?" Diese Fragen stellen wir uns alle. Sie scheinen harmlos, wichtig und notwendig – und doch sind sie gefährlich! Der Baum der Erkenntnis ist tödlich. Auch heute noch – und auch für Christen. Aber was ist denn so falsch daran, Gut und Böse unterscheiden zu können? Wir wollen es doch nur richtig machen! Kann denn das wirklich so tödlich sein? Wieso finden wir am Baum der Erkenntnis kein Leben und wie können wir uns vom Baum des Lebens ernähren?

Dieses Trainingsbuch ist ausgesprochen praxisorientiert.

Du wirst lernen, wie du mitten im Alltag den Geschmack der Früchte vom Baum der Erkenntnis in deinem Leben wahrnehmen und dich von diesem Baum abwenden kannst. Und dann wende dich neu dem Baum des Lebens zu. Nimm Wohnung unter diesem Baum, der Christus selbst ist!



Esther Baumann ist seit 2002 Teil von „Kingdom Impact" und gemeinsam mit Monika Flach verantwortlich für die Leitung des Teams und den internationalen Schulungsdienst der Lebens- und Dienstgemeinschaft. Ihr Dienst umfasst insbesondere die Bereiche Jüngerschaft, Leben im Geist, Berufung, Prophetischer Dienst, Mitarbeitertraining, Persönlichkeitsschulung und die Begleitung von Teams.
Esther lebt mit einem Teil des Teams von „Kingdom Impact" und dem „Gebetshaus am Bodensee" in Konstanz.

www.kingdomimpact.org
ISBN: 978-3-938050-10-1

KINGDOM IMPACT